Heute auf Seite 3: Macht statt Ohnmacht

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 37 — Folge 33 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. August 1986 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Wahlkampfmotto:

„Weiter so" mit deutscher Anormalität?

Gedankenlosigkeit oder Freud'sche Fehlleistung

An die angeblich deutsche Nationalmannschaft, in deren Reihen tatsächlich nur Kicker aus der Bundesrepublik stehen, haben wir uns fast gewöhnt; ebenso an den enttäuschten Kommentar des Sportreporters, daß bei der Leichtathletikveranstaltung leider für die Deutschen nichts zu holen gewesen sei: Während gleichzeitig die Fernsehkamera das Siegertreppchen einfängt, auf dem sich stolz drei Sportler mit DDR-Emblem präsentieren.

Die Gedankenlosigkeit im Umgang mit den Begriffen „deutsch" und „Deutschland" erlebt eine weitere Steigerung durch das Wahlkampfmotto, mit dem die CDU antritt, um die Macht in Bonn zu verteidigen: „Weiter so, Deutschland", heißt es da, und erläutert wird dies auf großformatigen Plakaten, Flugblättern, Aufklebern und in Anzeigen wie folgt: „— stabile Preise — sichere Renten — mehr Arbeitsplätze — CDU — die Zukunft."

Was steht in der Prioritätenliste der Ziele, die sich eine Regierung setzt, ganz oben? Eine gesunde Lohn- und Preisentwicklung, eine genesende Wirtschaft, ein Etatzuwachs, der die Realisierung der Sozialstaatlichkeit ermöglicht? Zweifellos sind dies Bereiche, über deren Wichtigkeit nicht gestritten werden kann.

Darüber aber muß es Werte und Normen geben, die nicht fiskalischer Natur sind, die unabhängig von dem Gewicht der Brieftasche des einzelnen sind: Selbstbestimmung, Souveränität, Politikfähigkeit gehören hier an erster Stelle genannt, für eine geteilte Nation wie die deutsche lassen sich diese Ziele in einer Forderung zusammenfassen: Der Forderung nach Wiedervereinigung.

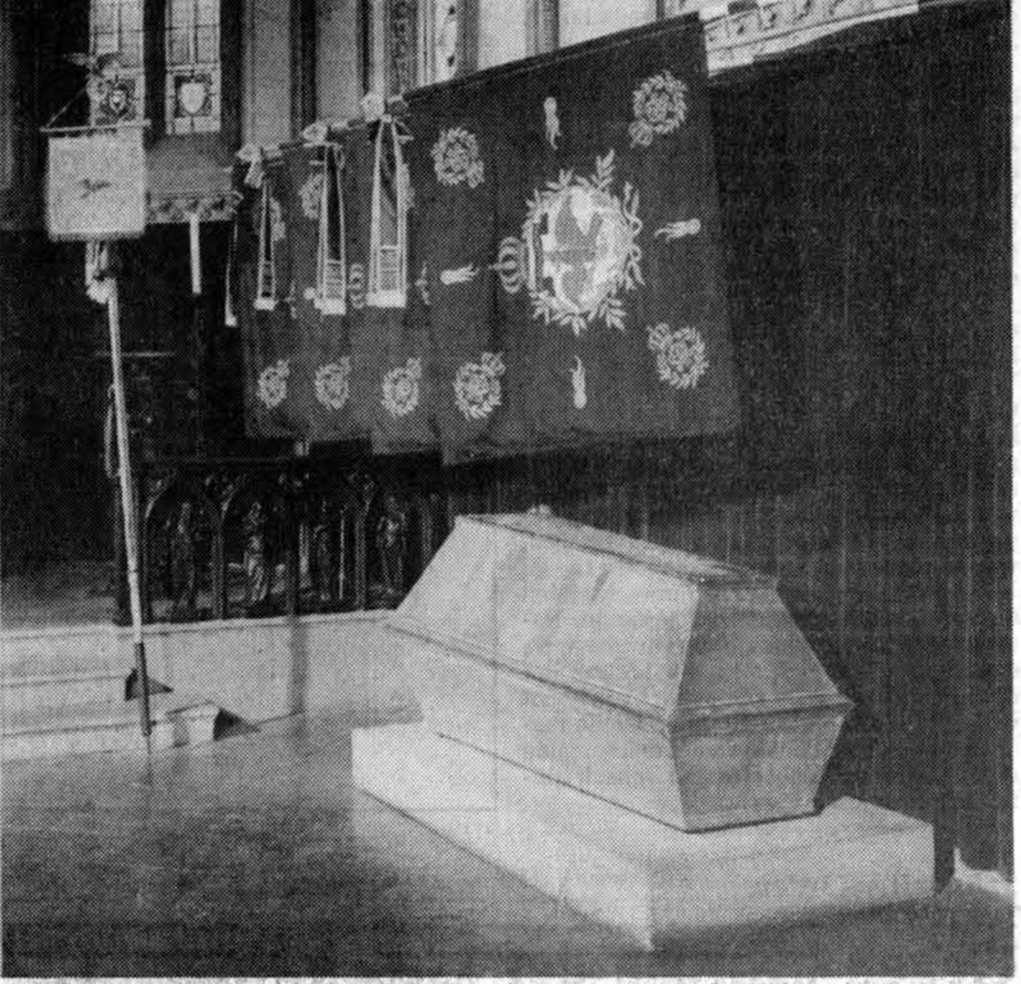
Wie aber ist es um dieses Ziel bestellt, wenn die dominierende bundesrepublikanische Partei unter dem Motto „Weiter so, Deutschland" in einen Wahlkampf zieht und dabei „Deutschland" offensichtlich mit der Bundesrepublik gleichsetzt? Ist dies nur Gedanken- und Taktlosigkeit oder jener Freud'sche Effekt, der offenbart, daß trotz gegenteiligen Sonntagsreden auch innerhalb weiter Kreise der Union sich ein Deutschland-Bild durchgesetzt hat, dessen östlichen Rahmen die Elbe bildet?

Man könnte geneigt sein, das zweite zu glauben: Insbesondere dann, wenn der Regierungs- und Parteichef im Bundestag erklärt (und dieses Zitat anläßlich des traurigen Datums „25 Jahre Berliner Mauer" auf Flugblättern vorbereiten läßt), die Bundesregierung wiederhole und bekräftige: „Solange die Berliner Mauer nicht abgerissen ist, kann von Normalität zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der DDR nicht die Rede sein."

Und danach? Gibt es, ist die Mauer einmal gefallen, Normalität zwischen dem west- und dem mitteldeutschen Staatswesen? Soll also daraus gefolgert werden, daß diese beiden Staatenwesen irgendwann „normal" nebeneinander leben können wie heute beispielsweise Bundesrepublik Deutschland und Frankreich? Wird das Ziel der „staatlichen Einheit", wie es im Grundgesetz formuliert ist, stillschweigend aufgegeben?

Die Bürger sind vor einer Wahl, die in ein rot-grünes Chaos münden könnte, verunsichert. Viele Faktoren tragen dazu bei, daß gerade Vertriebene und gesamtdeutsch Orientierte nachdenklich geworden sind: Die Erfahrung, daß für einen profilierten und langgedienten Vertriebenenpolitiker wie Herbert Hupka auf den Landeslisten der CDU kein Platz mehr gefunden wurde, trägt dazu ebenso bei wie das mißratene Wahlkampfmotto der gleichen Partei, das sich wie eine Vergötzung des Status quo der Teilung liest. Die Unzufriedenheit beruht, wie es Karl Feldmeyer in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" schreibt, „allem Anschein nach auch darauf, daß die CDU sich nach bei den Vertriebenen verbreiteter Ansicht zwar verbal zum Ziel der Wiedervereinigung bekennt, es aber seit Jahrzehnten vermeidet, die Frage nach dem ‚Wie' zu stellen".

Der Wahlkampf wird noch fast ein halbes Jahr dauern: Noch hat die Union die Möglichkeit, das verbale Bekenntnis zur Wiederherstellung der staatlichen Einheit Deutschlands deutlicher als in der Vergangenheit abzulegen. Noch hat sie auch die Möglichkeit, eine grundsätzliche und offene Diskussion über die Frage des „Wie" zu eröffnen. Dies wäre der sicherste und überzeugendste Weg, um illusionären Anregungen aus Vertriebenenkreisen, eine eigene „Wiedervereinigungspartei" zu gründen, den Boden zu entziehen. **Olaf Hürtgen**



200. Todestag Friedrichs des Großen: Der Sarg des Preußenkönigs auf Burg Hohenzollern bei Hechingen. Hierzu unser Beitrag auf Seite 3

„Wg. Wiedervereinigungspartei"

H. W. — Das Kürzel „Wg." wegen, ist den Lesern der Zeitungen seit vielen Monaten bekannt. Es stand und steht für Zahlungen, die tatsächlich oder vermeintlich an Politiker oder Parteien gezahlt wurden, oftmals, angeblich um Entscheidungen zugunsten von Wirtschaftsunternehmen zu beeinflußen. Behauptungen der Anklage, die oft noch zu beweisen sind.

Dieses Kürzel „Wg." haben wir uns notiert und hierunter jene Meldungen und Stimmen gesammelt, die sich auf den Vorschlag beziehen, eine „Wiedervereinigungspartei" zu gründen. Dieser Gedanke, in einer Vertriebenenzeitung ventiliert, gibt keineswegs die Meinung einer Organisation, sondern den Standpunkt des Verfassers wieder. Ursache hierfür mag die Tatsache sein, daß weder die CDU in NRW noch in Niedersachsen einen Listenplatz für den Bundesvorsitzenden der Schlesier, Herbert Hupka, bereitstellte, woraus der Verfasser der zitierten Schrift folgert, der nicht nur in Vertriebenenkreisen profilierte Abgeordnete störe die Linie seiner Partei, wenn er sich für Schlesien und die deutsche Wiedervereinigung einsetze.

Es sollte in der Tat bei den politisch Verantwortlichen kein Zweifel darüber bestehen, daß unter den Heimatvertriebenen — und keineswegs nur den „Funktionären" – nicht selten Befremden und Unruhe über gewisse Äußerungen besteht, die in dem Sinne angelegt sind, als habe man sich letztlich mit den „Realitäten" der Brand/Scheel-Ära abgefunden. Auch, wenn gelegentlich verbale Erklärungen zur Beruhigung gewisser Bevölkerungskreise abgegeben werden. Mit Recht vermißt der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Herbert Czaja, in der Bonner Regierung einen dynamischen Politiker, der „ressortübergreifend die Lösung der deutschen Frage im europäischen Rahmen verfolgt". Czaja ist beizupflichten, wenn er feststellt, jene Klasse quer durch die Parteien sei schädlich, die letztlich auf kulturelle Kontakte und nur auf die „deutsche Kulturnation" setze.

Wir erinnern in diesem Zusammenhang an den „Brief zur deutschen Einheit", den Rainer Barzel nicht nur als Rechtsvorbehalt, sondern als eine Handlungsmaxime wertet, die „uns verpflichtet, auf einen Frieden in Europa hinzuwirken, in dem das deutsche Volk in freier Selbstbestimmung seine Einheit wiedererlangt". Unser Grundgesetz spricht von der staatlichen und nationalen Einheit Deutschlands. „Völkerrechtlich" — so Dr. Czaja, „geht

Deutsche Einheit:

Der Osten fürchtet unsere Ideen

„Menschen, wacht endlich auf: Die Mauer muß weg!"

Kiel/Berlin — Ein besonderes Verdienst, den Deutschen die Teilung unseres Vaterlandes ins Bewußtsein zu rufen, hat die „Arbeitsgemeinschaft 13. August e.V." sich mit der Ausstellung „25 Jahre Berliner Mauer" erworben, die am vergangenen Sonntag im Rantzau-Bau des Kieler Schlosses mit Originalexponaten aus ihrem Haus am Checkpoint Charlie eröffnet wurde.

Zur Eröffnung hatte sich ein geladener Kreis von Vertretern aus Behörden und Organisationen eingefunden, denen RA Sommermeyer für die Arbeitsgemeinschaft, Frau Dr. Ursula Besser, MdA a. D. eine besonders engagierte Berliner Politikerin, sowie der Kultusminister des Landes Schleswig-Holstein, Dr. Bendixen, die Bedeutung des Tages und des Zweckes dieser eindrucksvollen Ausstellung, der man in den kommenden Wochen einen regen Besuch wünschen darf, vorstellten.

In der alten deutschen Hauptstadt Berlin hatten sich zur gleichen Zeit Zehntausende Berliner zu einer Kundgebung zusammengefunden, in deren Rahmen u. a. der amerikanische Botschafter in der Bundesrepublik, Richard Burt sowie Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen das Wort nahmen. Hier wie in Kiel klang aus den gesprochenen Worten die Forderung, die deutsche Teilung keineswegs als selbstverständlich hinzunehmen, sondern sich für die Überwindungen einzusetzen. Dazu seien Geduld, Beharrlichkeit und Optimismus erforderlich.

Botschafter Burt hob hervor, der Osten habe die Mauer errichtet, weil man dort „unsere Ideen, nicht unsere militärische Macht fürchtet. Es sind unsere Ideen und Werte, unser Einsatz für sie, die dieses Hindernis eines Tages überwinden werden."

Welche gefahrvollen Anstrengungen unsere damals in Ost-Berlin wohnenden Mitbürger unternahmen, um in den Tagen, da vor 25 Jahren die Mauer gebaut wurde, in den Westteil der Stadt zu gelangen, vermitteln die Exponante der Kieler Ausstellung, die eine stärkere Aussage zu sein vermögen, als es Worte tun könnten. Es ist besonders begrüßenswert, daß, wie Kultusminister Bendixen ausführte, in den Schulen Schleswig-Holsteins die Nachkriegsgeschichte Deutschlands im Unterricht stärker betont und die Schulklassen in verstärktem Maße nach Berlin reisen werden, um dort die deutsche Teilung am Beispiel der Mauer zu erleben.

Wenn es heute politische Aufgabe ist, die Mauer „so durchlässig wie möglich zu machen" (Diepgen), so bleibe als Zukunftserwartung: „Die Mauer wird und muß fallen." **O.S.**

Aus dem Inhalt

es um die Kontinuität Deutschlands zur Weimarer Republik." „Deutschland", so sagt der BdV-Präsident, „darf auch nicht mit Überheblichkeit gleichgesetzt werden." Dieser in Frieden und Freiheit wiederhergestellte deutsche Staat kann einer der wesentlichen Bausteine für ein besseres Europa sein.

Wenn Politiker selbst diesseits der Mauer von „Nationalstaatsträumereien" sprechen und den Nationalstaat als ein Relikt des 19. Jahrhunderts bezeichnen, von dem die Deutschen Abschied nehmen müßten, dann vergessen sie zu erwähnen, daß dieser Nationalstaat bei allen anderen Nationen auch im 20. Jahrhundert eine Selbstverständlichkeit ist und entsprechend kultiviert wird. Das scheint unsere Meinung zu bestätigen, die Zerschlagung unseres Vaterlandes und damit der europäischen Mitte sei zwar direkt das Ergebnis des Zweiten Weltkriegs, die Geburtsstunde dieses Gedankens lag jedoch bereits im 19. Jahrhundert.

Brauchen wir eine „Wiedervereinigungspartei"? Wer die Gegebenheiten der Stunde richtig zu analysieren versteht, weiß, daß aber auch alle Voraussetzungen zur Realisierung eines solchen Vorhabens fehlen. Idealismus und guter Wille in Ehren; beim Geld, der unumgänglichen Voraussetzung für die Gründung einer solchen (wie jeder) Partei ist bereits das Ende der Fahnenstange erreicht.

Was uns daher notwendiger erscheint als die unnütze Diskussion um ein nicht lebensfähiges Thema ist die klare Lagebeschreibung: Welche der derzeitigen Bundestagsparteien, und auf die kommt es im Januar 1987 an, artikuliert sich eindeutig für die Wiedervereinigung? Wer dagegen ist bereit, die Segel zu streichen in der irrtümlichen Annahme, man vermöge mittels Beschwichtigung grundlegende Fragen auf einen Zeitpunkt zu vertagen, wo sie niemanden mehr interessieren?

Es gilt gerade unserer heranwachsenden Generation, die sich durch ein gesundes Nationalbewußtsein auszuzeichnen beginnt, darzutun, welche Parteien die Lösung der deutschen Frage auf der Grundlage von Recht und Selbstbestimmung zu ihrem Credo machen und welcher Politiker sich zur Erlangung dieses Zieles gradlinig einsetzt. Danach sollten wir uns entscheiden!

Hans-Dietrich Genscher:

Seltsame Thesen zum Sinn der Wende

Hat die Koalition Interesse an einer Kontinuität sozialliberaler Außenpolitik?

In der ZDF-Diskussionssendung „Was nun, Herr Genscher" nahm der Bundesaußenminister auch zur Kritik an der gegenwärtigen Regierungskoalition Stellung, daß sich „nach der Wende" in der Außenpolitik nichts geändert habe. Hierzu antwortete Genscher wörtlich: „Ja, das war der Sinn der Wende: in der Wirtschafts- und Finanzpolitik etwas zu ändern und in der Außenpolitik nichts zu ändern." An einer anderen Stelle äußerte der Bundesaußenminister: „Der Unterschied ist ganz deutlich: In der Wirtschafts- und Finanzpolitik eine Änderung, in der Außenpolitik Garantie für die Kontinuität der deutschen Außenpolitik."

Auf die Frage, ob es zutreffe, „daß man das im Süden der Bundesrepublik völlig anders sieht?", antwortete der FDP-Politiker: „Natürlich gibt es — vielleicht nicht nur dort, sondern auch an anderen Stellen — hier eine andere Einschätzung. Das kann eigentlich auch gar nicht wundern, wenn man bedenkt, daß die Ostverträge ja noch im Deutschen Bundestag gegen die CDU/CSU durchgesetzt werden mußten..." Es sei verständlich, so Genscher, daß eine Politik, die sich auf diese Verträge gründe, „hier und dort schwerer fällt oder später akzeptiert wird als bei anderen." Dies sei bei Bildung der Regierung aus CDU/CSU und FDP „ganz klar" gewesen. In der Regierungserklärung des Bundeskanzlers ist nach Auffassung Genschers auch deutlich geworden, „daß wir diesen Weg weitergehen. Und das ist mehr, als nur zu sagen: Verträge müssen eingehalten werden; pacta sunt servanda. Das ist eine pure Selbstverständlichkeit. Man muß aus Verträgen Politik machen wollen, auch im Sinne dieser Verträge. Das tun wir, darum bemühen wir uns...".

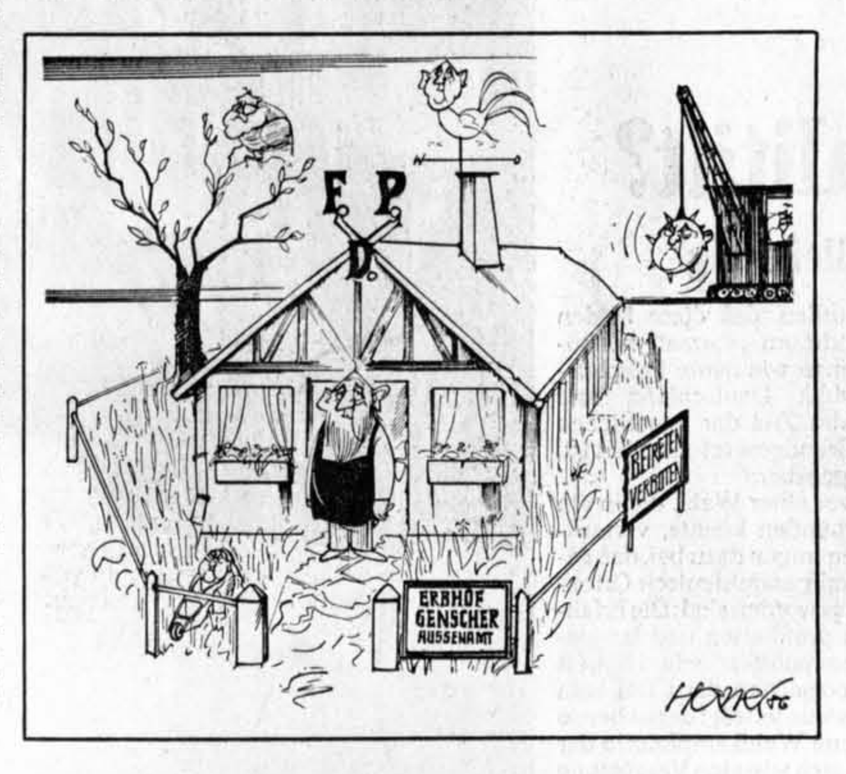
Hierzu kann man nur bemerken: Es muß noch nicht viel besagen, wenn der kleinste Koalitionspartner in einem Gefühl von Selbstüberschätzung den Eindruck erwecken will, er bestimme die Richtlinien der Politik. Nach unserer Verfassung tut dies jedoch der Bundeskanzler. Helmut Kohl muß deshalb bemüht bleiben, daß die Konturen zwischen den Leitlinien der CDU/CSU und der FDP gerade in den Fragen der Außenpolitik nicht verwischt werden.

Auch wenn Hans-Dietrich Genscher in der ZDF-Sendung den Bundeskanzler seinen „Freund" nannte, sollte dieser gerade im Vorfeld der Bundestagswahl 1987 deutlich machen, daß es der von ihm geführten Bundesregierung eben nicht um „Kontinuität" einer sozialliberalen Außenpolitik von 1969 bis 1982 geht. Sonst wären alle Reden Kohls als Oppositionsführer zu diesem wichtigen Politikfeld wirklich nichts anderes als „Schall und Rauch" oder „Geschwätz" von gestern.

Auch kann es nicht im Sinne des Vorsitzenden der CDU sein, wenn Genscher deren Schwesternpartei CSU quasi aus der Außenpolitik der Regierungskoalition ausgrenzen will, weil sie dieser eine andere „Einschätzung" entgegenbringt, ihr diese „schwerer fällt" oder sie diese „später akzeptiert". CDU und CSU haben gemeinsame Grundüberzeugungen in der Außenpolitik, die sich von denen der FDP in vielen Bereichen nicht unwesentlich unterscheiden. Es dient jedenfalls nicht dem Koalitionsfrieden, wenn Genscher die CDU unter Kohl als progressiv, die CSU unter Strauß hingegen als antiquiert darstellen will.

Schließlich muß die Partei Konrad Adenauers dem FDP-Politiker Genscher entschieden widersprechen, wenn er in besagter ZDF-Sendung die Liberalen als die „eine Kraft" sehen will, „die ohne inneren Bruch die ganze deutsche Außenpolitik tragen kann".

Die in der ZDF-Sendung „Was nun, Herr Genscher" vom Bundesaußenminister gemachten Äußerungen dürfen nicht im Raum stehen bleiben. Helmut Kohl ist gefordert, zu einem geeigneten Zeitpunkt und auf geeignete Weise dazu Stellung zu nehmen. Diejenigen Bürger unseres Landes, die der sozialliberalen Deutschland- und Ostpolitik nach wie vor — und dies zurecht — skeptisch gegenüberstehen, werden diese Angelegenheit mit Sicherheit nicht aus den Augen verlieren, schon gar nicht wenige Monate vor der nächsten Bundestagswahl. **Hartmut Koschyk**



Wie ANDERE es sehen:

Zeichnung aus Frankfurter Allgemeine

Johanniter-Orden:

Gegen „Kirche der Geschwätzigkeit"

Prinz von Preußen kritisiert politisches Engagement der EKD

Kritik an politischen Äußerungen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat der „Herrenmeister" des Johanniterordens, der größten und ältesten evangelischen Ordensgemeinschaft, Wilhelm Karl Prinz von Preußen (Bonn), geübt. In der Zeitschrift des Ordens schreibt er, die Kirche sei „von ihrem Wesen her unpolitisch". Jedoch äußerten sich Kirchenleitungen, Kammern, Synoden und alle möglichen kirchlichen Gremien und Sprecher laufend zu allen denkbaren Fragenkomplexen, die weit außerhalb kirchlicher Kompetenz und theologischen Sachverstandes liegen. Sei er bisher dankbar für eine Kirche des Wortes Gottes gewesen, so sorge er sich jetzt um eine „Kirche der Geschwätzigkeit". Jeder Christ müsse dazu beitragen, „daß sich unsere Kirche wieder auf ihr Proprium besinnt".

Als ein Beispiel nennt der Prinz das Friedensengagement. Die Kirche habe einen anderen Frieden zu predigen als „jenen innerweltlichen", zu dem beispielsweise das von der EKD unterstützte weltweite Friedenskonzil der Kirchen führen solle: „Diesem liegt doch wohl ein wenig die schwärmerische Vorstellung zugrunde, mit gutem Willen, intellektuellen Disputen und Freundlichkeit untereinander lasse sich das Himmelreich auf Erden schaffen." Kritik übt der Prinz auch an dem — wie er schreibt — „Einerseits — Andererseits" in den EKD-Denkschriften zum Frieden und zur Demokratie: „Hat man den Unterschied zwischen verbrecherischen totalitären Systemen und einer — zugegebenermaßen unvollkommenen — demokratischen Gesellschaft überhaupt noch vor Augen?" Auch sollte die Kirche „eindeutig zum Schutz der Familie aufrufen" und sich „dem verständnisvollen Umgang mit dem Feminismus" und synkretistischen Bestrebungen des Weltkirchenrates versagen. Im Mittelpunkt ihres Auftrags stünden nach wie vor Gottesdienst und Seelsorge.

Der Johanniterorden wurde von Kreuzrittern im Jahr 1099 in Jerusalem gegründet. Zur Zeit gehören ihm rund 2700 Mitglieder an. Ein Ordensritter muß sich, wie es heißt, fest zum evangelischen Glauben bekennen, zur diakonischen Tätigkeit bereit sein und sich in seiner Lebensführung von ritterlicher Geist bestimmen lassen. Der Orden — sein katholisches Gegenstück sind die Malteser — widmet sich mit seinen Untergliederungen — der Johanniter-Unfallhilfe, der Johanniter-Schwesternschaft und der Johanniter-Hilfsgemeinschaft — stark dem diakonischen Dienst. Das Ordensbüro befindet sich in Bonn. **idea**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman

Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander

Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Deuter

Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Kirsten Engelhard

Reportagen, Leserbriefe, Archiv: Susanne Kollmitt

Ostpreußische Familie: Ruth Geede

Bonner Büro: Clemens J. Neumann

Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 84 /86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344, Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 8 426-204, für Anzeigen Postscheckamt Hamburg 907 00-207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesl), Telefon (04 91) 42 88.

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (0 40) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Raymond Barre:

Die deutsche Teilung überwinden

Französischer Ex-Premier: Europäer müssen gemeinsam handeln

Der ehemalige französische Premierminister Raymond Barre hat sich anläßlich einer Gedenkfeier für Robert Schuman nachdrücklich für die Überwindung der Teilung Deutschlands ausgesprochen. Den an der Gedenkfeier teilnehmenden jungen Deutschen zugewandt äußerte Barre: „Wenn man ernsthaft über die Zukunft Europas nachdenkt, kann und darf man der deutschen Frage auf keinen Fall ausweichen, das heißt der Frage nach der Zukunft dieses großen Volkes im Zentrum Europas, einer Nation, die heute geteilt ist und im Westen die Privilegien der Demokratie und der Freiheit kennt und im Osten die Zwänge des Totalitarismus und Kollektivismus."

Solange die Teilung Deutschlands bestehe, werde es keinen wirklichen und endgültigen Frieden in Europa geben. Dieses Problem könne jedoch nicht durch Gewalt, sondern nur durch gemeinsames Handeln aller Europäer gelöst werden. Dies setze voraus, daß der totalitäre Zwang im Osten verschwinde und die Gemeinschaft der freien Völker im Westen im Bereich der Verteidigung auf eine solide Basis gestellt werde. Nur im Rahmen eines dauerhaften Gleichgewichtes auf dem europäischen Kontinent könne das deutsche Volk sein Schicksal frei wählen.

Der ehemalige Premierminister im Wortlaut: „Unsere deutschen Freunde sollen wissen, daß sie in diesem wichtigen Punkt auf Frankreich zählen können, sowie sie auch sicher sein können, daß, sollte die Bundesrepublik eines Tages angegriffen werden, Frankreich an ihrer Seite stehen wird."

Raymond Barre erinnerte an ein Wort von General de Gaulle, wonach Frankreich wisse, „welcher unmittelbaren Gefahr es an Körper und Seele ausgesetzt wäre, wenn das ihm vorgelagerte Deutschland wanken würde, und Deutschland verkennt nicht, daß sein Schicksal besiegelt wäre, sollte es von Frankreich morgen nicht mehr unterstützt werden".

Der französische Politiker, von dem nicht ausgeschlossen ist, daß er sich bei den nächsten Präsidentschaftswahlen für das Amt des französischen Staatsoberhauptes bewirbt, richtete auch „eine Botschaft der Solidarität und Freundschaft an alle Jugendlichen in Osteuropa", das er „das Europa des Schweigens" nannte. Der besondere Gruß Barres galt denjenigen, deren Seele unter einem erdrückenden Totalitarismus leide, der ihre Freiheiten einschränke und sich gegen die von ihnen erhofften wirtschaftlichen, kulturellen und menschlichen Beziehungen stemme.

Barre zitierte auch den nachfolgenden Appell von Robert Schumann: „Seit vielen Jahren sehen wir mit Schmerz auf die ideologische Demarkationslinie, die Europa durchschneidet. Sie ist durch Gewalt zustande gekommen. Möge sie in der Freiheit ausgelöscht werden! Wir betrachten all jene als Bestandteil des lebendigen Europa, die den Wunsch haben, sich uns in einer wiederaufgebauten Gemeinschaft anzuschließen. Wir werden ihnen das Beispiel eines vereinten und brüderlichen Europa geben. Jeder Schritt, den wir in diese Richtung tun, stellt eine neue Chance für sie dar!" MF



Friedrich der Große:

Macht statt Ohnmacht

Der Preußenkönig als Konstrukteur einer Neuordnung Europas

VON Dr. ROLF SCHLIERER

Den Vorgang selbst haben uns zahlreiche Biographen detailgetreu geschildert: Am 17. August 1786, um 2.20 Uhr morgens, stirbt Friedrich II. von Preußen in den Armen seines Kammerhusars Strützki, der ihn vier Stunden knieend gestützt und gehalten hatte. Adolph von Menzel hat diese Szene der Nachwelt in einem seiner zahlreichen Illustrationen des Lebens des Preußenkönigs überliefert. Daß Friedrich II. im Alter von 74 Jahren ein in physischer Hinsicht von seinen Krankheiten gezeichneter Mann war, mit dessen Ableben man bereits an anderen europäischen Höfen rechnete, ist ebenfalls bekannt. In seinem letzten Brief, den Friedrich II. am 10. August 1786 in Sanssouci an die Herzogin von Braunschweig schrieb, führte er vorausahnend aus: „Die Alten müssen den Jungen Platz machen, damit jede Generation freien Spielraum hat; und das Leben, wenn wir seinen Lauf genau verfolgen, besteht darin, daß man seine Mitmenschen sterben und geboren werden sieht!"

Angesichts dieser einsichtigen Erkenntnis in das Werden und Vergehen menschlichen Daseins wird man also die Frage stellen müssen, warum gerade der Todestag dieses Menschen der Nachwelt zum Anlaß für zahlreiche Veranstaltungen und Betrachtungen wird und keine Zeitung, kein Magazin, kein Rundfunk oder Fernsehsender an dem vor zweihundert Jahren verstorbenen Monarchen, vorbeikommt, dann sind diesem historischen Ereignis wohl doch weiterreichende Aspekte abzugewinnen.

Ganz überraschend ist diese Einsicht nicht, und man bedurfte auch zu ihr nicht des oben genannten Druckerzeugnisses; daß von einer Friedrich-Renaissance gesprochen und geschrieben wurde, lag u. a. darin begründet, daß seiner mittlerweile wieder auf historischem Boden gedacht wird: Das bekannte Reiterstandbild Friedrichs, das 1950 in Ost-Berlin abmontiert wurde, ist inzwischen Unter den Linden wiederaufgestellt worden. Friedrich II. von Preußen reitet also wieder, obschon Preußen als Staat nicht mehr existiert, und die in den ehedem preußischen Territorien heute Regierenden sich davor hüten werden, an der 1947 durch das Kontrollrats-Gesetz Nr. 46 verfügten Auflösung Preußens zu rühren. Statt dessen wird in West- und Mitteldeutschland in zahlreichen Publikationen (in der Bundesrepublik erscheinen allein 15 Veröffentlichungen), und in Fernsehsendungen wie in Ausstellungen und Festakten der wohl populärste König in Deutschland als Künstler und Aufklärer gefeiert und als Kriegsherr verdammt. Als Politiker und Philosoph wird er kaum gewürdigt werden. Je nach demokratischem oder sozialistischem Blickwinkel werden jene Aspekte des Preußenkönigs herausgearbeitet, derer man sich im jeweiligen politischen Interesse als legitimer Erbe zu sehen wünscht.

Da solchen Betrachtungen also genügend Raum vergönnt sein wird, soll hier von anderem die Rede sein. Statt offiziöser Gemeinplätze und ohne volkstümliche Verklärung wird vielmehr die Frage erörtert, welche konkrete politische Bedeutung das Werk des Preußenkönigs für die nachwachsende Generation in Westdeutschland hat.

Friedrichs Bild heute

Daß herausragende historische Gestalten, teilweise schon zu Lebzeiten, mit dem Beinamen „der Große" tituliert wurden und werden, ist hergebrachte Übung. Friedrich II. wurde bereits von seinen Zeitgenossen als „Friedrich der Große" bezeichnet, aber auch schon als der „Alte Fritz". Der große Zweifel an der Berechtigung des Attributs „der Große" ist dagegen eine Errungenschaft der postnationalsozialistischen Zeit. Gemessen an dem Maßstab demokratischer und „reeducation"-orientierter Tugenden konnte und durfte von der historischen Größe nichts übrigbleiben. Die moralingeschwängerte Kritik reichte von der im pathetischen Ton pazifistischer Selbstüberheblichkeit gehaltenen Verurteilung der Eroberung Schlesiens bis hin zu dem sattsam bekannten propagandistischen Topos von der deutschen Traditionslinie Luther-Friedrich-Bismarck-Hitler. Erst in jüngster Zeit scheint eine etwas differenziertere Betrachtung Raum zu greifen, wie etwa ein Historiker-Symposion der Preußischen Historischen Kommission, das im Frühjahr in der Staatsbibliothek in West-Berlin stattfand, vermuten läßt. Doch ist vor allzu großer Hoffnung auf eine angemessene Darstellung Friedrichs in heutiger Zeit zu warnen. Die fast schon pathologisch anmutende Friedenssehnsucht, die vor allem die bundesrepublikanische Jugend geradezu beseelt, wird den Preußenkönig wohl weiterhin vornehmlich als kriegslüsternen, ruhm- und machthungrigen Kriegsherrn erscheinen lassen. Und damit ist dann auch schon fast zwangsläufig der Bogen zum Kriegsherrn Hitler, der ja bekanntlich nicht nur ebenfalls friedlich vor sich hin dümpelnde Nachbarn überfiel, sondern auch noch ein Friedrichportrait in seinem Führerbunker an der Wand hängen hatte, geschlagen — Friedrich als frühes deutsches Unheil! Schließlich — so die geläufige Logik — hätte Hitler ohne Preußen-Deutschland kaum sein Unwesen treiben können. Eine These, die durch das Titelblatt eines Hamburger Nachrichtenmagazins aus der vergangenen Woche bekräftigt werden soll. Selbst die Preußenausstellung 1981 vermochte nicht auf diese Assoziationskette zu verzichten, indem sie die Erinnerungsstücke an Friedrich den Großen so drapiert hatte, daß der Blick zwangsläufig auf die Mauer gelenkt wurde.

Nicht ohne Nachwirkung wird freilich auch die propagandistische Verwertung Friedrichs im Dritten Reich bleiben können. Die geschickte Darstellung der politischen Traditionslinie Friedrich-Bismarck-Hitler wird alljenen, die sich der Läuterung vom nazistischen Ungeist verschrieben haben, als willkommenes Argument für die Richtigkeit ihrer Theorien dienen. Daß sich auch das Medium Film der Figur des Preußenkönigs gerade in jenen Jahren intensiv angenommen hatte, als in Deutschland symbolisch gesprochen das Licht ausgegangen war, wird erschwerend für eine unvoreingenommene Rezeption Friedrich des Großen hinzukommen.

Aller Voraussicht nach wird Friedrich aus dem alternativen Blickwinkel der Friedensbewegung als eine Art Preußen-Rambo wohl eher den Beinamen „der Schreckliche" bekommen — soweit diese Szene mit ihren historischen Minimalkenntnissen überhaupt etwas mit dem Alten Fritz anzufangen weiß.

Ganz anders dagegen wohl die mitteldeutsche Bevölkerung. Nicht nur, daß in dem von den Sowjets besetzt gehaltenen Gebiet Deutschlands überwiegend Preußen leben, sondern auch die Tatsache, daß die SED-Führung die Akzeptanz des eigenen Staates inzwischen nurmehr mittels preußischer Traditionspflege zu erreichen hofft, sichert Friedrich eine ungeahnte Zuwendung. Der Besucherandrang zu der Ausstellung „Friedrich II. und die Kunst" im Neuen Palais in Potsdam, also in jenem Schloß, das Friedrich nach dem Siebenjährigen Krieg erbauen ließ, übersteig bislang sämtliche Erwartungen. Es ist nicht auszuschließen, daß die Rechnung der SED, sich mittels Aneignung preußischen Erbes ein Mehr an staatlicher Identifikation in der Bevölkerung zu verschaffen, aufgehen wird.

Friedrichs Preußen als sozialistischer Rettungsanker und als weiterhin gehätscheltes Feindbild im Westen — Friedrich II. wird hierzulande zwar zum Teil „freigesprochen", nicht aber der „Moloch Staat", zu dessen Opfer er erklärt wird — lenkt den Blick zwangsläufig auf Friedrich und seinen Staat, als dessen erster Diener er sich verstand.

Friedrich und Preußen

Preußen, seit 1701 Königreich, hörte 1871 auf, als eigenständiger Staat zu existieren. Am 25. 2. 1947 lösten die Alliierten des Zweiten Weltkrieges Preußen als Teil des Deutschen Reiches mittels eines Kontrollratgesetzes auf. Die Teile des Landes Preußen gingen in den in den Besatzungszonen errichteten neuen staatlichen Gebilden auf. Erhalten wurde von den Alliierten allerdings das Feindbild des preußischen Militarismus, der als Quelle allen Unheils identifiziert worden war. In einer marxistischen Variante wurde zudem der Terminus der „Verpreußung" Deutschlands (Georg Lukács) entwickelt, um dem bösen Preußen-Deutschland ein fiktives besseres (?) Deutschland gegenüberstellen zu können.

Mit dem preußischen Militarismus wäre freilich — vorausgesetzt, es hätte diese negative Erscheinung tatsächlich gegeben — dann auch Friedrich der Große gleichzusetzen. Schließlich war er es, der im Dezember 1740, die Gunst der Stunde nützend, in Schlesien, das zu Habsburg gehörte, einmarschierte. Gestützt auf das väterliche Erbe des Soldatenkönigs, nämlich auf ein Heer von 83 000 Soldaten und auf einen Kriegsschatz von 7 372 000 Talern, fiel er ohne glaubwürdigen Rechtsgrund in Schlesien ein, um die zerrissenen preußischen Territorien zu arrondieren und Preußens Macht zu stärken.

In der Tat ist dieser Feldzug, der Erste Schlesische Krieg, bis heute ein Zankapfel in der Bewertung Friedrich des Großen geblieben. Während einzelne Historiker wie etwa Gerhard Ritter die Tat Friedrichs rechtfertigten, überwiegt heute der Tenor der Verurteilung. Am Ende des Dritten Schlesischen Krieges, der sieben Jahre lang von 1756 bis 1763 dauerte, waren immerhin eine halbe Million Tote zu beklagen. Preußen hatte allein rund 175 000 Gefallene auf den Schlachtfeldern gelassen, große Teile des Landes waren zerstört, und der Krieg hatte Friedrich 140 Millionen Taler gekostet. Angesichts solcher Zahlen dürfte eigentlich eine Verurteilung des preußischen Parademilitaristen Friedrich nicht schwerfallen.

Und doch würde eine solche Betrachtung, so sehr sie dem Zeitgeist entspräche, zu kurz greifen. Denn sie wäre beispielsweise nicht imstande zu erklären, weshalb die Berliner Bürger ihrem am 28. Dezember 1745 heimkehrenden König einen triumphalen Empfang bereiteten, bei dem erstmals Schilder mit der Aufschrit „Vivat Fridericus Magnus" gezeigt wurden — trotz der nicht unerheblichen Verluste im Zweiten Schlesischen Krieg.

Vor allem würde eine solche vordergründige Einschätzung nicht dem entscheidenden Kriterium, nämlich der politischen Leistung Friedrichs gerecht. Diese Leistung bestand im wesentlichen in der Etablierung Preußens als europäischer Großmacht.

Preußens Aufstieg zu einer politischen, ökonomischen und militärischen Großmacht, ohne die ein Jahrhundert später eine deutsche Einigung nicht zustandegekommen wäre, war weder zwangsläufig noch zufällig. Preußen wurde unter der Führung seines Großen Königs zur europäischen Großmacht, weil dieser die Zeichen der Zeit verstanden hatte. Friedrich hatte erkannt, daß die Gedanken des „Antimacchiavell"-Kapitels über die gerechten Ursachen zum Kriege zwar edel, für den langfristigen Bestand Preußens aber nicht tauglich waren. In den drei Schlesischen Kriegen ging es nicht um die „Erhaltung des Rechtszustandes in der Welt", sondern um die geopolitisch schlicht vorgegebene Notwendigkeit für Brandenburg-Preußen, entweder zum eigenständig handelnden politischen Subjekt aufzusteigen, oder aber Objekt im System der vier europäischen Großmächte zu bleiben. Noch unter dem Soldatenkönig begnügte sich Preußen mit einer Rolle, die in keiner Weise seiner strategischen Bedeutung entsprach.

Welch immense, durch die Geographie vorgegebene Bedeutung Preußen zukommt, läßt sich, obschon dies heute vehement negiert wird, schon allein daraus ersehen, daß sich in Brandenburg mindestens vier der fünf geopolitischen Schwerlinien Europas schneiden, während die anderen Länder Europas nur an eine dieser Linien gelegen sind. Hätte sich in diesem Schnittpunkt nicht Preußen etabliert, dann wäre das Gebiet und seine deutsche Bevölkerung zum ständigen Schlachtfeld und Opfer externer Mächte geworden: 1675 waren es die Schweden, heute sind es die Sowjetunion und die USA, die sich mitten in Preußen hochgerüstet als verfeindete Supermächte gegenüberstehen. Mit der Liquidierung Preußens ist dieser geographische Raum wieder zu dem geworden, was er vor dem Aufstieg Brandenburg-Preußens war und was er nach dem geheuchelten Willen der Sieger des letzten Krieges nicht mehr sein sollte: Der potentielle Ausgangspunkt für den nächsten und dann wahrscheinlich letzten Waffengang in Europa!

Seit dem Großen Kurfürsten mußte Preußen dem Gesetz, nach dem es angetreten war, folgen, wenn es sich nicht preisgeben wollte. „Keine Macht kann auf halbem Wege stehenbleiben. Sie muß vollenden, was sie begonnen hat, oder abtreten. Dieser Prozeß kann sich über Jahrhunderte erstrecken: aber er ist unaufhaltsam" (J. v. Lohausen). Friedrich der Große vollendete, was seine Vorfahren begonnen hatten. Mit Weitblick und Fortune etablierte er im geopolitischen Schnittpunkt jenen Staat und jenes Land, ohne die es auch im Zeitalter der russisch-amerikanischen Hegemonialkonkurrenz und der Nuklearraketen keinen dauerhaften Frieden geben wird.

Als erfolgreicher Kriegsherr, als Staatsmann und Reformer gab er seinem Land die äußeren Grenzen und inneren Strukturen, die Preußen nicht nur zur geachteten europäischen Großmacht, sondern auch zu einem für seine Zeit modernen und stabilen Staat machten. Ohne diesen starken Staat hätte Preußen nie der Hort der Toleranz werden können, in dem jeder nach seiner Façon selig werden konnte. Rechtsstaatlichkeit und aufgeklärte Toleranz, ein „suum cuique", konnten sich erst in einem gesicherten und etablierten Staatswesen verwirklichen lassen. Auch dies hat der Alte Fritz, wie Friedrich nach 1763 genannt wurde, noch in den ihm verbliebenen Friedensjahren zuwege gebracht.

Friedrich und Deutschland

Die Leistungen Friedrich des Großen, wie etwa die Reformen im Rechtswesen (Abschaffung der Folter) oder im Schulwesen (zwischen 1763 und 1769 werden in der Provinz Schlesien über 750 neue Schulen eingerichtet) oder in der Landwirtschaft (Kartoffelanbau, Kultivation des Netze-Warthe-Bruchs), oder aber seine höchst persönlichen musischen und schriftstellerischen Fähigkeiten lassen sich nicht hinwegdiskutieren. Freilich begründen sie auch nicht eine besondere Aktualität des Preußenskönigs an seinem 200. Todestag. Das eigentliche Vermächtnis des Großen Königs liegt — entgegen den offiziellen Verlautbarungen — weniger in seinem reformerischen und aufklärerischen Tun, als vielmehr in der Stärkung Preußens.

Für Preußen war damit endgültig seine entscheidende Rolle für die spätere Reichsgründung vorgezeichnet. Mit Preußen war aber auch der starke Staat auf deutschem Boden gewachsen, der die Grundvoraussetzung für eine autonome deutsche Existenz abgibt. Ohne ein die Pflicht bejahendes positives, will heißen: preußisches Verhältnis zum und Bewußtsein vom Staat wird es in Deutschland kein sich als politisches Subjekt verstehendes Staatswesen von Dauer geben. Und ohne das Land Preußen wird es in Europa keinen Frieden von Dauer geben. Im Gegenteil: Seit der Ausstellung Preußen-Deutschlands ist der Frieden nicht sicherer, sondern nurmehr fragiler geworden.

Friedrich II. von Preußen hat mit eigenen Worten sein Vermächtnis für unsere Zeit formuliert:

„Nimmer läßt des Himmels Haß und Tücke
Stolze Reiche schmachvoll untergehn;
Nirgend stand's im Buch der Weltgeschicke:
Also nur, nicht anders soll's geschehn!
Winkt dem klaren Geist Vollbringen,
Scheitert blinder Unverstand;
So Gedeihen wie Mißlingen —
Beides liegt in unsrer Hand."

Anfrage:

Polen-Kredite

Gut für deutsche Exportwirtschaft?

Wie die Bundesregierung auf eine Parlamentsanfrage des CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja mitteilte, hat sie sich nunmehr zusammen mit anderen Gläubigerländern im Rahmen des „Pariser Klubs" mit der Volksrepublik Polen über die Modalitäten der Rückzahlung der polnischen Außenstände bei Westkrediten geeinigt. Die Kosten dieser Umschuldungen werden von der polnischen Regierung in Form von Konsolidierungszinsen zu Marktbedingungen getragen.

Wie Staatsminister Dr. Lutz Stavenhagen MdB vom Auswärtigen Amt mitteilte, leistet die polnische Regierung „seit 1984 substantielle Zahlungen an die Bundesregierung und bekundet damit ihren Willen, den Verpflichtungen aus den bilateralen Umschuldungsabkommen nachzukommen. Unter diesen Umständen war eine günstigere Risikobeurteilung für künftige Geschäfte mit der Volksrepublik Polen und die Eröffnung eines neuen Bürgschaftsrahmens in Höhe 100 Mio DM für solche Lieferungen an Polen gerechtfertigt, die zu einer Stärkung der polnischen Exportfähigkeit beitragen. Angesichts der hohen polnischen Zahlungsverpflichtungen hat die Bundesregierung hieran ein erhebliches eigenes Interesse".

Nach Auffassung der Bundesregierung stellt die Gewährung von Bundesbürgschaften „in erster Linie ein Instrument zur Förderung der deutschen Exportwirtschaft dar" und werde damit im Interesse der Bundesrepublik Deutschland eingesetzt. Die polnische Seite sei sich bewußt, „daß sich die wirtschaftliche Kooperation um so günstiger entwickeln werde, je konstruktiver sich die Zusammenarbeit in humanitären und menschenrechtlichen Bereichen gestaltet".

Für die Bundesregierung ist es „keine Frage, daß Polen die menschenrechtlichen Verpflichtungen, die es eingegangen ist, auch zu erfüllen hat". Staatsminister Stavenhagen wies hierbei auf die Einlassungen von Bundeskanzler Kohl und Bundesaußenminister Orzechowski hinsichtlich des Verlangens „vieler in der Volksrepublik Polen lebender Deutscher und deutscher Volkszugehöriger nach Ausreise und Familienzusammenführung" hin. Kohl und Genscher hätten gegenüber dem polnischen Außenminister unterstrichen, „welche Bedeutung eine Rücksichtnahme der polnischen Seite auf die Wünsche dieses Personenkreises nach Erhaltung und Pflege der kulturellen und sprachlichen Tradition zukommt". **MF**

Grüne:

Noch unsicherer Faktor für den Ostblock

Durch Spionage soll der Einfluß auf die alternative Partei gesichert werden

In ihrem Programm zur Bundestagswahl 1987 fordern die „Grünen" die Abschaffung des Verfassungsschutzes in der Bundesrepublik Deutschland. Die „Schnüffelpraxis" der Mitarbeiter der Verfassungsschutzbehörden wird kritisiert. Offensichtlich dürfte den „Grünen" entgangen sein, daß sie intensiven Ausspähungsbemühungen des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) der DDR ausgesetzt sind. In einem bekanntgewordenen Fall sollte ein freier Journalist, der stark bei den „Grünen" engagiert ist, für eine Agententätigkeit angeworben werden. Ihm wurde großzügige Hilfe bei Begleichung seiner Schulden zugesagt, falls er Informationen über die „Grünen" liefern würde. Das MfS war an aktuellen Zielen, Planungen und Tendenzen dieser Gruppierung interessiert.

Es stellt sich die Frage, welche Interessen die Führung der DDR an den „Grünen" haben kann, zumal diese Partei im allgemeinen festgefügte Ordnungsprinzipien ablehnt. Die politische Spionage hat bei der Tätigkeit des MfS große Prioriäten. Die östlichen Geheimdienste beobachten die gesamte politische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland. Für die östlichen Machthaber sind die „Grünen" ein nicht einzuschätzender politischer Faktor.

Das Modell Hessen zeigt, daß diese Gruppierung auch bereit ist, Regierungsverantwortung zu übernehmen. Wäre die kürzliche Landtagswahl in Niedersachsen anders ausgegangen, hätte vieles auf eine rot-grüne Koalition hingedeutet. Obwohl für die kommende Bundestagswahl die SPD eine Koalition mit den „Grünen" verneint, ist eine Tolerierung einer SPD-Minderheitsregierung nicht ganz von der Hand zu weisen.

Eine solche politische Konstellation wäre für die kommunistischen Machthaber nicht zu durchschauen.

Die Ostblockgeheimdienste versuchen daher, einen umfassenden Einblick in die Führungsgremien der „Grünen" zu gewinnen. Dazu gehört auch die Einstellung der einzelnen Funktionsträger zum Osten. Gerade darüber können sich die östlichen Regierungen bisher kein klares Bild machen. So sind die in ihren Organisationen zerfallenen kommunistischen Gruppen maoistischer Prägung in der Partei der „Grünen" aufgegangen.

Zu der einflußreichsten Gruppierung zählte der Kommunistische Bund Westdeutschland (KBW). Diese Gruppe stand der Sowjetunion, der DDR und den dort herrschenden kommunistischen Parteien ausgesprochen feindlich gegenüber. So wurde die DDR als „eine Halbkolonie des sowjetischen Sozialimperialismus" bezeichnet. Nicht nur die Bundesrepublik Deutschland sei ein Staat „einer bürgerlichen Ausbeuterklasse, sondern auch in der Sowjetunion herrsche „aufs neue Ausbeutung und Unterdrückung", wo nicht die Arbeiterklasse, sondern eine „neue Bourgeoisie" an der Macht sei. So herrsche in der Sowjetunion „heute eine Monopolbourgeoisie neuen Types, die sich des Staatsapparates bedient, um sich zu bereichern". Nach außen hin betreibe die Sowjetunion eine imperialistische Politik und streite mit den USA um die Weltherrschaft. Nach Informationen aus gut unterrichteten Kreisen befürchten die kommunistischen Führer, daß im Falle einer Koalition mit der SPD diese Kräfte an Einfluß gewinnen können. Dadurch wäre der jeweilige politische Kurs für die östlichen Regierungen nicht mehr berechenbar.

Weiteres Ziel der Ausspähungsbemühungen der östlichen Geheimdienste ist, festzustellen, welche Gruppe innerhalb der „Grünen" zu einer Zusammenarbeit mit der Deutschen Kommunistischen Partei (DKP) bereit ist. Von der DKP und ihren Funktionsträgern wurden wiederholt Koalitionsangebote an die „Grünen" ausgesprochen. Die DKP versucht, durch eine Politik der Aktionseinheit, die „Grünen" politisch zu beeinflussen. Es ist jedoch eine Abgrenzung der „Grünen" zur DKP zu bemerken. So dürften die Ereignisse in Polen (Verbot der Gewerkschaft „Solidarität") die Vorbehalte der „Grünen" gegenüber dem Kommunismus Moskauer Prägung verstärkt haben.

In einem Rundbrief der „Grünen" in Baden-Württemberg heißt es, daß die Haltung der Friedensbewegung zu Polen auch eine Frage der Glaubwürdigkeit sei. Es falle sehr schwer, „mit Kräften zusammenzuarbeiten, die die Machtergreifung durch das Militär in Polen legitimieren mit fadenscheinigen Argumenten, wie beispielsweise, daß die Solidarität CIA-gesteuert sei". Es bleibt abzuwarten, ob die „Grünen" der Beeinflussung aus dem Osten standhalten können und anzumerken, daß die „Grünen" in ihrem „Programm zur Bundestagswahl 1987" ja nicht nur die Abschaffung des Verfassungsschutzes fordern.

Es ist kaum vorstellbar, daß die Bürger der Bundesrepublik Deutschland bei den Bundestagswahlen im Januar 1987 ein solches Programm honorieren werden. Es bleibt schließlich auch zu fragen, ob die SPD unter Johannes Rau an einem solchen Koalitionspartner Freude hätte. Hier müßte das hessische Modell Holger Börners eigentlich abschreckend genug sein! **Adolf Wolf**

Vertreibung:

Im Bewußtsein der Menschen wachhalten

Interpellation zur menschenrechtlichen Lage der Ostdeutschen

Unter Führung des Fraktionsvorsitzenden der CSU im Bayerischen Landtag, Gerold Tandler, der auch Generalsekretär der CSU ist, sowie des Vorsitzenden der Union der Vertriebenen in der CSU, des Landtagsabgeordneten Dr. Sieghard Rost, hat die CSU-Fraktion im Bayerischen Landtag eine sogenannte „Interpellation", das heißt Anfrage, eingebracht, die mit dem Titel „Politik für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler — Politik von Bayern für Deutschland" überschrieben ist.

Die Vertreibung der Deutschen aus ihrer angestammten Heimat wird darin als „ein historischer Vorgang" bezeichnet, „der in seinen Ausmaßen nur mit der Völkerwanderung vor rund 1600 Jahren vergleichbar ist". Von den Auswirkungen „dieser grauenhaften Vertreibungs-Tragödie" seien mehr als 12 Millionen Deutsche betroffen gewesen, weitere 3,5 Mio Deutsche hätten bei Vertreibung, Flucht und Deportation den Tod gefunden oder seien vermißt geblieben. In der „Interpellation" wird darauf hingewiesen, daß von den deutschen Heimatvertriebenen über 2 Mio in Bayern eine neue Heimat gefunden hätten. Auch wird von dem „Vertreibungsdruck" gesprochen, der auf den noch in ihrer Heimat lebenden Deutschen bis zur Gegenwart lastet, so daß diesen Deutschen die Heimat zur Fremde geworden sei.

Nach der materiellen Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge im wirtschaftlichen und sozialen Verständnis sieht die CSU gegenwärtig eine Hauptaufgabe darin, im innerstaatlichen Bereich das Kulturerbe der deutschen Vertriebenengebiete als Teil der deutschen Gesamtkultur bewußt zu machen, sowie im zwischenstaatlichen Bereich die Völkerrechtsgrundsätze als Grundlage zu einem gerechten Ausgleich sowie die Kenntnis der vollen historischen Wahrheit über die Zusammenhänge der Vertreibung als Voraussetzung für eine Versöhnung zwischen den Völkern zu entwickeln. Hierzu gehöre auch, die „Obhutspflicht gegenüber den im kommunistischen Machtbereich vertriebenen Deutschen, damit sie ihre Menschen- und Volksgruppenrechte in Anspruch nehmen können.

Die CSU-Landtagsfraktion richtet in der „Interpellation" mehrere Anfragen an die Bayerische Staatsregierung. So wird um Auskunft über Maßnahmen der Staatsregierung gebeten, wie die Vertreibung „als historischer Unrechtsvorgang" nicht aus dem Bewußtsein der Menschen verdrängt, sondern vielmehr aufgenommen und bewertet wird. Weiter wird nach den Erfahrungen bei der wirtschaftlichen und sozialen Eingliederung der Aussiedler und Umsiedler aus dem kommunistischen Machtbereich gefragt. Schließlich begehrt die CSU-Landtagsfraktion Informationen darüber, welche Möglichkeiten die Staatsregierung sieht, „zur Erhaltung der angestammten deutschen Kultur in den Vertreibungsgebieten beizutragen und dabei Einfluß darauf zu nehmen, daß die im kommunistischen Machtbereich zurückgebliebenen Deutschen ohne Diskriminierung deutsch sprechen, deutsches Kulturleben entfalten und ihre weiteren Menschenrechte als deutsche Minderheiten verwirklichen können?"

Mit der Antwort der Bayerischen Staatsregierung auf diese Anfrage der CSU-Landtagsfraktion wird allerdings erst nach der Landtagswahl in Bayern im Oktober dieses Jahres gerechnet werden können. **Hartmut Koschyk**

Dr. Ottfried Hennig:

Keine Kompromisse mit der Einheit

Ein Portrait des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen

„Ich bin unverbesserlich. Ich glaube nämlich an die deutsche Einheit, und kein Gerede von ‚historischen Realitäten' und ‚Revanchismus' wird mich davon abbringen."

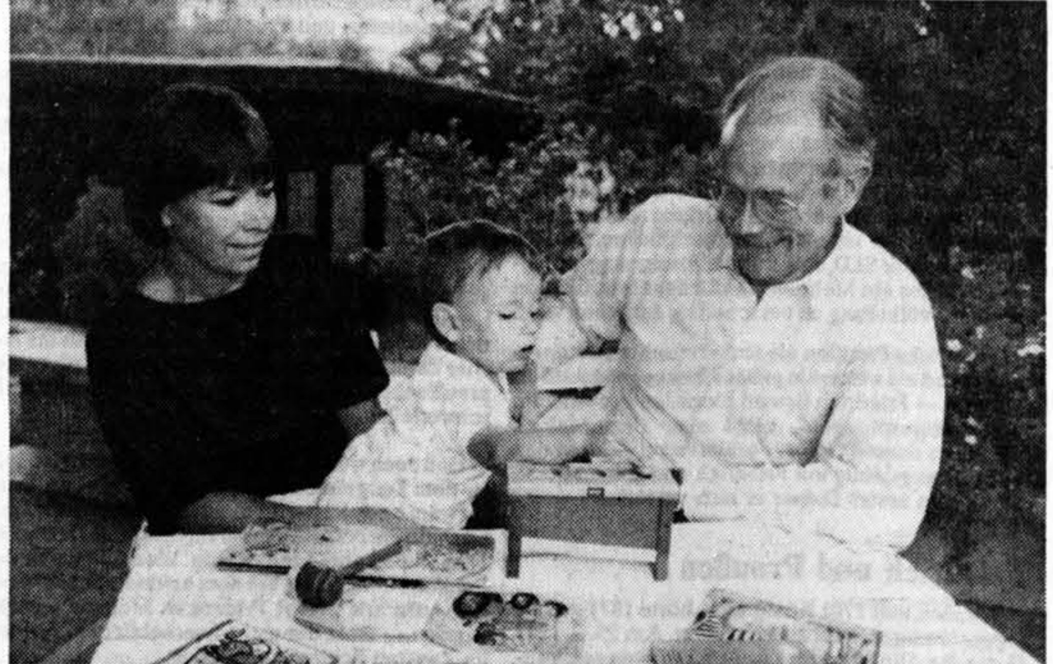
Der das sagt, ist der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für innerdeutsche Beziehungen, Dr. Ottfried Hennig. Immer wieder macht er durch seine Kritik an der DDR-Führung von sich reden. Auch innenpolitisch spart er nicht mit klaren Worten. Wenn es um die deutsche Einheit geht, duldet er keine faulen Kompromisse. „Die Rechtslage ist eindeutig: Völkerrechtlich besteht das Deutsche Reich in den Grenzen von 1937 fort, und ich sehe keinen Grund, weshalb es uns nicht gelingen sollte, Deutschland in diesen Grenzen wiederzuvereinigen."

„Langeweile hab' ich nie", sagt Ottfried Hennig. Man glaubt es ihm, wenn man seinen Terminkalender sieht. Fast täglich trifft man den Politiker in seinem Wahlkreis in Gütersloh an. Der Kontakt zu den Bürgern ist ihm wichtig. Im Laufe der Jahre hat er viele Freundschaften geschlossen. Die Menschen im Kreis Gütersloh schätzen seine verbindliche Art, sein Engagement für ihre Interessen. Ob es die Sorgen der Landwirte, die Anliegen des Sportvereins, die Wünsche kinderreicher Familien oder die Belange der Freiwilligen Feuerwehr sind: Ottfried Hennig weiß fast immer Rat und kann den rund 50 Wählern, die regelmäßig seine Sprechstunde besuchen, weiterhelfen. „Die Sprechstunde", sagt Dr. Hennig, „ist ein Angebot für den Bürger, der ein ganz konkretes Problem hat." Neben seiner Tätigkeit im Wahlkreis läßt Ottfried Hennig sein Amt als Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen nicht zu kurz kommen.

Obwohl er bei der Flucht in den Westen noch ein Kind war, sind die Erinnerungen an Königsberg nach wie vor lebendig. „Ich bin in der Bundesrepublik heimisch geworden, aber meine Heimat ist und bleibt Ostpreußen. In der Landsmannschaft erfahre ich, daß es Tausende gibt, deren Herz für die deutsche Einheit schlägt, die meine Sehnsucht nach der Heimat im Osten teilen. Ich wünsche mir, daß in den Medien nicht immer nur von dem Staatssekretär Hennig gesprochen wird, sondern häufiger auch vom Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Vertriebenen verdienen eine größere Beachtung in der Öffentlichkeit. Sie sind die größte und älteste Friedensbewegung unseres Landes."

Und der Privatmann Ottfried Hennig? Er ist Vater mit Leidenschaft. Sohn Lennart ist 18 Monate alt und freut sich, wenn sein Vater Zeit hat, mit ihm zu spielen. „Am liebsten hält der Kleine sich im Garten auf", erzählt Ehefrau Angelika und Ottfried Hennig fügt hinzu: „Das hat er von mir. Mein Kinder- und Jugendtraum war es, Förster zu werden." Auch heute zieht es den Politiker oft ins Grüne. Zweimal die Woche macht er einen Waldlauf, an den Wochenenden unternehmen die Hennigs ausgedehnte Spaziergänge und Radtouren.

„Was ich für mein Leben gern machen würde? Meinem Sohn irgendwann einmal Königsberg zeigen. Ich hoffe, daß die Sowjets unserem Drängen, das nördliche Ostpreußen für Reisende zugänglich zu machen, nachgeben werden. Immerhin haben sie die Grenzen inzwischen für Bewohner der grenznahen Gemeinden geöffnet. Das ist ein Hoffnungsschimmer, und mit Beharrlichkeit kommen wir bestimmt ans Ziel." **G. A.**



Familie Hennig privat: Sohn Lennart ist der ganze Stolz von Angelika und Ottfried Hennig

Foto C. R.

Sowjetunion:

Balten als „Kanonenfutter" mißbraucht

Letten, Litauer und Esten kämpfen im Exil für ihre unterdrückten Landsleute

Daß den Balten wie anderen Nationalitäten in der Sowjetunion die elementaren Menschenrechte wie Meinungs- und Informationsfreiheit sowie Freizügigkeit vorenthalten werden, ist zur Genüge bekannt und wird zum Leidwesen von Millionen Exilbalten im Westen vielerorts als unabänderlich betrachtet. Die Interessenvertreter der unfreien Litauer, Letten und Esten — die vor allem in den USA und in Kanada einflußreiche Fürsprecher in den Parlamenten und Außenministerien haben — werden nicht müde, die Öffentlichkeit immer wieder darauf aufmerksam zu machen, daß auch nach einem großen Zeitablauf aus Unrecht nicht Recht werden kann. Besonders eindrucksvoll taten sie das vor einem Jahr während des stark beachteten „Baltischen Tribunals" in Kopenhagen, dessen Zeugen Beweis ablegten für permanente Menschenrechtsverletzungen im Baltikum, für die Verweigerung der menschlichen Kontakte, für intensive sowjetische Bemühungen um die Vernichtung der ethnischen Identität dieser drei Völker, die 1940 gegen ihren Willen von der Sowjetunion einverleibt wurden, nachdem Stalins vorübergehender Partner Hitler das Baltikum der sowjetischen Interessensphäre „zugeteilt" hatte.

Es vergeht keine KSZE-Folgekonferenz und kein Expertentreffen, ohne daß die im Westen lebenden Exilbalten auf das Schicksal ihrer in Unfreiheit in der Heimat lebenden Landsleute hinweisen. Das geschah vor einem Jahr in eindrucksvoller Weise beim KSZE-Expertentreffen für Menschenrechtsfragen in Ottawa und in diesem Frühjahr in Bern, wo sich die 35 KSZE-Teilnehmerstaaten mit der aktuellen Situation der menschlichen Kontakte in Gesamteuropa beschäftigen. Rechtzeitig im Blick auf die am 4. November in Wien beginnende 3. KSZE-Folgekonferenz machen die Exilbalten schon jetzt wieder darauf aufmerksam, daß mit ihnen auch in der österreichischen Hauptstadt zu rechnen ist. Mit den meisten westeuropäischen Staaten, den USA und Kanada können sie durchaus zufrieden sein. Viele dieser Staaten haben die vor 46 Jahren erfolgte völkerrechtswidrige Okkupation nie anerkannt; in Rom, London und Washington gibt es sogar noch „baltische Botschaften", deren Repräsentanten von den dortigen Regierungen als rechtmäßige Vertretungen der von der Sowjetunion okkupierten Staaten anerkannt sind.

Die Aktivität der Exilbalten hat zwei Gründe: Zum einen wollen sie vermeiden, daß man sich im Westen an den seit 46 Jahren unveränderten Zustand gewöhnt und „zur Tagesordnung übergeht", zum anderen wollen sie immer wieder vor der Weltöffentlichkeit deutlich machen, daß die Balten nach wie vor von den Sowjets die Achtung des Selbstbestimmungsrechts der Völker fordern.

In den neuesten Ausgaben von zwei von Exilbalten herausgegebenen Publikationen — in den in Wien erscheinenden „Ostnachrichten" und in dem in Dübendorf bei Zürich herausgegebenen Pressedienst der litauischen Presseagentur — weisen die Exilbalten darauf hin, daß ihre unfreien Landsleute von den Sowjets als „Kanonenfutter" und „Versuchskaninchen" mißbraucht werden. So werden schon seit Jahren vornehmlich junge Litauer, Letten und Esten von den Sowjets in Afghanistan eingesetzt. Die litauische Untergrundpresse spricht deshalb vom gemeinsamen Schicksal der baltischen Staaten und Afghanistans; in Leserbriefen schreiben in Afghanistan eingesetzte Soldaten davon, daß sie — in der Heimat selbst unterdrückt — nun gezwungen würden, „die brutalen Befehle der sowjetischen Offiziere auszuführen und unser eigenes Blut sowie das der Afghanen zu vergießen".

Nicht genug damit, daß die Balten von der schließlich in Finnland und Schweden „georteten" radioaktiven Wolke von Tschernobyl mit das meiste abbekamen, sie haben sogar doppelt unter dem Atomreaktorunfall zu leiden. So erreichte jetzt die alarmierende Meldung den Westen, daß die Sowjets aus den drei baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen zwangsweise Balten für Aufräumungsarbeiten im verseuchten Gebiet von Tschernobyl „einberufen". Mehrere tausend Balten wurden wenige Tage nach Bekanntwerden der Katastrophe in der Ukraine „in Marsch gesetzt", darunter viele Lastwagenfahrer und Traktoristen. Große Empörung bei der Bevölkerung gab es über die Aufstellung von „freiwilligen" Arbeitsbrigaden des Jugendverbandes Komsomol, dem die meisten Jugendlichen angehören müssen, wenn sie eine geregelte Ausbildung erreichen wollen.



Wie ANDERE es sehen:

Der Alptraum

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Möglichkeiten, sich dem verordneten Einsatz im verseuchten Gebiet von Tschernobyl zu entziehen, gab es praktisch nicht. Große Beunruhigung gab es beim Eintreffen eines Zinksargs mit einer männlichen Leiche in der litauischen Hauptstadt Wilna, der innerhalb von drei Stunden bestattet werden mußte. Die Balten fürchten, daß das nicht das letzte Strahlenopfer von Tschernobyl war, das aus dem okkupierten Gebiet zur Zwangsarbeit in die Ukraine verfrachtet wurde. Obwohl Stalin schon 33 Jahre tot ist, scheinen seine Methoden auch seine Nachfolger zu inspirieren!

Amerika:

Mit 80 immer noch US-Präsident?

Verfassungsänderung soll dritte Kandidatur Reagans ermöglichen

Europäer neigten schon immer dazu, Amerika mißzuverstehen, Entwicklungen im Alltag der Vereinigten Staaten gemäß den Wunschschemata eigener Denkmodelle auszulegen. Unter dem Einfluß linker Massenmedien, der SPD und den persönlichen Ambitionen und Vorstellungen von Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, ist hierzulande der Eindruck entstanden, der Westen im allgemeinen und die Vereinigten Staaten im besonderen müßten bis Ende 1988 den Alptraum der Präsidentschaft Ronald Reagans — man erinnere sich: „der schießwütige cowboy" — irgendwie „durchstehen".

Nach- und Hochrüstung bis zur Position der Stärke, SDI („Krieg der Sterne"), Unterstützung der antikommunistischen „Contras" von Afghanistan bis Nicaragua und Angola, Hochtechnologieembargo gegenüber den kommunistischen Ländern, volle Bejahung der freien Marktwirtschaft, das Jahrhundertwerk der angelaufenen Steuerreform — all dies sei ja nur ein augenblicklicher Unglücksfall der Geschichte, schließlich sei Reagan alt und Gorbatschow jung, in zwei Jahren werde sich alles zum Guten wenden. Daß Ronald Reagan der beliebteste Präsident des Jahrhunderts ist, schieben die Franklin D. Roosevelt — und John F. Kennedy-Bewunderer beiseite. Die Verheißung der „neuen Phase der Entspannung" ist zu groß.

Nun aber hat sich Ronald Reagan, wie es in Amerika in Wahljahren üblich ist, kreuz und quer durchs große Land auf Reisen begeben. Und plötzlich, für Europäer — nicht aber für Amerikaner! — völlig überraschend erscholl ein bisher unbekannter politischer Kampfruf: Four more years! Four more years!" — vier weitere Jahre.

Die Petitionsbewegung, um Ronald Reagan eine dritte Wahl zu ermöglichen, breite sich „wie ein Prärie-Feuer" übers Land aus, berichtete vor der Presse in Washington der Vorsitzende des Republikanischen Nationalen Kongreßausschusses, Guy Vander Jagt.

Anlaß der Pressekonferenz von Vander Jagt war das Einbringen eines Gesetzentwurfes zur Abschaffung der 22. Verfassungsänderung, die die möglichen Kandidaturen zur Präsidentschaft auf zwei einschränkt. Als historisches Paradox mag gelten, daß es gerade die Republikaner waren, die die 22. Verfassungsänderung durchgesetzt hatten, nachdem der Demokrat Roosevelt viermal gewählt wurde. „Es steht noch reichlich Zeit zur Verfügung, um dies durchzusetzen, bevor die Republikaner im Sommer 1988 ihren Bannerträger wählen werden", erklärte Vander Jagt weiter.

Ob es gelingen wird, die 22. Änderung abzuschaffen, scheint zur Zeit mehr als fragwürdig, denn dafür ist die Zustimmung jedes einzelnen Bundesstaates notwendig, und die Demokraten haben zur Zeit die Mehrheit in den Staatenparlamenten. Ob wiederum sich die Demokraten einer ausufernden Volksbewegung widersetzen werden, ist offen.

Offen ist auch, ob Ronald Reagan eine dritte Kandidatur ernsthaft erwägen würde. First Lady Nancy Reagan war schon gegen eine zweite Kandidatur. Würde er zum dritten Male gewählt, wäre Ronald Reagan der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der während seiner Amtszeit die Achtzig überschreitet.

Allerdings äußerte sich Ronald Reagan kürzlich mehrfach für die Abschaffung des 22. Amendement. „Warum sollten die Menschen nicht das Recht haben, so oft für jemanden zu stimmen, wie sie für ihn stimmen wollen?" fragte der Präsident.

Ronald Reagan nimmt mit einem komplizenhaften Wink und Augenzwinkern Kenntnis von dem erneuten Ruf nach ihm. Ob er annehmen würde oder nicht — er kokettiert mit der Idee und mit denen, die ihn so verehren: mit dem amerikanischen Staatsvolk. **wona**

Andere Meinungen

DIE WELT
UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Reagans Antwort

Bonn — „Noch immer suchen manche Propheten uns einzuflüstern, daß jede Hoffnung auf Wiedervereinigung illusorisch und obendrein schon deshalb aussichtslos sei, weil unsere Alliierten selbst sie ablehnten. Präsident Reagan gab diesen Spekulationen jetzt eine schneidende Antwort... Er betont: ,Wir unterstützen das Ziel einer Wiedervereinigung Deutschlands mit friedlichen Mitteln und in Übereinstimmung mit dem demokratisch ausgedrückten Willen des deutschen Volkes.'

Genauso eindeutig bekennen sich die Franzosen — und was die Briten betrifft, so erging dieser Tage eine bemerkenswerte Entscheidung des Londoner High Court, ... daß die DDR nicht ,als souveräner Staat mit Gesetzgebungsbefugnis' zu behandeln sei... Es scheint, daß unsere Alliierten nicht nur die Rechtslage, sondern auch die Zukunft realistischer sehen als manche Deutsche."

Frankfurter Allgemeine

Spiele und Politik

Frankfurt — „Man kann es den Führern der FDP glauben, daß sie sich die Koalition als einen von Erfolg und Einigkeit strotzenden Verband wünschten. Aber diese Partei hat noch eine Seele in ihrer geräumigen Brust. Weil sie klein ist — gefährlich klein angesichts der Fünf-Prozent-Grenze — und weil sie wenig zuverlässige Wähler hat, fühlt sie sich ständig gedrängt, aufzufallen. Was aber fällt am leichtesten auf? Streit unter Verbündeten. Der CSU-Vorsitzende Strauß wiederum möchte der FDP gewiß nicht nützen; er war nie ihr Freund, konnte mit ihrer Politik und ihrem Personal nie viel anfangen... Was sollen die Wähler von alledem denken? Ihnen sind die Spielereien nicht wichtig und noch weniger sympathisch."

RHEINISCHER MERKUR
Christ und Welt

Per Du

Koblenz — „Denk' ich an Deutschland in der Nacht, stöhnte Heinrich Heine. Hoffmann von Fallersleben fand das Gegenteil richtig: Deutschland, Deutschland über alles... Eines haben die beiden Dichter, trotz aller Gegensätze, gemeinsam: Sie sprechen von Deutschland, aber sie reden es nicht an... Da fängt nun das Deutschlandlied Heiner Geißlers ganz anders an: Weiter so, Deutschland!... Einen kumpelhaften Klaps auf die Schulter hat es verdient. Man ist per Du, denn wie scheußlich klänge das: Deutschland, machen Sie weiter so. Den aufmunternden Zuruf nach guter Hausvätersitte hat der deutsche Michel wahrlich verdient..."

Lutherischer Weltbund:

Generalsekretär predigt Umsturz

Statt Vermittlungsversuchen wird Revolution in Südafrika befürwortet

Das Südafrika-Engagement des Lutherischen Weltbundes (LWB) zeigt, „wie weit sich die Organisation vom biblischen Evangelium und von der Lehre der lutherischen Reformation entfernt hat". Diese Kritik erhob jetzt der frühere Bischof der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Gerhard Rost (Oberursel). In einem Kommentar des in Hannover erscheinenden SELK-Blattes „Lutherische Kirche" wandte sich Rost unter anderem dagegen, daß im Juni der Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes, Gunnar Staalsett (Genf), und weitere Mitarbeiter seines Büros in einem Gottesdienst mit erhobener Faust für einen Umsturz in Südafrika gebetet hatten. Kurz darauf empfing Staalsett zusammen mit den Generalsekretären des Weltkirchenrates und des Reformierten Weltbundes den Präsidenten der prokommunistischen südafrikanischen Widerstandsorganisation „Afrikanischer Nationalkongreß" (ANC), Oliver Tambo. Rost dazu: „Man fragt sich, was das alles mit Kirche zu tun hat". In der Bibel finde sich kein Anhaltspunkt dafür, daß die Kirche — wie es der LWB tue — die Revolution unterstützen sollte. Ihre Aufgabe liegt vielmehr darin, durch Wort und Gebet für Vermittlung und einen Interessenausgleich einzutreten. Keinesfalls dürfe sie revolutionäre Gewalt einsetzen, oder befürworten.

Scharf wandte sich Rost auch gegen kirchliche Stimmen, die für einen Kampf der „Unterdrückten" in Südafrika um die Regierungsmacht plädierten. Eine vom Lutherischen Weltbund vor kurzem mit herausgegebene Südafrika-Gebetsliturgie enthielt die Bitte um Stärkung des „Volkes" im Kampf gegen seine Unterdrücker. Bisher, so meinte Rost dazu, habe man solche Ansichten „nur aus dem Munde atheistischer Gesellschaftsveränderer" gehört. Ein Christ dagegen „hört nicht auf zu hoffen und zu beten und auf die Hilfe Gottes zu vertrauen". Daß gerade der LWB-Generalsekretär „um Verdammung der anderen betet und den Umsturz predigt, kann einen nur zutiefst erschrecken", meinte Rost. Seine Kirche mit rund 37 000 Mitgliedern lehnt eine Mitgliedschaft im Lutherischen Weltbund ab. **idea**

Nächstenliebe

SiS — *Gerade in diesen Tagen und Wochen haben wieder viele Heimatvertriebene den Weg nach Osten gefunden, sind losgefahren, um ihren Dörfern und Städtchen einen kurzen Besuch abzustatten, ja manches Mal auch Freunde zu besuchen. Menschen, die in der Heimat geblieben sind, bleiben mußten, weil sie keinen Weg sahen, sie zu verlassen, aber auch Menschen, die nach Ostpreußen kamen, um dort zu leben, Menschen, die meist selbst Haus und Hof verlassen mußten...*

Nicht immer leben Deutsche und Polen wie Hund und Katz miteinander. Oft hat sich auch eine gute Nachbarschaft zwischen den alten und neuen Bewohnern des südlichen Ostpeußen entwickelt. Da hört man dann in Reiseberichten von einem herzlichen Willkommen, mit dem westliche Besucher auf ihren alten Höfen, in ihren Häusern begrüßt werden. Und manches Mal ist gar auch eine echte Freundschaft gewachsen. Da spielt die Nationalität denn auch keine Rolle.

Angerührt hat uns vor kurzem ein Brief, den eine Polin aus dem südlichen Ostpreußen in den Westen schickte. „Wohl daran liegt das Wiederfinden des anderen Menschen — da teilen keine Grenzen und Barrieren: Dasein bei dem Nächsten mit freundlichem Herz, gutem Gesinn und mit heißem Gebet für ihn", schreibt diese Frau, die lange Jahre eine kranke deutsche Nachbarin betreute. „Die Grundlage der Menschheit — Gefühl, Mitleid, Freundlichkeit und Güte. Heute sieht man ringsum, wie die Menschen alles verlieren. Sie bemühen sich um Bequemlichkeit und jagen Hab und Gut nach, das sie doch nicht in die andere Welt mitnehmen können. Das Leben der heutigen Familien ist schwer. Alles kommt schwer, denn soviel Ware fehlt. Sie tun mir leid, vor allem die älteren Menschen. Sie sind in der heutigen Zeit beraubt von dem größten Wert, dem Menschenherz."

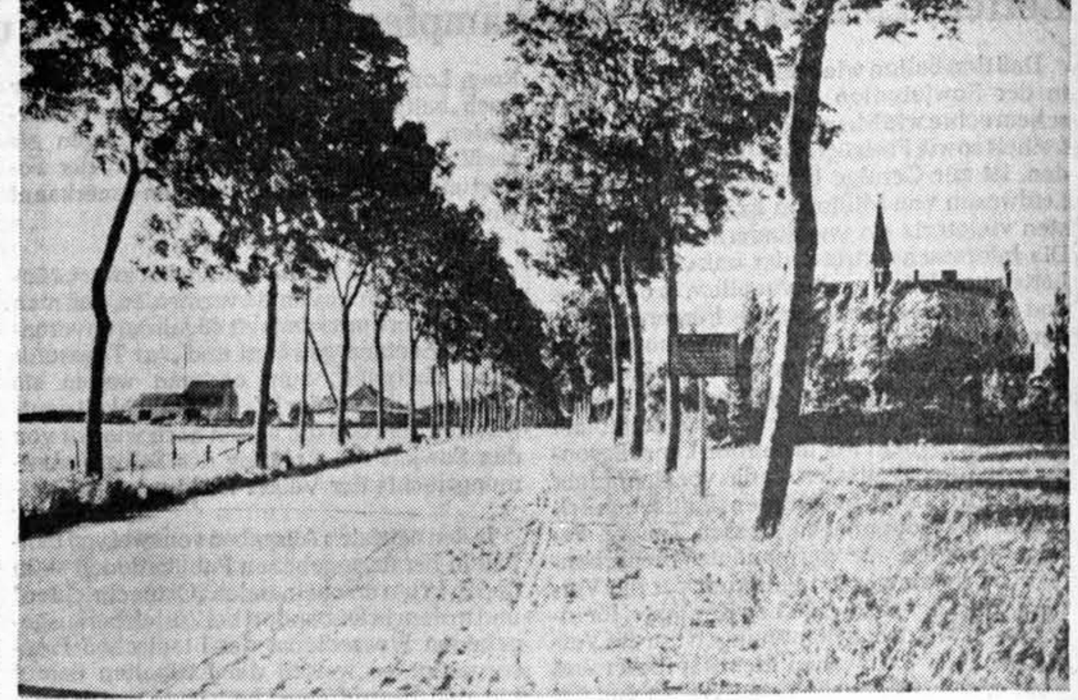
„Wir sind immer nötig", schreibt die Polin, „wenn wir noch den Nächsten helfen können. Viele gibt es, die auf Nächstenliebe warten. Vielleicht, daß wir die Wartenden sehen, läßt uns nicht verzweifeln?"

Jeder einzelne ist immer wieder aufgerufen, Nächstenliebe nicht nur auf den Lippen zu tragen, sondern zu praktizieren. Wer aber steht den Heimatvertriebenen näher als die Menschen, die heute noch in der Heimat leben? Kontakte zu diesen Menschen knüpft die Bruderhilfe Ostpreußen, Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13.

Als man in Schillehnen feierte...

Oder: Von den Irrwegen eines alten Smokings — Ein Rückblick auf 60 Jahre deutsches Schicksal

Es war Sonntag, der 14. Februar 1926. In Schillehnen, Kreis Pillkallen, (der Ort hieß tatsächlich damals noch so und nicht schon „Schillfelde, Kreis Schloßberg"), fand das Winterfest des Kriegervereins Schillehnen statt. Auf dem Programm stand zunächst die Ansprache des Vorsitzenden; dann folgten — dem Programm zufolge — ein Prolog, den Kamerad Müller sprach, und die Aufführung des Schwanks „Die Schwiegermutter im Schilderhaus", eines Einakters von Siegfried Philippi, in dem Knax, der Rendant, Euphrosiene, dessen Ehefrau, Lieschen, beider Tochter, ein Leutnant namenns Berger, ein Gefreiter names Hubert, und Robratzki, ein Gemeiner, vorkamen. Nach diesem Theaterstück gab es — immer noch dem Programm zufolge — ein Couplet sowie einen Elfenreigen, den zehn Damen tanzten. Zwischen den Darbietungen machten die Herren Schuster, Liedke und Noak Musik. Und zum Schluß der Veranstaltung, die um 4 Uhr nachmittags schon begonnen hatte, kam der Höhepunkt, nämlich der Tanz, der wahrscheinlich bis tief in die Nacht hinein dauerte.



Schillehnen (Schillfelde), Kreis Pillkallen (Schloßberg): Blick auf den Dorfeingang
Foto aus „Ostpreußen in 1440 Bildern", Verlag Gerhard Rautenberg, Leer

Teilnehmer dieses Winterfestes war auch der damalige 25jährige Junglehrer Heinrich Papke aus Warnakallen — unser Vater. Er hatte sich dazu seinen guten Smoking angezogen, vermutlich eines der Pferde der elterlichen Landwirtschaft vor die Kutsche (oder den Schlitten?) gespannt und sich so — allein oder nicht alleine; vielleicht war ja auch die ganze siebenköpfige Familie aus Warnakallen mit von der Partie? — nach Schillehnen begeben. In Schillehnen bezahlte er den Eintritt und steckte dann den kleinen Programmzettel, den er erhielt und auf dem auf dünnem Durchschlagpapier die einzelnen Darbietungen aufgeschrieben (oder hektographiert) waren, in die rechte Westentasche seines neuen Smokings. Dann widmete er sich ganz dem Schillehner Abend.

Monate vergingen. Auf einem Lehrerball, bei dem der junge Schulmeister wie zu vielen anderen Anlässen seinen Smoking trug, lernte er unsere Mutter kennen, die aus Groß Berschkurren, Kreis Gumbinnen, kam und die Tochter des dortigen Dorfschullehrers Ferdinand Bacher war. Man kam später wieder zusammen — und sich näher, und — da die Anlässe meist festlich waren — der Smoking war stets das passende Kleidungsstück für den „Herrn Lehrer".

Am 1. April 1928 erhielt der junge Pädagoge, unser Vater, seine erste Schulstelle. Es war die einklassige Volksschule in Sodargen, Kreis Stallupönen (später Ebenrode), die der Familie für siebzehn Jahre zur engeren Heimat wurde; denn hier wurde die Familie gegründet — unsere Eltern heirateten sieben Tage später, nämlich am 8. April 1928 — und hier wurde die Familie nach und nach auf sechs Personen „aufgestockt".

1939 kam der Krieg, und der Smoking in den Schrank. Vater „durfte" nun bis zum bitteren Ende — ja, bis zur Entlassung aus der britischen Kriegsgefangenschaft — den grauen Waffenrock tragen. Am 1. August 1944 mußten wir — daß heißt das ganze Dorf und die Lehrerfamilie (aber ohne den Lehrer) — flüchten. Mit einem Pferdefuhrwerk kamen wir zunächst bis Trakehnen, wo wir in einer großen Gestütsscheune auf Heu und Stroh kampierten. — Da der Russe vor der ostpreußischen Grenze erst einmal Halt machte, war es möglich, noch ein paar Sachen aus dem geräumten Sodargen zu holen. Mutter entdeckte den Smoking, nahm ihn mit und freute sich, ihn für Vater „gerettet" zu haben.

Der Smoking ging nun mit auf die Flucht. Er kam — wie wir — bis Dittmannsdorf, einen mittelgroßen Ort im wunderschönen sächsischen Erzgebirge, und dort in einen Kleiderschrank, der in einem Stübchen auf dem Dachgeschoß eines großen Bauernhauses stand.

Am 14. Februar 1945 — es war der Tag — an dem Dresden bombardiert wurde — ging es auch dem Smoking „an den Kragen". Eine amerikanische Fünfzentner-Bombe, die sicherlich wie die tausend anderen Bomben der Großstadt Dresden gegolten hatte, traf das Haus, in dem sich der Kleiderschrank befand. Aus den Trümmern zog man den Smoking, säuberte ihn von Staub und Schmutz und packte ihn in eine Kiste, die man auf den Stallboden eines anderen Bauernhauses brachte, in dem nun auch die flucht- und bombengeschädigte Familie aus Ostpreußen ein neues Obdach gefunden hatte.

Doch für den Smoking blieb es nicht bei diesem einen „Schicksalsschlag". Ein zweiter folgte, als sich nämlich Ratten in die Kiste fraßen und sich an dem englischen Kammgarn genüßlich taten. Nun wies der arme Smoking Loch an Loch auf, und niemand wußte mehr, welche Löcher von den Bombensplittern und welche von den Ratten herstammten. Nur die Weste war heil geblieben; sie hatte allen Bombensplittern und Rattenbissen standgehalten.

1946 siedelte die Familie nach Schleswig-Holstein um. Sie folgte damit dem Ruf des Familienoberhauptes, das dort aus britischer Kriegsgefangenschaft entlassen worden war und eine neue Existenz gründen wollte. Die netten ehemaligen Quartiergeber aus Sachsen schickten uns die Kiste nach, und wir feierten nun ein Wiedersehen mit dem lädierten, man könnte sagen: „kriegsbeschädigten" Ausgeh- und Abendanzug unseres Vaters. Das gute Stück war ohne Zweifel nun nichts mehr Wert, und trotzdem bewahrte es unsere Mutter in einem alten Kleiderschrank in einer Abseite auf.

Die Jahre vergingen. Die Sprößlinge des Smokingbesitzers wuchsen heran, und der älteste Sohn, nämlich der Verfasser dieses Berichtes, erreichte das Zeitalter der tanzwütigen Nachkriegszeit. Und einmal — er wußte nicht so recht, was er zu einer Maskerade anziehen sollte — kam seine Mutter auf die geniale Idee, den alten leidgeprüften und ramponierten Smoking aus dem Schrank zu holen, seine von den Bombensplittern zerfetzten und von den Ratten hineingefressenen Löcher mit bunten Flicken zu benähen und ihn, den Sohn, mit diesem „guten Stück" — ihm noch einen Zylinderhut, einen bunten Schal und einen Krückstock mitgebend — als „Lumpenbaron" auf den Ball zu schicken. Und siehe — ob die geneigte Leserin oder der geneigte Leser es jetzt glaubt oder nicht — der ostpreußische Smoking machte einen Preis!!!

Und wieder vergingen Jahre. Der Smokingbesitzer starb, und der Verfasser erbte das gute Kleidungsstück. Und eines Tages entdeckte die kleine Tochter des jetzt hier sitzenden Schreiberlings den Smoking. Sie war begeistert von den vielen bunten Flicken, mit denen der schöne Stoff bestückt war, und äußerte den Wunsch, den „hübschen schwarzen Anzug" später auch einmal erben zu wollen.

Nach weiteren Jahren — die Tochter befand sich nun schon im Teenageralter, nämlich im 16. Lebensjahr — fragte sie, ob sie die Weste, die ja heil geblieben und noch gut erhalten war, nicht anziehen und tragen dürfe. Gerade jetzt, so meinte sie, seien solche nostalgischen Kleidungsstücke in der Mode, und mit jenem guten „alten Stück" würde sie sich sicher unter ihresgleichen wohl- und zufriedenfühlen. Wir sagten trotz einiger Bedenken zu, und Trinchen, unsere Tochter (sie heißt Catharina), zog mit der Weste davon. Die Weste wurde getragen — monatlich, wöchentlich — fast täglich, und sie wurde ein Lieblingskleidungsstück unseres für solche alten Dinge besonders zugänglichen Nachkömmlings, der Enkelin des früheren Besitzers.

Und vor kurzem, an einem Sommerabend, — die Weste war gerade mit Catharina von einem längeren Sommerferienaufenthalt aus Schweden zurückgekehrt —, kam unser Töchterchen völlig aufgeregt und außer Atem zum Verfasser dieser Lektüre. In der Hand hielt sie einen kleinen Zettel. — „Papi!" sagte sie. „Schau mal, was ich da soeben in der Tasche meiner Weste — ganz, ganz unten — gefunden habe!"

Mir blieb die Sprache weg. Was meine Tochter in der Hand hielt, war das von ihrem Großvater, meinem Vater, zusammengeknüllte Programm der Veranstaltung des Winterfestes des Kriegervereins Schillehnen, das er damals vor sechzig Jahren am 14. Februar 1926 achtlos in die obere Westentasche seines Smokings geschoben hatte. Ich fragte meine Frau, wie es nur möglich sein könne, daß nicht schon längst — in Ostpreußen, Sachsen oder Schleswig-Holstein — jemand auf die Idee gekommen sei, in die Westentasche unseres aus Ostpreußen stammenden und so viele Schicksalsschläge erlittenen „Flickersmokings" hineinzufassen? — „Wahrscheinlich deshalb", antwortete sie, „weil niemand ahnte, daß so eine alte Smokingweste auch noch oben rechts 'ne Tasche hat!"

Wenn doch das Zettelchen, das jetzt vor mir liegt, nur ein bißchen, bißchen erzählen könnte!

Günther Papke

Eine kleine unverhoffte Freude

Eine nicht alltägliche Begegnung schildert Siegfried Walden

Es war am Sonntagmorgen in der Kirche. Ein kleiner Junge saß neben mir. Der Kleine schaute immer wieder von seinem Gebetbuch auf oder wandte seinen Blick vom Altar ab und starrte mich an. Als der Pfarrer schließlich die Kirchenbesucher aufforderte, sich zum Zeichen der Brüderlichkeit die Hand zu reichen, gab auch der Kleine mir seine Hand. Er ließ sie aber nicht los und legte stattdessen seinen Kopf auf meine Hand. Ich sah Tränen in seinen Augen.

„Warum?", fragte ich leise. — „Du siehst aus wie mein Vater," flüsterte er mir zu. „Und wo ist dein Vater? Geht er nicht mit dir in die Kirche?" fragte ich. „Der kann nicht, der ist oben im Himmel. Ich habe für ihn gebetet," erwiderte er.

Wir verließen die Kirche. Draußen drückte mir der Junge noch einmal die Hand, sagte „danke" und lief fort.

„Warte doch," rief ich ihm hinterher, aber er hörte es nicht oder wollte es nicht hören.

Ich stand da und dachte: Danke, hat der Junge gesagt. Wofür? Ich habe ihm gar nichts gegeben. Oder doch? Sollte meine Ähnlichkeit...? Ich muß ihm damit wohl Freude geschenkt haben.

An den folgenden Sonntagen hielt ich in der Kirche nach ihm Ausschau. Ich sah den Jungen nicht.

Dann, an einem Sonnabend, entdeckte ich ihn wieder in der Kirche. Er saß oben, gleich neben der Orgel, offensichtlich wegen der von diesem Platz besseren Überschaubarkeit. Der Junge schaute sich auch immer wieder suchend um. Dann trafen sich unsere Blicke. Wir winkten uns zu.

Dieses Mal lief er mir draußen nicht gleich weg. „Warum bist du damals fortgelaufen?" fragte ich. „Du siehst nur aus wie mein Vater, aber du bist es ja nicht. Deshalb wollte ich dich nicht sprechen, nur sehen. Ich habe dich auch immer gesehen, nur du mich nicht," sagte er.

„Was hast du dir denn dabei gedacht? Wir können doch miteinander Reden?" fragte ich.

„Gedacht?" antwortete er, „gedacht habe ich immer nur da ist er wieder, genau wie mein Vater!"

Er lief fort. Ich habe ihn nicht mehr gesehen.

Sollst wissen...

Könntest noch finden
die blühenden Linden
im fernen, verlassenen Heimatland.
Spürtest noch immer
süß-lockende Düfte
der sommerlich-warmen
umschmeichelnden Lüfte.
Sollst wissen, noch lebt
der Holunderbaum,
der staubbedeckt
hinter der Hecke stand,
am Weg durch die Felder
zum Waldessaum,
wo mein klopfendes Herz
einst die Liebe fand.

Walter Kowalke

Rösselsprung

Das	de	hat	här	man
sich	sto	das	ren	straft
an	bö	man	selbst	ter
de	an	am	se	●

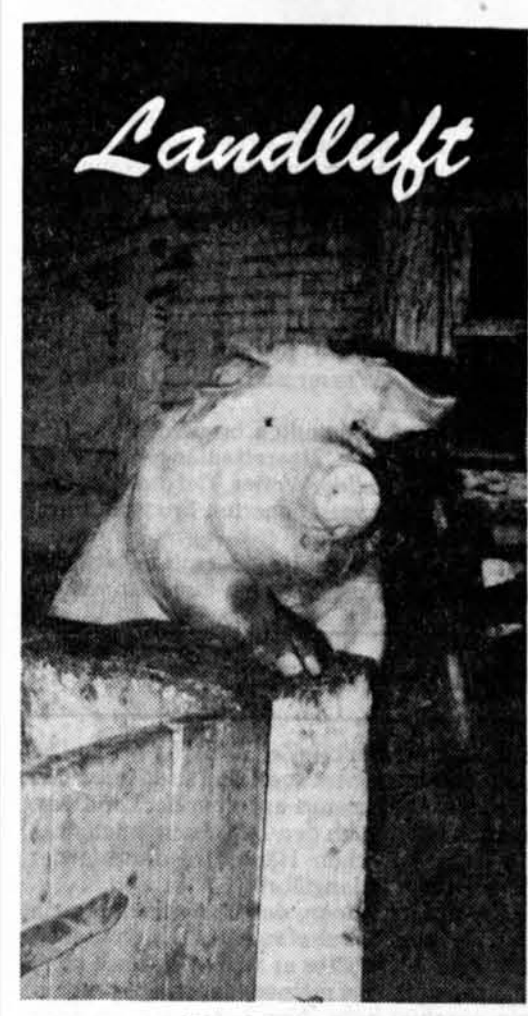
Zeichnung Vera Vierkötter

Wie das Rössel beim Schach (einmal gerade, einmal schräg) starten Sie an der markierten Stelle und springen immer auf ein übernächstes Feld. Alle Silben — sinnvoll geordnet — ergeben einen Ausspruch von Theodor von Hippel.

Auflösung Rösselsprung:

Das Böse, das man selbst an sich hat, straft man desto härter an anderen.

Theodor von Hippel



Ein Roman um Mensch und Tier auf dem Eichenhof

von

HEIDELORE KLUGE

Titel Ewald Hennek unter Verwendung eines Fotos von H. Kluge

15. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Mathilde ist total zusammengebrochen, als sie hörte, welch ein Schlawiner ihr Willi in Wirklichkeit war. Als es ihr dann wieder ein wenig besser geht, kommt Katrin auf den Gedanken, der Tante Reitunterricht zu erteilen. Mathilde bereitet es auch ein wenig Spaß, auf dem Pferderücken die Welt zu besehen. Als jedoch Galopp angesagt ist, protestiert sie: „Davon wird man ja seekrank!"*

Katrin lachte. „Das scheint nur so. Du mußt dich nicht so steif machen, sonst wirkst du der Bewegung des Pferdes entgegen und das beunruhigt dann natürlich die Magennerven. Wir ruhen uns jetzt erst einmal alle ein wenig aus, bevor wir weitermachen."

Katrin führte Schwalbenflug auf dem Hof herum.

„Wie fühlst du dich denn nun so hoch zu Roß? Machen die Pferde dir noch immer Angst?"

Mathilde schüttelte den Kopf. „Nein, ans Leben scheint mir Schwalbenflug nun wirklich nicht zu wollen."

„Na, siehst du! Wart mal ab, aus dir wird noch eine richtige Amazone."

Mathilde lachte erfreut. „Reiten macht Spaß! Das hätte ich nie gedacht." Katrin gratulierte sich im Stillen. Da hatte sie also tatsächlich ein Mittel gefunden, das Mathilde von ihrem Liebesschmerz um den schönen Willi ablenken konnte. Das Glück dieser Erde lag doch wirklich auf dem Rücken der Pferde!

•

Katrin erwachte mitten in der Nacht von einem heftigen Donnerschlag. Im gleichen Moment durchzuckte auch schon das grelle Licht eines Blitzes den Raum, so daß sie geblendet die Augen schließen mußte. Ein heftiges Augustgewitter entlud sich über Kleinensiel.

Still stand Katrin am Fenster und beobachtete das Naturschauspiel. So etwas hatte sie noch nie erlebt! In seiner Großartigkeit war es atemberaubend. Sie vergaß fast, sich wie sonst vor dem Gewitter zur fürchten.

Aber dann krachte es ganz schrecklich und gleich darauf hörte sie ein schrilles, angstvolles Wiehern.

„Schwalbenflug!" Sie wußte, wie schreckhaft die Stute mitunter war und zog sich deshalb rasch an, um zu ihr zu laufen und sie zu beruhigen.

Als sie die Tür zum Stall aufriß, drang ihr dichter Qualm entgegen.

„Es brennt! Es brennt!" schrie sie angstvoll und hörte, wie im gleichen Moment die Schlafzimmertür ihrer Eltern aufgerissen wurde, die von dem heftigen Gewitter ebenfalls erwacht waren. Sie versuchte, in den Stall einzudringen, mußte dieses Vorhaben aber schon nach wenigen Schritten aufgeben, weil sie glaubte, in dem dichten Qualm ersticken zu müssen.

„Du kannst da nicht hinein", sagte der Alte Fritz. „Ich glaube, da ist nichts mehr zu machen. Leider."

Aber Katrin hörte nicht auf ihn. Sie hatte ihr Taschentuch in einen Wassereimer getaucht und lief jetzt, sich das feuchte Tuch vor Mund und Nase haltend, wieder in den Stall hinein.

„Schwalbenflug!" Das war ihr einziger Gedanke. Keuchend kämpfte sie sich über die Stallgasse. Das angstvolle Wiehern der Stute, die halb wahnsinnig vor Furcht in ihrer Box tobte, drang zu ihr. Mit letzter Kraft schob Katrin den Riegel der Boxentür auf.

„Schwalbenflug!" krächzte sie und sprang schnell zur Seite, denn die Stute schoß in blinder Panik an ihr vorbei ins Freie.

Auch Katrin schleppte sich hinaus. Draußen hatte es zu regnen angefangen — das bemerkte sie noch, dann gaben ihre Beine unter ihr nach.

„Gott sei Dank — Schwalbenflug ist in Sicherheit!" war ihr letzter Gedanke, bevor sie in eine tiefe Bewußtlosigkeit fiel.

Als Katrin erwachte, sah sie geradewegs in das besorgte Gesicht ihrer Mutter. „Mamuschel", flüsterte sie und schloß wieder die Augen.

„Kindchen, was machst du aber auch für Sachen", sagte die Mutter leise. „Uns so in Angst und Schrecken zu versetzten!"

„Aber Schwalbenflug ist gerettet", sagte Katrin glücklich lächelnd. „Wie geht es ihr?"

„Hendrik Peders hat sie, bis unser Stall wieder in Ordnung ist, bei sich eingestellt. Sie hat einige kleinere Brandverletzungen, aber der Tierarzt war schon da und es besteht kein Grund zur Besorgnis. Sie stand ganz ruhig auf dem Hof und ließ sich von Peders ohne Widerstand fortführen. Aber ich glaube, sie hat Sehnsucht nach dir."

Katrin erkundigte sich nun nach dem Schaden, den der Brand angerichtet hatte. Mamuschel berichtete, daß der Blitz in die hohe Pappel eingeschlagen hatte, die neben dem Stalltrakt stand. Ein brennender Ast war aufs Dach gefallen und der Funkenflug hatte das auf dem Boden gelagerte Heu entzündet. „Die Feuerwehr war aber so schnell da, daß eigentlich nur im Stall selbst einiger Schaden entstanden ist."

Katrin atmete auf. Wenn Schwalbenflug erstickt wäre! Nicht auszudenken!

Schon am nächsten Tag hielt es Katrin nicht mehr im Bett, und trotz Mamuschels Protest stand sie auf. Ihr erster Weg führte sie zum Hof von Hendrik Peders.

„Hendrik, wie kann ich Ihnen nur danken? Ich bin so froh, daß Sie die Stute hier unterbringen können!" Sie drückte warm seine Hand. Dann ließ sie sich in den Stall führen. Schwalbenflug stand bis zu den Knien im Stroh und verzehrte mit Wohlbehagen ihren Frühstückshafer. Als Katrin zu ihr trat, hob sie den Kopf und wieherte leise. Sie schien sich wieder ganz beruhigt zu haben. Nur einige Stellen ihres glänzenden Haarkleides, die dick mit Salbe bestrichen waren, erinnerten noch an die Unglücksnacht. Katrin klopfte zärtlich ihren Hals. Ohne Schwalbenflug wäre das Feuer wahrscheinlich erst später entdeckt worden und hätte sich weiter ausbreiten können. „Können Sie Schwalbenflug noch eine Weile hier behalten?" fragte sie den jungen Bauern. „Es wird noch einige Zeit dauern, bis wir den Stall aufgeräumt und eine neue Zwischendecke eingezogen haben."

„Na klar!" Hendrik Peders nickte eifrig. „Ich sorge schon für Ihr Pferd. Da machen Sie sich man keine Gedanken drum, Katrin!"

„Ich habe Ihnen viel zu danken", sagte Katrin leise.

„Och", wehrte Peders verlegen ab. „Bringen Sie man gelegentlich Ihr Putzzeug rüber, damit ich Ihnen Schwalbenflug auch ein bißchen feinmachen kann."

Obwohl Katrin es sich sonst nicht nehmen ließ, ihr Pferd immer selbst zu striegeln, mochte sie seinen Wunsch nicht abschlagen. „Na schön", meinte sie. „Ich komme nachher noch kurz vorbei, wenn ich wegen der Versicherung in die Kreisstadt fahre."

Katrin hatte Mathilde dazu überredet, sie in die Stadt zu begleiten. Diese mochte sich noch immer nicht so recht im Dorf sehen lassen und Katrin wollte ihr mit dieser Fahrt eine kleine Abwechslung verschaffen. Sie hatte Mathilde versichert, daß man in der Kreisstadt jetzt mitten in der Erntezeit wohl kaum Bekannte aus Kleinensiel treffen würde, und so hatte Mathilde sich schließlich willig in den Hugo verfrachten lassen.

Seit dem Auftauchen der schwarzhaarigen Anna waren nun zwar schon einige Wochen vergangen, aber immer noch konnte Mathilde sich nicht von dem Verlust des Forsteleven erholen. Er war aber auch wirklich hübsch gewesen!

Ihre schwarze Stimmung schlug sich auch in ihren Bildern nieder, die sie jetzt malte. Schreiende Farben beherrschten die Leinwand, über die mit groben Strichen verzerrte, düstere Fratzen gemalt waren. Auf diese Weise versuchte Mathilde unbewußt, ihren Schmerz zu bewältigen.

Im Büro der Versicherung waren nur einige Formalitäten zu erledigen, und so bummelten Mathilde und Katrin anschließend langsam durch die Geschäftsstraße der kleinen Stadt und betrachteten die Auslagen in den Schaufenstern. Da griff Katrin plötzlich nach Mathildes Arm.

Das war doch der Krakowiak, der jetzt eben unbeirrt von der anderen Straßenseite auf sie zusteuerte!

„Was ist denn?" fragte Mathilde überrascht. „Warum zerrst du mich denn so?"

Katrin versuchte, die sich Sträubende hastig in ein Geschäft zu ziehen. Aber da hatte Herr Krakowiak sie schon erreicht und ließ ihnen nun eine überaus herzliche Begrüßung angedeihen.

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

St. .... kirche in Braunsberg
norddt. Dichter (Theodor) + 1888
Autoz. Hamburg
ostpr. Dichter (Walter von) u.a.: "Schicksal Ostpr."
Heiltinktur (i=j)
Unmündigkeit
Gottesdienstordnung
...-Theater in Hamburg (plattdt.)
Junge (ostpr. Mundart)
Zeich. f. Brom
Denar (Abk.)
ugs.f.: dürftig
schott. Fluß
Ausruf
Inch (Abk.)
breite Wasserfahrzeuge (Fr.Haff)
Zitatenschatz
wirklich
Autoz. Fulda
Wahrnehmungsorgan
Dorfschenke
Aufgußgetränk
Gewässer
Waldtier
Schweiz. Kanton
siehe dies (Abk.)
Erdteil (j=i)
...see in Masuren

Auflösung

P O GO
HILBERT N
LE SATAN
LOETZEN
K CH ROT
KACHEL DO
BL TRABER
LE DO
HEMSKES
RUBENS
32

BK 910-625

Auflösung in der nächsten Folge

Grete Fischer

Stille Tage am Meer



Erinnerung an Ostpreußen Foto Victor Moslehner

Habe ich mich auf diese Tage gefreut? Müde, erschöpft und wiedermal „am Ende" angelangt, war mir klar, daß ich raus mußte, raus aus dem Trott und der Alltagsmaschinerie. Raus — ganz gleich, wohin. Die Fahrt durch den frühen Morgen, der noch so sommerlich bunt blühte. Bald merkte ich, wie ruhig und gelassen ich mich in die Polster lümmeln konnte; ein gutes Zeichen! Bremen — umsteigen. Immer ebener das Land zu beiden Seiten; der Horizont höher und weiter. Zwischendurch Regen aus tiefhängenden Wolken. Wolken — ich mag sie, ziehe mit ihnen. Regen, Sturm, was auch immer, nichts sollte mich bekümmern oder gar ängstigen, wenn es nur ein warmes Stübchen dort gäbe, wo man mich erwartete. Würde das Haus weitab vom Ort sein? Ganz und gar von Einsamkeit umgeben? Bedeuten denn Himmel, Meer, Dünenlandschaft, darüber Sonne, Mond und Sterne Einsamkeit? Ich fürchtete mich nicht. — Bin ich nicht immer allein und oft auch einsam?

Cuxhaven. Ich werde schon auf dem Bahnsteig empfangen und herzlich umarmt, fürsorglich ins Auto verfrachtet. Auch zu Freun-

Wasser, Himmel, Stille

den kommen, ist immer ein bißchen wie heimgeholt zu werden. Nun kann mir nichts mehr passieren, was ich unter dem Strich als negativ abhaken müßte. Nein. Bald sind wir angelangt. Das Haus liegt direkt am Strand im Ortsteil Duhnen.

Wasser — Himmel — Stille —

Was hatte ich erwartet? Alles — nichts. Jedenfalls nicht diese liebevoll eingerichtete Eremitage. Hier muß man sich einfach wohlfühlen. Und warm ist es hier; heimelig warm.

Die Freunde verabschieden sich, nachdem sie mich mit meiner „Häuslichkeit auf Zeit" vertraut gemacht haben. Ihre Fürsorge ist wohltuend. Dann bin ich mir selbst überlassen. Was habe ich gesagt: ich werde mir gleich eine Suppe, danach mein Bett machen und dann schlafe ich erstmal richtig aus. Schlafen? Das hieße ja, die Zeit unnütz vertun. Bin viel zu aufgeregt, habe das Gefühl, ich könnte etwas versäumen.

Später — auf dem Balkon, eingehüllt in wärmende Decken. Vor meinen Augen ein Stück Unendlichkeit. Es dehnt und dehnt sich. Weit und hoch. Noch nie habe ich eine Meerlandschaft (so muß man sagen) von solcher grandiosen Lautlosigkeit erlebt. Natürlich — ich war ja noch nie hier. Eine Lautlosigkeit, die im Augenblick nicht einmal von Menschenstimmen unterbrochen wird. Sicher ist das nicht immer so. Habe wohl eine besonders stille Zeit als zusätzliches Geschenk bekommen. Und Farben hat diese weite, hohe Unendlichkeit, wie ich sie auch noch nie gesehen habe; dabei sind mir Küsten vertraut seit meiner Kinderzeit. Farbtöne, die in ihrer Lichtheit und Stille berauschend sind. Das mischt sich und verschmilzt in braun, graublau, bleischwarz, steinweiß, rosa und verwaschenem gelb. Und alles überzogen von einem Silberhauch, der aus der See kommt. Lautlosigkeit und Farbenstille. Jeder hat eine Urheimat. Diese beanspruche ich für mich. Weit hinten am Horizont ziehen — wie in einem Stummfilm — die Schiffe vorbei. Vorn am Strand schwingen Seeschwalben und Möwen ins Graublaue. Dazwischen Kinderdrachen — lautlos. Übers Wattenmeer ziehen Wagen mit je zwei Pferden bespannt — lautlos. Irgendwann entschwinden sie meinen begehrlichen Blicken. Wattwanderer sind nur noch als dunkle Punkte oder silbergraue Striche auszumachen.

Bei aller Lautlosigkeit hat dieses Bild nichts Unwirkliches oder gar Unheimliches an sich. Es macht ruhig, ganz ruhig ... das stillfarbige Bild, die Lautlosigkeit von Luft und Wasser.

Ein Spaziergang am Strand entlang, dann durch das kleine Einkaufszentrum am Brunnen. Logisch, ich kann ja nicht von Luft allein leben, obwohl ich sie hier rein, frisch und aus erster Hand bekomme. Tief durchatmen, tief... — verfluchte Qualmerei, die meinen Bronchien so zusetzt und die ich trotzdem nicht lassen kann.

Abends lesen. Früh ins Bett. Lesen. Habe mir zur Einstimmung Ilse Tielsch's Buch „Fremder Strand" ausgewählt. Diese Lektüre, diese ersten Stunden hier an der See... beides macht mich ein bißchen wehmütig, löst Heimwehgedanken und Sehnsucht nach einer fernen Küste, einem verlorenen Strand.

Auch am nächsten Tag verändert sich mein Bild nicht. Die Farben bleiben. Auch die Lautlosigkeit ist da. Das Wasser kommt und geht mit Behutsamkeit.

Es ist Sonntag. Lange und sehr gut geschlafen. Mein Frühstück — meine geliebteste Stunde. Ich möchte etwas schreiben über meine stillen Tage hier am Wattenmeer. In mir sind so viele gute Gedanken. Laß dir Zeit. Erzähle den Möwen und Seeschwalben, was du fühlst und spürst und schaust. Sie werden ger meinen Gedanken nachhängen kann, wird es ernst... und ab geht die Post! Die Wattenpost, die seit hundert Jahren ihren Dienst tut zwischen dem Festland und der Insel Neuwerk.

Unser Kutscher, Herr Pape, erzählt während der Hinfahrt aus seinem Leben an der Küste, von seiner vielfältigen Tätigkeit bei der Feuerwehr und dem Rettungsdienst, von den Gefahren, die im Wattenmeer lauern.

Dank Herrn Pape erfahre ich in Kürze auch viel von der Insel Neuwerk, bin erstaunt, daß es dort nur vierundvierzig Einwohner — davon fünf Kinder und ein Lehrer — geben soll. Die Anzahl ändert sich sicher im Ablauf der Zeit...

Heute folge ich — wie könnte es anders sein — wieder mal meinen eigenen Spuren. Immer am Strand entlang — nach Osten. Wie lange müßte ich laufen, um den Strand meiner Kinderzeit zu erreichen? Grüble nicht, du bist doch glücklich hier, und diese Küste kannst du ansteuern, so oft es dich danach verlangt, den Sand unter deinen Füßen und den Meersalzgeschmack auf deinen Lippen zu spüren. Und den Wind, der jetzt von Osten weht. Kurze Verschnaufpause in einem hübschen Café. Kladde und Kugelschreiber parat; was wollte ich aufschreiben — festhalten? Stillfarbiges Bild. Luft und Wasser sind lautlos. Darin ich — ruhig.

Sei ehrlich, eigentlich brauchtest du bloß mal wieder eine Zigarettenlänge bei einer guten Tasse Kaffee. Weiter. Tief die reine Luft einatmen, die verräucherten Bronchien freimachen.

Ich fühle mich wohl in einer mir selbst auferlegten Sprachlosigkeit. Ich bin jetzt wie die

Eigenartiger Zauber

See, habe meine stille Zeit. Die ich genieße. Die Sonne meint es heute gut. Und so döse ich mal wieder lange... lange auf einer Bank in Döse. Zurück nehme ich den Bus. Freue mich über die sehr hübschen Häuser beiderseits der Straßen, die er langfährt.

Konnte ich ahnen, daß eine ganz normale Busfahrt zum Bahnhof zu einem Erlebnis werden kann? Ich hätte es wissen müssen nach allem, was ich auf meinen langen Spaziergängen gesehen habe. Nun bekomme ich doch wenigstens ein bißchen von der reizvollen Landschaft rings um Cuxhaven zu sehen. Ich gebe ja zu, das Wandern ist nicht meine Lust, sonst hätte ich mich längst mal auf den Weg in die nähere Umgebung gemacht. Nun ist es zu spät, denn „morgen muß ich fort von hier..." Sch... ade! Ich werde wiederkommen, bestimmt. Einen ganz frühen Zug wollte ich nehmen, aber nun habe ich mich doch für einen anderen entschieden. Ich werde noch immer zeitig genug dort ankommen, wo man mich ja auch nicht gerade sehnsüchtig erwartet. Also ist es beschlossene Sache, und hochgestimmt besteige ich gleich wieder meinen Bus zurück nach Duhnen. Unterwegs rechne ich mir aus, daß ich immerhin vier Stunden gewonnen habe.

Später. Sitze an einer geschützten Stelle am Strand. Es ist beinahe sommerwarm. Und die „Cuxhavener Nachrichten" von gestern bewahren mich — so von unten herum — vor Kälte und Feuchtigkeit. Ein gemütliches Eckchen. Das Wasser zieht sich wiedermal zurück, und das Wattenmeer entfaltet im sacht beginnenden Abendrot erneut seinen eigenartigen Zauber.

Links über der Schwimmhalle steigt eine seltsam weiße Rauchsäule empor, so komisch

Möwen und Seeschwalben nehmen die Gedanken weit hinaus mit auf die See

deine Worte auf die See hinaustragen. Sie werden sie zwischen Wasser und Wolken verteilen, dort sind sie wohl aufgehoben.

Langer Spaziergang am Wasser entlang. Weit. Ein bißchen dösen auf einer Bank in Döse. Darum heißt der Ort sicherlich auch so, weil man hier so still verweilen kann. Und vielleicht ein bißchen duhn in Duhnen? Warum nicht!

Gestärkt mache ich mich am nächsten Mittag sofort auf die Socken, denn die Sonne scheint. Zum erstenmal ist sie völlig aus ihren Wolkenhüllen hervorgekrochen. Sollte ich doch mal nachfragen, wie das so läuft mit den Wattenfahrten? Zehn Minuten später hat mich Frau Brütt längst überredet, und ich warte mit meiner „Fahrkarte", auf daß es losgehe. Warm verpackt in Decken, Wollmütze bis über die Ohren gezogen, erwartungsvoll und stillvergnügt hocke ich dann „hoch auf dem gelben Wagen". Moritz und Flora wiehern ungeduldig, pupsen fröhlich und scharren mit den Hufen. Ja — und ich komme mir vor wie das kleine Mädchen am Stettiner Haff, in Stepnitz oder Ziegenort... damals, wenn Sommerferien waren. Doch ehe ich noch län-

und bleibt doch nur eine Handvoll. Wie mag deren Leben sich gestalten im Winter, in dieser Abgeschiedenheit? Dann, wenn die See nicht so ruhig und glatt wie ein Spiegel ist? Dann, wenn dieses Eiland, das so grün hingetupft vor unsern Augen liegt, von Stürmen, Eis und Schnee aus seiner Beschaulichkeit aufgescheucht wird? Erinnerungen an Winter im Memeldelta und an der Kurischen Nehrung steigen in mir hoch.

Ich ziehe allein meine Straße quer durch die grüne Insel. Die ist sauber, wie gefegt. Und still ist es hier, ganz still. Felder und Wiesen zu beiden Seiten. Bäuerliche Anwesen. Am Wegesrand weisen Schilder auf die einzelnen Gasthäuser und Pensionen hin. Bis zum Deich. Von dort aus erblickt man große Weideflächen; Land, das die Inselbewohner nach und nach dem Meer abgerungen haben. Dort grasen friedlich Kühe. Auch ich hocke mich zufrieden auf ein Graspolster. Lange darf ich jedoch nicht hier verweilen, habe für meine Inselwanderung nur eine Stunde Zeit. Diese Fahrten mit der Wattenpost sind genau eingeplant zwischen Ebbe und Flut. Um sieben Uhr abends müssen wir abfahren.

im Knick. Vielleicht raucht der liebe Gott gerade eine Pfeife. Bei meinem Großvater sah das jedenfalls ganz ähnlich aus, wenn er sich — zur Freude seiner Enkelkinder — dieser Beschäftigung hingab. Sie war meistens der Auftakt zu einer Märchenstunde. Oh, Großvater konnte erzählen... erzählen...! Auch solch ein Märchen, wie ich es jetzt erlebe; so eines von dem Kind, das dem großen roten Ball nachlaufen will und den dann das ebenso großmaulige Meer einfach verschluckt. Großvater wußte viele solcher Geschichten, die er sich meist selbst ausdachte und uns Gören als reinste Wahrheit auftischte. Sogar unsere kleine Oma ließ dann ihre sonst nie müßigen Hände für ein Weilchen im Schoß ruhen.

Dies ist wirklich ein besonders schöner Sonnenuntergang. In Stettin sehen sie ihn jetzt auch. Nein — die Großeltern nicht. Die sind längst nicht mehr. Ich weiß nicht einmal, ob es ihre Gräber noch gibt.

Nun ist sie weg, die Sonne und Himmel und See bilden wieder eine Einheit in dieser rosagrau-silbernen Unendlichkeit. In dieser stillen und so ungemein friedlichen Meerlandschaft in Duhnen.

Letzter Abend. Lesen. Finde in einem Buch Worte des großen Stettiner Carl Ludwig Schleich, dessen „Besonnte Vergangenheit" mich schon als junges Mädchen begeistert hat: „... lächle zu der Hast der Toren und habe Mut ‚du selbst' zu sein..."

Hier war ich es, hier durfte ich es sein, wenn auch nur für eine allzu kurze Zeitspanne.

•

Grete Fischer wird am Dienstag, 19. August, im Kurhaus Cuxhaven-Duhnen aus ihren Werken lesen.

Im Haferfeld

VON ERWIN THIEMER

Im Haferfeld versteck ich mich
bei Korn und Sommerwind.
Gehst du vorbei, so ruf ich dich.
Doch meine Rufe hörst du nicht,
weil sie vergeblich sind.

Fasan und Rebhuhn stehn mir bei,
die angestammten Gäste.
Hier fühl ich mich so vogelfrei,
pfeif auf die Welt und jederlei,
mach mir daraus das Beste.

So angetan von Vogelwürde,
von Welt und Umwelt so verschreckt,
trag ich gelaßner ihre Bürde,
nehm ich mutiger jede Hürde,
hab neu für mich die Welt entdeckt.

Rebhuhn, Fasan und ich: wir drei,
wir tun einander nichts zuleid.
Hier sind wir schuld- und sorgenfrei
und hören nicht aufs Weltgeschrei,
als kämen wir aus anderer Zeit.

In der Garnisonkirche aufgeführt

Der Ostpreuße Johann Friedrich Reichardt schuf die Trauerkantate auf den Tod Friedrichs II.

Johann Friedrich Reichardt, 1752 in Königsberg (Pr) geboren und dort als frühreifes musikalisches Wunderkind aufgewachsen, von 1768 bis 1771 an der dortigen Universität unter anderem Schüler von Immanuel Kant, hatte auf einer anschließenden dreijährigen Virtuosenreise durch Deutschland in Berlin durch den dortigen Konzertmeister Franz Benda, dessen Tochter Juliane er später heiratete, die Musikpflege am Hofe Friedrichs des Großen kennengelernt. Nach kurzer Tätigkeit als „extraordinärer Kammersekretär" auf dem Domänenamt in Ragnit bei Tilsit wurde der 23jährige Reichardt Ende 1775 als Nachfolger des am 2. Dezember 1774 verstorbenen Hofkapellmeisters Johann Friedrich Agricola zum kgl. preußischen Kapellmeister der Berliner italienischen Oper berufen. In diesem Amt hat er zehn Jahre seinem König gedient. Wie schon 1875 hatte er auch 1786 einen sechsmonatigen Urlaub erhalten und Paris aufgesucht. Kurz vor seiner Rückreise starb am 17. August 1786 Friedrich der Große. Dessen Nachfolger Friedrich Wilhelm II. übertrug Reichardt nach seiner sofortigen Rückkehr die Leitung der nunmehr vereinigten königlichen und kronprinzlichen Kapellen und beauftragte ihn mit der Komposition einer Kantate zum Leichenbegängnis des verstorbenen Königs. In sieben Tagen und Nächten hat Reichardt die vom kgl. Kammerherrn Girolamo Marquis von Lucchesini verfaßte, aus 16 vierzeiligen Strophen bestehende lateinische Ode vertont. Diese „Trauercantate auf den Tod Friedrichs des Zweyten" wurde am 9. September 1786 in der prächtig dekorierten Garnisonkirche zu Potsdam aufgeführt. Reichardt dirigierte sein Werk selbst, Joseph Benda, der Bruder des am 7. März 1786 verstorbenen Franz Benda, führte als neuer Konzertmeister das 100 Instrumentalisten umfassende Orchester, der Organist Lehmann den aus 53 Schülern bestehenden Chor. Als Solisten wirkten Sängerinnen und Sänger des Hofes mit. Friedrich Wilhelm II. bezeugte Reichardt für sein Werk und seine Aufführung persönlichen Beifall und beschenkte ihn mit 100 Friedrichsd'or.



Johann Friedrich Reichardt: Beifall des Königs erhalten (Kupferstich von D. H. Bendix, 1796)

Reichardt hat im Selbstverlag in seiner 1790 bis 1795 erschienenen Sammlung von Liedern und Kirchenmusikwerken „Caecilia", die sich heute in der Stadtbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin befindet, die Ouvertüre und die ganze Trauerkantate im Klavierauszug mit Instrumentalangaben herausgegeben und einen Vorbericht über die Gestaltung und Idee dieses Werkes nebst dem lateinischen Text und der deutschen Fassung des in Berlin als Professor an der Kadettenansalt wirkenden Dichters Karl Wilhelm Ramler (1725—1798) beigefügt.

Bereits in der Ouvertüre in c-moll, mit „Grave" überschrieben, kommen in zwei Hauptthemen die beiden Seiten des Inhalts der Ode musikalisch zum Ausdruck, die Trauer um den Tod des Königs einerseits und die Gedanken des Trostes und der Würdigung der Verdienste des Verstorbenen in Krieg und Frieden andererseits. Aus dem Auftakt des ersten Klagethemas entwickelt sich ein Klopfmotiv, das das bekannte Schicksalsmotiv in Beethovens 1807 komponierter 5. Symphonie in c-moll vorwegnimmt. — Beethoven hat die Werke und vor allem die Goethelieder Reichardts bei dessen Aufenthalt in Wien 1808/09 sehr schätzen gelernt. — Der Text des vom Komponisten in mehrere Abschnitte geteilten Werkes ist auf die vier Solostimmen 1 und 2. Sopran (Alt), Tenor und Baß, einen kleinen und einen großen Chor verteilt, die sich einander abwechseln. Nach der Ouvertüre und der vom ersten Solosopran gesungenen ersten Strophe setzt der große Chor, von den beiden Themen der Ouvertüre begleitet, mit der zweiten Strophe ein. In der Folge des Werkes bringen die Chöre, oft vereint, dynamisch ausdrucksvoll gesteigert, akkordlich-homophone und fugiert-polyphone und einstimmige Episoden, wobei die Tonarten gewechselt werden. Hervorzuheben ist die fünfte Strophe als ein von Waldhörnern und folgenden Flöten eingeführtes sehr eindrucksvolles Soloquartett in f-moll. Der die 14. und 16. Strophe umfassende „Maestoso"-Schlußteil des Werkes mit dem eindringlichen Appell an die „Taten der Enkel" („facta nepotum") endet im hoffnungsvollen, strahlenden As-dur.

Reichardt scheint diese fast halbstündige Trauerkantate besonders am Herzen gelegen zu haben. Noch am 20. Februar 1809 schreibt er in seinen „Vertrauten Briefen, geschrieben auf einer Reise nach Wien und in den österreichischen Staaten zu Ende des Jahres 1808 und zu Anfang 1809: „Ich denke noch immer mit Rührung daran, als meine Trauerkantate auf Friedrich den Großen bei der großen Begräbniszeremonie in Potsdam aufgeführt wurde, und am Ende des letzten Chors, dem ich durch einen eigenen Eingang einen imposanten Eintritt bereitet hatte, der mir aber bei der Ausführung doch gar nicht kräftig genug wurde, und nun draußen auf dem großen Platze vor der Garnisonskirche die Kanonen gelöst wurden, ich meinen nächsten Nebenmann heftig beim Arm ergriff und ihm zurief: die Salve hat mir beim Eintritt dieses Chors gefehlt, so dachte ich ihn mir bei der Arbeit. Kontrabässe, Pauken und Posaunen hatten den Effekt, der mir damals vor der Seele schwebte, nicht erreicht."

Zum 150. Todestag Friedrichs des Großen hat der Dirigent Hans von Benda (1888—1972), ein Nachkomme von Franz Benda, diese Trauerkantate von Reichardt vollständig am 18. August 1936 mit dem Berliner Philharmonischen Orchester und dem Solistenchor Waldo Farve in der Potsdamer Garnisonskirche, der Stätte der Uraufführung, aufgeführt. Die heute in Berlin lebende Witwe des Dirigenten hat die ausgezeichnete Tonbandaufnahme davon gerettet und dem Verfasser dankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Eine 1981 und 1983 in Berlin eingespielte Schallplatte (Schwann, Düsseldorf, AMS 1617) mit Solisten, dem Rias-Kammerchor und dem Rias-Symphonie-Orchester unter dem Dirigenten Gerd Albrecht hat das Werk vor allem in der Ouvertüre arg gekürzt. Dagegen hat Hans von Benda gerade die Ouvertüre der Trauerkantate von Reichardt für so wertvoll gehalten, daß er sie anläßlich der „700-Jahrfeier Berlin" am 16. August 1937 im Rahmen der „Schloßmusiken im Schlüterhof" neben Werken von Friedrich dem Großen, Johann Joachim Quantz, Philipp Emanuel Bach, Franz Bend, Friedemann Bach, Friedrich Wilhelm Benda (ältester Sohn von Franz Benda) am Schluß dieses Konzerts aufführte. Zu wünschen wäre eine heutige vollständige Aufführung dieses bedeutenden Chor-Werkes des Ostpreußen Johann Friedrich Reichardt.

Dr. Werner Schwarz

Der Verfasser des Beitrags über den Komponisten Johann Friedrich Reichardt, Dr. Werner Schwarz, heute Nebel auf Amrum, kann am 21. August seinen 80. Geburtstag begehen. Der in Tilsit geborene Schulmusikerzieher und Musikwissenschaftler beschäftigt sich auch heute noch sehr intensiv mit der Musikgeschichte seiner Heimat. So arbeitet er derzeit an Beiträgen für die nächsten Bände „Musik des Ostens", für die „Altpreußische Biographie" und für ein von Prof. Dr. Opgenoorth herausgegebenes „Handbuch der Geschichte Ost- und Westpreußens". Auch ist der Wissenschaftler, der 1932 in Königsberg seine Dissertation zum Thema „Robert Schumann und die Variation" schrieb, an der Vorbereitung einer neuen Schumann-Gesamtausgabe beteiligt. — Unmöglich, an dieser Stelle alle Aktivitäten des unruhigen Ruheständlers zu erwähnen. Der rüstige Jubilar, der in reger Verbindung mit seinen ehemaligen Schülern und Schülerinnen steht und auch weiterhin die praktische Musik pflegt, hat denn auch vor, bei der 400-Jahr-Feier des Tilsiter Gymnasiums im September in Kiel aktiv mitzuwirken. **os**

Zwischen Mittelalter und Neuzeit

Germanisches Nationalmuseum stellt im Bundeskanzleramt Bonn aus

Das Germanische Nationalmuseum kann auf die Tradition der Ausstellungen im Bundeskanzleramt verweisen. Dieses wohl größte Museum deutscher Kunst, Kultur und Geschichte stellte in den letzten Jahren bereits Meistergraphiken aus dem Kupferstichkabinett und zeitgenössische Landschaftsansichten vor.

In dem höchst komplizierten Staatswesen „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation" waren es Städte und Städtebünde, die in einer Zeit der Krisen konsolidierend wirkten. Weltereignisse, wie Pestseuchen, Fall der Stadt Konstantinopel an die Türken, Erfindung des Buchdrucks, Entdeckung Amerikas, Wissenschaft, Kunst und Theater, Kriegs- und Rechtswesen, Bürgertum und Bauernschaft, Hofleben und Bildung, Staat und Kirche und die Spaltung der abendländischen Christenheit wurden von den spätmittelalterlichen Metropolen oder für die wirtschaftliche und geistige Prosperität genutzt.

Bei aller Kleinstaaterei war das Denken der Städte europäisch: Handelsstraßen durchzogen den Kontinent; auf diesen Magistralen zogen aber nicht nur Kaufleute bis nach Übersee, sondern auch Künstler und Gelehrte. Neue Denkungsarten, die wir heute unter dem Begriff Humanismus zusammenfassen, kamen zu uns und neue Gestaltungsformen, die wir unter dem Terminus Renaissance subsumieren, setzten sich durch, an den Höfen, aber auch beim Bürgertum.

33 Werke, die in den Jahren zwischen 1400 und 1550 entstanden sind, sollen nun unter dem Titel „Handel und Handwerk" Strukturen der deutschen Städte in diesem Zeitraum vermitteln. Die Exponate — Skulpturen, Gemälde, Keramik, Metallarbeiten und Goldschmiedekunst — sind als Versatzstück anzusehen, die Reich und Kirche, bürgerliches Selbstbewußtsein, Frömmigkeit und Gelehrsamkeit vertreten und den Fleiß und die Kunstfertigkeit der stadttragenden Gesellschaften von Handelsleuten, Künstlern und Handwerkern manifestieren.

Die Auswahl der Objekte, die unter der Prämisse konservatorischer Verantwortung, der Verantwortlichkeit auf dem Publikum des Germanischen Nationalmuseum geschah, gibt — so Ulrich Schneider — diesem Institut wiederum die wertvolle Möglichkeit, einen Abschnitt deutscher Geschichte bis 30. September in dem wichtigstem Amt des Landes zu zeigen. **Erich Nietsch**

Kulturnotizen

Dorothea Neff, die ab 1936 für vier Jahre als Schauspielerin am Königsberger Theater verpflichtet war und u. a. in „Maria Stuart" Erfolge feierte, ist im Alter von 83 Jahren in Wien gestorben. Trotz langjähriger Erblindung blieb die gebürtige Münchnerin mehreren Schauspieleleven eine geschätzte Lehrerin.

Der Biochemiker und Mediziner Fritz Alberg Lippmann ist im Alter von 87 Jahren in New York gestorben. Der Königsberger wurde mit dem Nobelpreis für seine Forschungen ausgezeichnet, die die Grundlage zum Verständnis der Energieumwandlung in menschlichen Zellen gelegt haben.

Temperament mit Nüchternheit verbunden

Der Kunsthistoriker Prof. Hans-Helmut Lankau wird 65 Jahre alt

Ich erinnere mich noch gut an einen Besuch des Professors in Hamburg. Stundenlang hätte ich ihm zuhören können, als er von seiner wissenschaftlichen und auch von seiner künstlerischen Arbeit erzählte, von den Menschen, denen er begegnete. Seine temperamentvollen, von bildhaften Sentenzen durchsetzten Schilderungen klingen mir noch heute in den Ohren. Kein Wunder, daß eine spanische Zeitung einmal die „Verbindung von Temperament und Nüchternheit, Scharfsinn, Dezenz und Verbindlichkeit" würdigte.

In diesen Tagen nun wird Professor Hans-Helmut Lankau 65 Jahre alt, ein Mann, der zu Unrecht von vielen Ostpreußen immer im Schatten seines Schwiegervaters, des großen Malers Professor Eduard Bischoff gesehen wird. Am 20. August 1921 in Morp/Rheinland als Sproß einer ostpreußisch-baltischen Familie geboren, verlebte Lankau seine Jugend in Estland, in der Mark Brandenburg und im Rheinland. Nach dem Abitur, nach Arbeitsdienst (in Kuckerneese, Kreis Elchniederung), nach dem Kriegsdienst sowie nach taktkräftiger Arbeit auf dem Bau nahm Lankau das Studium in Düsseldorf bei Pankok, Mataré und Binder auf, setzte es in Leyden und Utrecht fort, bis er schließlich von 1953 an in der Industriewerbung zehn Jahre lang tätig war. 1964 dann entdeckt er das „zweite Bein" seiner späteren Karriere: er studiert Islamistik in Madrid und Salamanca. Ab 1968 schließlich geht es unaufhaltsam bergauf: Dozent an der „Academia Espanola de Bellas Artes en Roma", Senator auf Lebenszeit der Staatlichen Kunstakademie Rom, ordentlicher Professor an der Akademie in Murcia, später in Sevilla und Salamanca, Ehrenmitglied des Obersten Rates für die wissenschaftlichen Forschungen des Königreiches Spanien und korrespondierendes Mitglied der „Königlichen Akademie für Geschichte" in Madrid, Bürgerbrief der Universitätsstadt Salamanca, Ehrenring der Staatlichen Kunstakademie Rom... Unmöglich, an dieser Stelle alle Ehrungen und Auszeichnungen des Kunsthistorikers und Malers aufzuzählen, eines Mannes, dessen Bilder im europäischen Ausland und in Übersee gezeigt werden, der sich aber vor allem als anerkannter Experte auf dem Gebiet der Entwicklung der maurischen Kunst zur Zeit der Omayyadenherrschaft in Spanien einen Namen gemacht hat. — Eine sechsstellige Fernsehserie zu diesem Thema wurde in Spanien, Marokko, Tunesien, Venezuela und Kolumbien ausgestrahlt: Autor Hans-Helmut Lankau. So wurde ihm denn auch die höchste spanische Zivilauszeichnung zuerkannt — die Kollane des Ordens „Alfonso X el Sabio".

„Ich habe mir nie etwas anderes gewünscht, als gut und fröhlich zu leben, immer noch bessere Bilder zu malen und einen Essays womöglich noch perfekteren Schliff zu geben", schrieb Hans-Helmut Lankau vor nicht allzu langer Zeit. Ich wünsche mir nun aber endlich auch einmal eine Ausstellung mit Bildern Lankaus in unseren Breiten! **SiS**



Hans-Helmut Lankau: Fischerboote im Hafen von El Medano (Öl)

Auch für geschulten Nachwuchs Sorge getragen

Der Historiker Albert Brackmann und die ostdeutsche Volks- und Landesforschung / Von Ernst Vollert

Zu den bedeutenden deutschen Historikern zählt Albert Brackmann, der vor 115 Jahren in Hannover das Licht der Welt erblickte. Der am 24. Juni 1871 geborene wurde 1905 Professor in Marburg, 1913 in Königsberg (Pr) und 1922 in Berlin.

Höchst bedeutungsvoll für die ostdeutsche Geschichtsforschung war es, als Albert Brackmann am 1. Oktober 1929 das Amt des Generaldirektors der Preußischen Staatsarchive übernahm. Er war sich der Verantwortung, die die deutsche Wissenschaft und insbesondere die preußische Archivverwaltung der vielhundertjährigen deutschen Aufbauleistung in Osteuropa schuldete, lebhaft bewußt, und so gab er sich vom Tag der Amtsübernahme mit größter Zielstrebigkeit der wissenschaftlichen, auf den Osten ausgerichteten Volkstumsarbeit hin.

Er trat nicht unvorbereitet an diese Aufgabe heran. Seit seiner Berufung an die Universität Königsberg im Jahr 1913 lagen ihm die Fragen des deutschen Ostens nahe, und der bald darauf ausbrechende Krieg gab ihm Veranlassung, sich unmittelbar mit der Geschichte des Ostens zu beschäftigen, da ihm der Auftrag zuteil wurde, Feststellungen über den Russeneinfall in Ostpreußen und seine Folgen zu machen. Eine umfangreiche Materialsammlung wurde in einem dem Staatsarchiv zu Königsberg später überwiesenen Kriegsarchiv zusammengebracht.

Vielfältige Vortragstätigkeit

Seinen praktischen politischen Sinn für die Bedürfnisse der deutschen Ostforschung hatte er im Weltkrieg bei der Aufspürung der neuostpreußischen Kammerakten aus Bialystok in Grodno und ihrer Überführung nach Königsberg zu beweisen Gelegenheit: Die für die Geschichte der altpreußischen Verwaltung jener Gebiete in den Jahren 1795—1807 wichtigen Akten wurden damit sichergestellt und der deutschen Forschung erschlossen.

Aus seinem politischen Einsatz für den deutschen Osten erwuchs eine vielfältige Vortragstätigkeit. Und doch hatte, obschon ihm somit die deutsche Ostarbeit nicht mehr fremd war, seine wissenschaftliche Arbeit anderen Aufgaben gegolten, der Geschichte des mittelalterlichen Kaiser- und Papsttums. Deshalb verdient es besondere Anerkennung, daß Brackmann sich noch an der Schwelle seines siebenten Lebensjahrzehnts mit größter Energie und Folgerichtigkeit dem sinn- und planvollen Aufbau der Ostarbeit zuwandte. Er erkannte, daß einer erfolgreichen wissenschaftlichen deutschen Ostarbeit der verhängnisvolle Mangel slawischer Sprachkenntnisse bei den deutschen Wissenschaftlern entgegenstand.

Hier gründliche Abhilfe zu schaffen, war sein Bemühen. Er ordnete deshalb als Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive an, daß bei der Ausbildung der Staatsarchivare Polnisch zum Pflichtfach erhoben wurde. Man kann dieses entschlossene, seiner Zeit weit vorausgreifende Vorgehen, das sich damals über mancherlei Bedenken hinwegsetzen mußte, nicht hoch genug einschätzen.

Auch außerhalb der Archivverwaltung bemühte sich Brackmann mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln, junge deutsche Forscher in slawischen Sprachen ausbilden zu lassen und nach erfolgter Ausbildung nach Kräften zu fördern. Auf diese Weise wurde erreicht, daß eine größere Zahl junger, einsatzbereiter deutscher Wissenschaftler, mit den nötigen Sprachkenntnissen versehen, zur wissenschaftlichen Abwehr gegen die polnischen Thesen befähigt wurde.

Schon vor dem Ersten Weltkrieg hatte die Preußische Archivverwaltung Veröffentlichungen zur Geschichte der preußischen Ostgebiete in Angriff genommen und weitere geplant. Der Krieg und die politische Umwälzung hatten aber ihre Inangriffnahme immer wieder hinausgeschoben. Indem Brackmann an die Gedanken der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg wieder anknüpfte und sie in einen festen Plan fügte, wuchs ihm nach und nach eine führende Rolle in der ostdeutschen Forschung zu.



Nicolaus Copernicus: Brackmann widerlegte die polnische These — Foto Archiv

Zusammenwirken zwischen geschichtlicher und prähistorischer Forschung

Den hervorragendsten Platz in diesen Plänen nimmt die preußische Außenpolitik und die Geschichte der preußischen Verwaltung in den östlichen Provinzen ein. Im nahen Zusammenhang mit diesen Themen steht die zweite Gruppe, die sich mit der Siedlungs- und Kulturgeschichte befaßt. Die dritte Gruppe wendet sich den deutsch-polnischen und preußisch-polnischen Beziehungen zu. In einer vierten Gruppe wurden die Verhältnisse des Deutschtums im alten Polen außerhalb der einstigen deutschen Grenzen untersucht.

Da die Polen als eins ihrer Hauptargumente im Streit um den Korridor anführten, Pommern sei uraltes polnisches Sprachgebiet und seit den frühesten Zeiten polnischer Geschichte ein integrierender Bestandteil ihres Staates, bemühte sich Brackmann, an einem Beispiel durch eine, auf Quellen aufgebaute, wissenschaftliche Darstellung gegenüber den polnischen Verfälschungen darauf hinzuweisen, daß Pommern nur durch Zwang und mit der Schärfe des Schwertes zeitweilig zu Polen geschlagen war, aber nie einen wesentlichen Bestandteil desselben gebildet und keinen aktiven Anteil am Auf- und Ausbau Polen gehabt hat.

Die von Museumsdirektor Professor Dr Unverzagt geleiteten Ausgrabungen am Burgwall bei Zantoch, der alten pommersch-polnischen Grenzfestung am Einfluß der Netze in die Warthe, ergaben den gewünschten Anlaß, um das von Brackmann erstrebte Zusammenwirken zwischen geschichtlicher und prähistorischer Forschung im deutschen Osten in die Tat umzusetzen. In glücklicher Gemeinschaftsarbeit wurde der Nachweis erbracht, daß die Burg Zantoch und mit ihr die anderen Netze-Warthe-Burgen ursprünglich pommersche Anlagen und Siedlungen waren und nur dem gewaltsamen Streben Polens nach Expansion zum Opfer fielen, jedoch in heldenmütiger Gegenwehr von Pommern immer wieder zurückerobert wurden.

Dieser Freiheitskampf des pommerschen Volks gegen die Unterdrückungspolitik der Polen ist in „Deutschland und der Osten" Band I, „Zantoch, Eine Burg im deutschen Osten" von Brackmann gemeinsam mit Baas, Doppelfeld, Lüpke und Unverzagt dargestellt.

Wie sehr es Brackmann verstand, weitere Kreise der deutschen Wissenschaft, und zwar nicht nur eigentliche Historiker, sondern Vertreter aller in Betracht kommenden Fächer zum Einsatz im deutschen Osten zu gewinnen, mag das zu dem im August 1933 in Warschau stattfindenden Internationalen Historikerkongreß erschienene, von Brackmann geplante und herausgegebene Sammelwerk deutscher Wissenschaftler mit dem Titel „Deutschland und Polen", in deutscher, englischer und französischer Sprache beweisen. Die polnischen Wissenschaftler waren es nicht gewohnt, daß ihnen deutsche Forscher von solchem Rang und solcher Zahl auf dem ihnen bisher mehr oder weniger überlassenen Arbeitsgebiet entgegentraten. So hat dieses Werk beträchtliches Aufsehen erregt. Brackmann selbst hat darin die polnische Entwicklung vom 10. bis zum 15. Jahrhundert dargestellt.

Hatte es Brackmann somit verstanden, die älteren deutschen Forscher in der Ostarbeit um sich zu sammeln, und zugleich für einen ausgezeichnet sprachlich und fachlich geschulten Nachwuchs Sorge getragen, so war es selbstverständlich, daß sich auch jüngere Kräfte um ihn scharten. Auch Gelehrte, die nicht der engeren geschichtswissenschaftlichen Fachrichtung angehörten, wirkten an solchen Arbeiten mit. In stiller, jahrelanger Tätigkeit erwuchs schließlich eine Gemeinschaft, die imstande war, die wissenschaftliche Auseinandersetzung im Nordosten zu einem wesentlichen Teil auf sich zu nehmen.

Mit lebhafter eigener Anteilnahme hat Brackmann seine Kraft der Sammlung einer Reihe von bereits in ähnlicher Richtung tätigen Wissenschaftlern und der Gewinnung weiterer Kräfte und Kreise für die große Aufgabe der deutschen Forschung im Osten gewidmet. An der starken Belebung der deutschen Ostforschung seit 1931 hat er einen erheblichen Anteil. Stets war er bemüht, die wissenschaftlichen Ergebnisse der Deutschtumsarbeit auch einem größeren Publikum zugänglich zu machen.

Unter den verschiedenen Mitteln und Wegen, die diesem Zweck dienten, mögen die Kleinschriftenreihen genannt sein, die in den verschiedenen Ostgebieten erwuchsen und kräftig gefördert wurden: Die sog. Preußen-, die Pommern- und die Grenzmarkführer, die Schlesienbändchen und ähnliche Reihen, die sich immer stärker durchsetzten und bereits zu einer Anzahl von fremdsprachlichen Ausgaben führten, zugleich aber auch andernorts als Vorbild für ähnliche Veröffentlichungen gedient haben.

Der bereits genannte Beitrag Brackmanns zu dem von ihm herausgegebenen Sammelwerk „Deutschland und Polen" war der Beginn einer fruchtbaren eigenen Forschungsarbeit zur Geschichte des deutschen Ostens, für die Brackmann wie kein zweiter das gelehrte Rüstzeug mitbrachte. Die ausgezeichnete Kenntnis der Geschichte des deutschen Mittelalters und ihrer Quellen ermöglichte es ihm, von dieser allgemeinen Schau neue Erkenntnisse für die Vergangenheit des Ostens zu gewinnen.

In den Sitzungsberichten der Berliner Akademie eröffnete er die lange Folge seiner Ostforschungen 1934 mit dem Aufsatz über „Die Anfänge des polnischen Staates"; es folgten 1935 „Reichspolitik und Ostpolitik im frühen Mittelalter", 1936 „Der mittelalterliche Ursprung der Nationalstaaten", 1937 „Die politische Bedeutung der Mauritius-Verehrung im frühen Mittelalter", 1938 „Kaiser Otto III. und die staatliche Umgestaltung Polens und Ungarns" (Brackmann vermochte seiner Deutung des Vorgehens Ottos III. in Gnesen durch einen bei den Erneuerungsarbeiten in der Quedlinburger Stiftskirche gemachten Fund Bestätigung zu verschaffen) und 1940 „Zur Entstehung des ungarischen Staates".

Nebenher erschienen zahlreiche Abhandlungen in wissenschaftlichen Zeitschriften; in der Festschrift für Ernst Heymann hat er sich 1940 noch einmal nachdrücklich mit dem Ergebnissen der polnischen Wissenschaft auseinandergesetzt. Ein zusammenfassendes Bild der frühen deutschen Ostgeschichte lieferte er in seinem 1937 erschienenen Buch: „Magdeburg als Hauptstadt des deutschen Ostens im frühen Mittelalter".

Ein besonderes Verdienst hat sich Brackmann u. a. auch dadurch erworben, daß er dafür Sorge trug, daß die polnische These, Copernicus sei Pole gewesen, nicht unwiderlegt blieb. Diese Arbeit fand u. a. ihren Ausdruck auf der Weltausstellung in Paris im Sommer 1937, für die eine Copernicus-Ausstellung zusammengestellt wurde. Die Zeitschrift „Jomsburg" widmete dem Andenken des deutschen Copernicus ständige Aufmerksamkeit. Eine Veit-Stoß-Ausstellung in Breslau hat mit einzigartigem Erfolg die Dokumente über das Deutschtum des gleichfalls von den Polen beanspruchten Meisters und Abbildungen seines Werks gezeigt. Sie ist mit gleichem Erfolg durch zahlreiche andere Städte gewandert. In einem Band der Reihe „Deutschland und der Osten" erschien eine ausgedehnte Untersuchung über die Familie des Veit Stoß, die sein Deutschtum einwandfrei beweist.

Besiedlung Ostpreußens

Von Anbeginn seiner Fürsorge für die deutsche Ostforschung ließ es sich Brackmann angelegen sein, ihr die nötigen Organe zu schaffen und, wo sie schon bestanden, auszubauen und zu fördern.

So begründete er die im Verlag von S. Hirzel erscheinende Schriftenreihe „Deutschland und der Osten" zusammen mit Aubin, Hein, Papritz, Randt, Recke und Übersberger. Sie wurde 1936 eröffnet mit dem Buch über Zantoch. Es sind bis 1941 über 20 Bände erschienen, darunter Werke von besonderer Bedeutung, wie die von Professor Mortensen, Göttingen, über die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zu Beginn des 17. Jahrhunderts, sowie das große Weichselstrom-Buch, das eine Gemeinschaftsarbeit der Technischen Hochschule Danzig darstellt. Dieses Werk führt die Entwicklung des Stroms und seine wirtschaftliche Bedeutung auf Grund eines eindrucksvollen Materials vor Augen, das ebenso ein deutlicher Beweis für die hervorragende Arbeit der deutschen Verwaltung wie für das völlige Versagen der polnischen Stromverwaltung ist.

Die Anteilnahme Brackmanns an den volksdeutschen Fragen im Baltikum führte zur Begründung der Schriftenreihe „Baltische Lande", die er mit C. Engel und R. Wittram herausgab. Der erste Band über die „Baltische Frühzeit" wurde ein hervorragendes Denkmal für den hohen Stand der volksdeutschen Wissenschaft in Lettland und Estland.

Bereits vom Jahre 1938 ab konnte festgestellt werden, daß die deutsche Ostforschung einen noch wenige Jahre zuvor kaum für möglich gehaltenen Aufschwung genommen hatte. Insbesondere hatte sie, nachdem sie bisher schon rein äußerlich an Zahl der Veröffentlichungen hinter Polen zurückgestanden hatte, nicht nur der Menge nach, sondern auch an Güte die polnische Forschung weit überflügelt. Die politische Bedeutung lag darin, daß in diesen Werken das Material gesammelt wurde, auf Grund dessen die einseitige polnische Darstellung der östlichen Entwicklung zurückgewiesen werden konnte. So sahen sich die um Brackmann gescharten Forscher in zunehmendem Maße infolge unmittelbarer dringlicher Bedürfnisse veranlaßt, sich nicht nur mit volksdeutschen, sondern auch mit allgemeinen landes- und volkskundlichen Fragen zu befassen, wozu sie infolge der seit Jahren besonders gepflegten Sprach- und Sachkenntnisse gut befähigt waren.

Professor Dr. Albert Brackmann starb am 18. März 1952 in Berlin.

Auszugsweise entnommen aus „Deutsche Ostforschung", Band I, 1942

„Die Pforte Masurens"

Der Fremden- und Ausflugsverkehr in der Kreisstadt Angerburg

VON ERICH PFEIFFER

Es braucht wohl nicht besonders begründet zu werden, daß der Kreis Angerburg für den Fremdenverkehr geradezu ideale natürliche Vorbedingungen aufwies. Ein Blick auf die Karte beweist es. Große zusammenhängende Wasserflächen, kleine idyllische Seen, große Forsten und kleine Wälder, unterbrochen oder durchzogen von kleinen Höhenzügen, liebliche Wiesen, dazu eine reiche Flora und Fauna boten dem Naturfreund und Erholungssuchenden ein schönes, abwechslungsreiches Landschaftsbild, das oft genug gelobt und beschrieben worden ist.

Bis zum Ersten Weltkrieg war dieses Gebiet völlig unberührt von jedem Fremdenverkehr, dann wurde es rasch anders. Die Heilkraft der würzigen Waldluft und des sauberen Wassers wurde erkannt und ausgenutzt. Während des Krieges entstand im Hegewald ein Kindererholungsheim, bald folgte eins im Jägerwäldchen bei Angerburg.

Die Angehörigen der an den Kämpfen 1914/1915 beteiligten Truppen aus allen Gegenden Deutschlands konnten nur einen flüchtigen Eindruck von der schönen Landschaft gewinnen, zu groß war ihr Einsatz und zu kurz ihr Aufenthalt. Mehr empfanden schon die Kinder aus den westdeutschen Industriegebieten, die, als dort Hunger herrschte, in den Kriegs-und Nachkriegsjahren für einige Monate im Kreis Angerburg Erholung fanden. Sie nahmen alles mit wachen Augen auf und erzählten später von den Schönheiten Ostpreußens. Der Verfasser traf in seinem jetzigen Wohnort Mönchengladbach auf ältere Men-

Bürgermeister Laudon berichtet

schen, die ihm begeistert davon erzählten, wie gut es ihnen als Kindern bei Blask in Kehlen und bei Doebler bei Stullichen gefallen habe.

Ein echter Fremdenverkehr war das aber noch nicht, und er konnte sich auch in der abgeschnürten Provinz nicht gut entwickeln. Nach dem Wiederaufbau und der Überwindung der schlimmsten Kriegsfolgen wuchs das Interesse an Ostpreußen und dem schönen Masuren. Es fanden sich Persönlichkeiten, die sich die Hebung des Fremdenverkehrs zur besonderen Aufgabe machten. Zu ihnen gehörte vor allem Bürgermeister Laudon (1921—1933). Er hat darüber selbst berichtet:

„Als ich mich mit den Angerburger Verhältnissen und der Umgebung vertraut gemacht hatte, erkannte ich, daß der Fremdenverkehr und seine Förderung meine bedeutendste Aufgabe werden mußte. Es waren zwei Faktoren, die Angerburg für den Fremdenverkehr besonders geeignet machten: 1. die günstige Lage zu Beginn der masurischen Seenkette, 2. der Heldenfriedhof.

In Angerburg gab es noch keine Schiffahrtslinie. Die Firma Emil Riech in Lötzen unterhielt im Sommer an einigen Tagen der Woche einen Schiffsverkehr von Angerburg über Upalten, Steinort, Lötzen nach Rudczanny und zurück. Um Angerburg selbständig zu machen, gründete ich (1923) die Masurische Schiffahrtsgesellschaft Angerburg (Mascha), die zunächst mit zwei Motorbooten einen regelmäßigen Verkehr sonntags nach Rudczanny und an einzelnen Wochentagen einen Pendelverkehr nach der Insel Upalten und Steinort aufnahm.

Unsere für den neuen Schiffahrtsverkehr in den ostpreußischen Zeitungen entfaltete Rekla-

In einem verhüllten Raum saß der beste Springer Ostpreußens

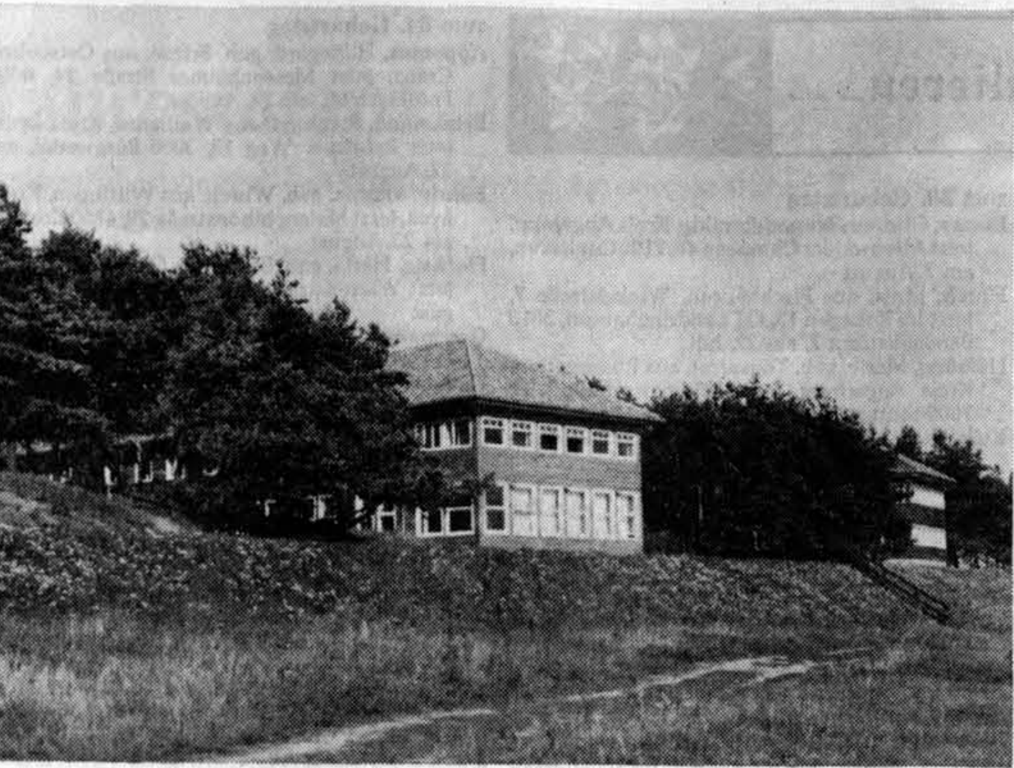
me hatte einen unerwarteten Erfolg. Die Boote reichten für den Zustrom nicht aus, auch die Hotels konnten die Gäste nicht unterbringen, so daß auf Privatquartiere zurückgegriffen werden mußte. Verbesserung des Hotelwesens und des Schiffsparks waren die notwendigen Folgen dieser Entwicklung.

So entstand das Waldhaus Jägerhöhe (1927) in seiner prächtigen Lage, zunächst in kleinem Umfang als Gaststätte ohne Fremdenzimmer. Bald erfolgte der Anbau eines großen Saals und in einiger Entfernung der Bau eines Gästeheims mit schalldichten Fremdenzimmern, fließend kaltem und warmem Wasser, Bädern und einer komfortablen Einrichtung.

Vor dem Jägerwäldchen entstand ein Autopark, der 600 Fahrzeuge fassen konnte, mit einer Tankstelle und Reparatur-Werkstatt. Eine Badeanstalt mit sechs Meter hohem Sprungturm und einer modernen Rutschbahn wurde von der Angerburger Bevölkerung freudig begrüßt.

Die Einweihung der Badeanstalt fand an einem schönen Sonntagvormittag (1928) statt. Magistrat und Stadtverordnete waren erschienen, und Zuschauer in großen Scharen umsäumten den Badestrand. Den Turm hatte ich mit den masurischen Flaggen umgeben, und in diesem verhüllten Raum saß der beste Springer Ostpreußens, Ciepluch, den ich für diesen Zweck eingeladen hatte.

Unter einem schmetternden Marsch der Stadtkapelle betrat ich nun, mit einem Bademantel versehen, den verhüllten Sprungturm. Nach einer kleinen Pause erstieg Ciepluch mit meinem Bademantel den Turm und eröffnete mit einem schönen Kopfsprung vom 6-Meter-Brett unter einem Tusch der Stadtkapelle die Badeanstalt.



Waldhaus Jägerhöhe: Ausflugsziel in prächtiger Lage — Fotos Archiv

Alle glaubten, ich wäre es gewesen, und der Stadtverordnete Kirschnereit sagte auf plattdütsch zu seinem Nachbarn: ‚Das hätte ich dem Bürgermeister nicht zugetraut!'

Als Ciepluch, der dieselbe Figur wie ich hatte, nun aber noch einen tadellosen Doppelsalto folgen ließ, merkten alle, daß eine kleine Täuschung vorlag, die viel Heiterkeit erregte.

Die ostpreußischen Zeitungen berichteten dann, daß der Bürgermeister statt mit einer Rede, die neue Badeanstalt mit einem Kopfsprung vom 6-Meter-Brett eröffnet habe, ein Königsberger Karikaturenblatt ließ mich den Sprung im Frack und Zylinder machen, und New Yorker Zeitungen brachten Berichte über den sporttüchtigen Bürgermeister.

Die Badeanstalt bewährte sich aufs beste mit ihrem kristallklaren Wasser und hat vielen Tausenden von Besuchern aus Stadt, Provinz und dem Reich Freude und Erholung bereitet.

Das Waldhaus Jägerhöhe mit seinen wunderschönen Terrassen, mit seiner zweckmäßigen Einrichtung, mit der vorzüglichen Verpflegung durch das Ehepaar Heinrich, mit dem unvergleichlich schönen Blick über den Schwenzaitsee, wurde der größte Stützpunkt des masurischen Fremdenverkehrs. An manchen Sonntagen brachten Extrazüge mehrere tausend Fremde nach Jägerhöhe, die Anzahl der Autos stieg im Lauf eines schönen Sommersonntags auf 1000 an (nicht auf einmal), ein regelmäßiger Omnibusverkehr von Angerburg nach Jägerhöhe sorgte für ständige Verbindung.

Die Verbesserung des Waldwuchses im Jägerwäldchen, die neuen Anpflanzungen in Größe von 200 Morgen gediehen auf das beste. Es lag die Sonne des Glücks über diesem prächtigen Stückchen Erde. Zu allen Jahreszeiten suchten hier Tausende Erholung, für Wasser- und Wintersport war Jägerhöhe ein Dorado.

Die sportliche Krönung waren die deutschen und internationalen Eissegelmeisterschaften, die hier ihr bestes Revier fanden. Auch die erste Sprungschanze, die in Ostpreußen gebaut wurde, befand sich in unmittelbarer Nähe von Jägerhöhe. Kongresse und Tagungen aller Art fanden in Angerburg und Jägerhöhe statt.

In besonderer Erinnerung sind mir noch die Tagungen der Deutschen Dendrologen, des Botanisch-Zoologischen Vereins Westpreußens, des Verbands der Preußischen Oberförster und der Besuch des Generaldirektors der Deutschen Reichsbahn, Dorpmüller, mit dem Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn, dem noch Franzosen und Belgier angehörten. Sie waren alle des Lobes voll von der gastlichen Aufnahme und der landschaftlichen Schönheit Masurens.

Der Schiffspark hatte inzwischen auch eine Besserung erfahren. Die Motorboote ‚Angerburg' und ‚Angerapp' wurden gründlich überholt, bekamen neue Motoren und hielten ihre Fahrzeit pünktlich inne. Eine Bereicherung brachte der Neubau des Motorschiffs ‚Masuren', der von der Firma Schichau in Elbing (etwa 1929) ausgeführt wurde.

Zur Taufe der ‚Masuren' war der Hafen festlich geschmückt, und der allverehrte Oberpräsident Siehr hielt die Taufrede. Bürgermeister Dr. Carl Friedrich Goerdeler, Königsberg, der großes Interesse an der Hebung des Fremdenverkehrs der Provinz Ostpreußen hatte und sich in dieser Richtung persönlich betätigte, der Regierungspräsident aus Gumbinnen, Vertreter der Presse und des Fremdenverkehrs waren neben weiteren Prominenten der Provinz erschienen.

Abends fand nach einem Essen in meinem Hause zu Ehren der Gäste eine Illumination und Korsofahrt der Segel-, Ruder- und Motorboote vor dem Ruderhaus auf der Angerapp statt, die einen zauberhaften Eindruck hinterließ, und der Anlaß wurde zu dem jährlichen Sommerfest vor der Jägerhöhe mit einer Korsofahrt sämtlicher Boote, die in ihrer farbigen Beleuchtung einen unvergleichlichen Eindruck hervorriefen. Das anschließende Feuerwerk auf dem Wasser wird allen Teilnehmern noch in schönster Erinnerung sein.

Die ‚Masuren' war ein schmuck gebautes Motorschiff für 120 Personen mit allen modernen Bequemlichkeiten und einer Kajüte, in der 30 Personen speisen konnten.

Als die ‚Masuren' ihre erste Fahrt nach Rudczanny antrat, hatte die Konkurrenzfirma Emil Riech aus Lötzen ihren Dampfer ‚Löwentin' nach Angerburg zur Wettfahrt beordert. Es wurde ein schwarzer Tag für Riech, als auf dem Mauersee unsere ‚Masuren' stolz an dem ‚Löwentin' vorbeizog, obwohl auf dem Dampfer keine Kohlen gespart wurden.

Nach meinem Fortgang aus Angerburg wurde (1934/35) ein noch größeres Motorschiff, die ‚Jägerhöhe', gebaut, das ich aber nicht mehr kennenlernte. Von der Einweihungsfeier erhielt ich ein Begrüßungstelegramm nach Berlin."

Ein wesentliches Element für die Fremdenverkehrswerbung und Stadtverschönerung wurde der wohl während des Ersten Weltkriegs gegründete „Verkehrs- und Verschönerungsverein e. V.". Ihre treibenden Kräfte waren u. a. Zahnarzt Dr. Goedsche, Stadtbürodirektor Nordwich, Apothekenbesitzer Rademacher, Architekt Hempel. Der jährliche Mitgliedsbeitrag betrug 12,— RM. Die Stadt leistete einen Jahresbeitrag von 100,— RM und gab erforderlichenfalls außerordentliche Beihilfen.

Eine große Leistung des Vereins war die Anlage der etwa 2,5 km langen Uferpromenade entlang der Angerapp bis zum Austritt aus dem Mauersee. Nachdem die Grundstücksanlieger Fuhrhalter Vogler, Gärtnereibesitzer Bendisch, Gutsbesitzer Wittko und der Landkreis das erforderliche Gelände unentgeltlich hergegeben hatten, konnte der etappenweise Ausbau der Promenade mit Hilfe von Kriegsgefangenen erfolgen.

Die Birkenstämmchen für die beiderseitige Bepflanzung erhielt der Verein kostenlos aus dem Stadtwald. Einige wenige Vorstandsmitglieder pflanzten sie mit Hilfe des Gärtnereibesitzers Bendisch an zwei Nachmittagen. Dadurch sorgten sie nicht nur für ein schmuckes Aussehen der Promenade, sondern auf weite Sicht auch für schattige Rastplätze.

Schön und gut war es und erholsam, auf dem Spaziergang oder von einer der zahlreichen Bänke aus den hin- und hereilenden privaten und vereinseigenen Ruder-, Segel- und Motorbooten oder den mit fröhlichen Ausflüglern besetzten Linienfahrzeugen der Schiffahrtsgesellschaften mit den Augen zu folgen.

Sie hatten teils kürzere, teils weite Strecken vor oder hinter sich: Die Insel Upalten mit dem herrlichen Ulmendom und dem idyllischen

Ein weiter Blick über den Mauersee

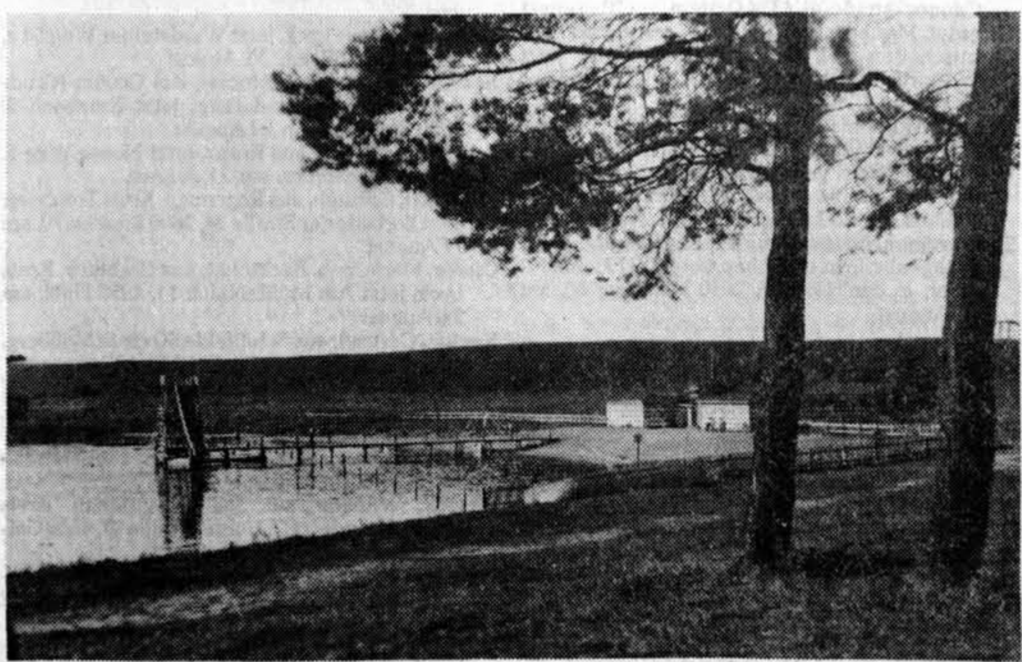
Gasthaus Schellbach, das schon beschriebene Jägerhöhe, den gräflich Lehndorffschen Mauerwald, Steinort mit seinem alten Schloß und den riesigen Eichen, das schöne Sapinetal bis zum Hegewald, die von der Natur gleichermaßen begünstigte Nachbarstadt Lötzen oder schließlich — um nur noch zwei beliebte entferntere Ziele zu nennen — das altbekannte Rudczanny am Niedersee bzw. die 86 km entfernte Kreisstadt Johannisburg. Von Angerburg aus fuhren die Motorschiffe planmäßig 16 Ziele an.

Der Wanderer auf der Uferpromenade fand aber auch ein lohnendes Ziel: An der Mole hatte er den weiten Blick über den Mauersee, in dem er gleich ein erfrischendes Bad nehmen konnte. Auf dem Rückweg schmeckte der Kaffee im Ausflugslokal „Birkenhain", das die Eheleute Bogdahn errichtet hatten, besonders gut. Dort fanden sich auch oft Wassersportler ein; für Vereinsfeiern stand ein kleiner Saal bereit.

In besonderer Weise führten die verschiedensten Wassersportmöglichkeiten Ruderer, Segler, Kanuten, Faltbootfahrer und nicht zuletzt im Winter die Eissegler mit ihrem großen Anhang und zahlreiche Besucher in unseren Kreis. Angerburg wurde zur „Pforte Masurens", wie ein Werbestempel der Reichspost es verkündete.

Gut ausgebaute Hotels und Fremdenheime mit zuletzt 236 Betten konnten selbst höher gesteckte Anforderungen befriedigen. Der großen Schar der Fuß- und Wasserwanderer standen eine moderne, von dem bewährten Ehepaar Gwiasda betreute Jugendherberge mit 200 Betten, ferner 16 Betten für Wassersportler im Heim des Rudervereins zur Verfügung. Beide Einrichtungen wurden stark benutzt. Bei überregionalen Veranstaltungen konnte darüber hinaus auf Privatquartiere in ausreichender Zahl zurückgegriffen werden. Die Gäste fanden in zahlreichen gut geführten Gaststätten, darunter drei Cafés, von denen eins ständig, ein zweites zeitweilig Konzert- und Tanzmusik bot, und nicht zuletzt in zwei Lichtspielhäusern gepflegte Unterhaltung.

Aus „Der Kreis Angerburg — ein ostpreußisches Heimatbuch". Zusammengestellt und erarbeitet von Erich Pfeiffer, 1973.



Badeanstalt in schöner Umgebung: Mit Sprungturm und moderner Rutschbahn



Wir gratulieren ...



zum 101. Geburtstag

Escher, Alfred, aus Königsberg, Tilsit, jetzt Metzerstraße 5, 4400 Münster, am 20. August

zum 98. Geburtstag

Wroblewski, Martha, geb. Knuth, aus Osterode, Waldauerweg 6, jetzt Peterstraße 155, 2940 Wilhelmshaven, am 17. August

zum 96. Geburtstag

Klein, Anni, aus Bartenstein und Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Am Bilsteinweg 1, 6420 Lauterbach, am 20. August

zum 95. Geburtstag

Nowinski, Ottilie, geb. Kondritz, aus Ferienwalde und Buchwalde, Kreis Osterode, jetzt Eichenstraße 37, 4358 Haltern, am 13. August

Samland, Anna, aus Königsberg, jetzt Stockumer Straße 4 d, 1 Berlin 27, am 20. August

Schulz, Friedrich, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Lahde, Im Forsten 10, 4953 Petershagen 1, am 21. August

zum 94. Geburtstag

Hildebrandt, Gustav, aus Rastenburg und Berlin, jetzt Stiftsbogen 146 III, 8000 München 70, am 12. August

Piergas, Frieda, geb. Böttcher, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Süchteln, Vinnweg 32, Viersen 12, am 20. August

zum 93. Geburtstag

Hildebrandt, Gertrud, geb. Sekat, aus Tapiau, Obst- und Gartenbau-Schule, Kreis Wehlau, jetzt Heinrich-Heine-Straße 51, 3000 Hannover 1, am 20. August

zum 92. Geburtstag

Freese, Ida, aus Lyck, Bismarckstraße 24 und Insel, jetzt Muhliusstraße 22—24, 2300 Kiel 1, am 20. August

Schwärzel, Hermine, aus Rantau, jetzt Kolberkamp 19, 2803 Weyhe, am 24. August

Semke, Helene, aus Kalaushöfen, jetzt Binger Straße 13, 6531 Grolsheim, am 6. August

zum 91. Geburtstag

Dikomey, Johann, aus Lyck, Hindenburgstraße 21, jetzt Tilsiter Straße 24 a, 2370 Rendsburg, am 22. August

Gudat, Hermann, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Altenheim Zeven-Aspe, 2730 Aspe, am 23. August

Witte, Franziska, geb. Freimark, aus Sanditten, Ortsteil Zargen, Kreis Wehlau, Wehlau, Lipa und Reichertswalde, jetzt Fichtenweg 17, 3400 Göttingen, am 22. August

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

zum 90. Geburtstag

Bleckat, Käte, geb. Scherwinski, aus Schloßberg (Pillkallen), Markt 16, jetzt Waldstraße 81, 4450 Lingen (Ems), am 21. August

Bosch, Gertrud, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Königsberger Allee 28, 2210 Itzehoe, am 20. August

Ehm, August, aus Luckau, Kreis Ortelsburg, jetzt Cannockstraße 38, 4354 Datteln, am 20. August

Grigsdat, Martha, geb. Turkowski, aus Amtal (Baltruscheiten H.), Kreis Elchniederung, jetzt Westerbeck, Hauptstraße 25 A, 3177 Sassenburg, am 24. August

Kowalewski, Anna, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Alte Poststraße 6, 2840 Diepholz, am 19. August

Volkmann, Marie, geb. Rohmann, aus Lyck, Otto-Reinecke-Straße 4, jetzt bei Schwarz, Lünertorstraße 17, 2120 Lüneburg, am 24. August

Zimmermann, Emilie, geb. Fischer, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, zu erreichen über Karl Heinz Fischer, In der Hörn 36, 2050 Hamburg 80, am 18. August

zum 89. Geburtstag

Podleck, Friedrich, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Wietzegraben 64, 3000 Hannover 1, am 10. August

zum 89. Geburtstag

Raudszus, Berta, geb. Ulrich, aus Ossafurth, Kreis Insterburg, jetzt Gingener Straße 142, 7920 Heidenheim, am 5. August

Rösener, Gertrud, geb. Büchler, aus Wehlau, Landwirtschaftsschule, jetzt Feierabendhaus, Wenkenstraße 65, 4902 Bad Salzuflen, am 24. August

Torkel, August, Postbeamter a. D., aus Memel, jetzt Sachsenwaldring 29, 2053 Schwarzenbek, am 22. August

zum 88. Geburtstag

Essner, Otto, aus Brenndenwalde, Kreis Angerapp, jetzt Altenwalder Chaussee 4 a, 2190 Cuxhaven, am 7. August

Horch, Ernst, aus Fischhausen, Winkelstraße 7, jetzt Im Rehagen 13, OT Landringhausen, 3013 Barsinghausen 7, am 22. Juli

Hölbüng, Marie, geb. Toussaint, aus Rosengarten, Kreis Angerburg, jetzt Widmaierstraße 139, 7000 Stuttgart 80, am 23. August

Kolbach, Ewald, aus Kleinschollen, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Helmholtzstraße 8, 2400 Lübeck 1, am 18. August

Ludwig, Richard, aus Preußisch Holland, jetzt Zur Hagelfier 5, 4300 Essen 13, am 13. August

Sbrzesny, Auguste, geb. Marzischewski, aus Lyck, Litzmannstraße 9, jetzt Behaimring 42, 2400 Lübeck, am 21. August

Truschkat, Helene, geb. Schröder, aus Wehlau, Nadolnystraße 19, jetzt Blütenstraße 12, 8750 Aschaffenburg, am 20. August

zum 87. Geburtstag

Hinz, Hermann, aus Fürstenau (Drachenberg), Kreis Preußisch Holland, jetzt Görlinger Zentrum 1/53, 5000 Köln 30, am 15. August

Köttlitz, Kurt, aus Königsberg, jetzt Blumenläger-Kirchweg 1, 3100 Celle, 3/213, am 20. August

Lettmann, Alfons, aus Preußisch Eylau, Kreis Labiau, jetzt 7560 Gaggenau, Feuerbachstraße 3, am 21. August

Lewitzki, Anna, geb. Zubel, aus Poppendorf, Kreis Wehlau, jetzt 2245 Tellingstedt/Westerborstel, am 8. August

Meyrowski, Elisabeth, geb. Wettengel, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt Silcherstraße 48, 8700 Würzburg, am 20. August

Salewski, Käthe, geb. Günttert, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Sollbachtalstraße 4 A, 8182 Bad Wiessee, am 20. August

Stoermer, Otto, Farmer, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, jetzt Cole Camp, Senior Village, Apt. 30, Missouri, 65325, USA, am 24. August

Gabel von de, Elisabeth, geb. Kyewski, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Furchenacker 10, 2 Hamburg 54, am 31. Juli

zum 86. Geburtstag

Buczilowski, Karl, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Lappenkreuz 4, 4600 Dortmund 12, am 24. August

Hinz, Ida, geb. Pagalies, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Mähringer Weg 92, 7900 Ulm/Donau, am 23. August

Kurschat, Erna, aus Trakseden, Kreis Heidekrug, m jetzt 2441 Döhnsdorf über Oldenburg, am 16. August

Kubrat, Martha, geb. Gnaudschun, aus Naßfelde (Jodupönen), Kreis Schloßberg, jetzt Altenheim, Martinstraße 57, 7823 Bonndorf, am 4. August

Naujoks, Horst, Rektor i. R., aus Erlenrode (Gräflich Prudimen) und Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Spichernstraße 18, 3000 Hannover 1, am 19. August

Wielk, Otto, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Pöritzheim 25, 4322 Sprockhövel 1, am 23. August

zum 85. Geburtstag

Baschek, Gustav, aus Kobbelhals, Kreis Ortelsburg, jetzt Lindenberg 2, 3300 Braunschweig, am 19. August

Bast, Willi, aus Ostseebad Cranz, jetzt Eppinghoferstraße 157, 4330 Mühlheim/Ruhr, am 21. August

Bublies, Fritz, aus Paulsdorf, Kreis Angerapp, jetzt Eichenweg 16, 5249 Pracht, am 18. August

Czymmek, Emma, geb. Zanera, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt zu erreichen über Frau Else Ritzenhoff, Amselweg 17, 4934 Horn-Bad Meinberg, am 22. August

Dahnke, Hans, Lehrer i. R., aus Korehlen, Kreis Labiau, Betreuer der Gruppe Labiau in Berlin, jetzt Isenheimer Weg 6 a, 1000 Berlin 37, am 21. August

Drews, Max, aus Lyck, jetzt Windsteiner Weg 54 a, 1000 Berlin 37, am 20. August

Endrejat, Meta, geb. Czinczel, aus Gruten (Grudßen), Kreis Elchniederung, jetzt Katzbach 9, 5650 Solingen, am 22 August

Frischkorn, Anna, aus Kranz, jetzt Neuer Weg 5, 7731 Pfaffenweiler, am 21. August

Furowski, Gottlieb, aus Rogonnen, Kreis Treuburg, jetzt Berkedorfer Straße 24, 2800 Bremen 70, am 17 August

Gusko, Marie, geb. Backschat, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Am Mühlenbach 11, 4955 Hille, am 24. August

Kuckat, Gertrud, aus Schillfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Krummer Arm 36, 3118 Bad Bevensen, am 20. August

Marquardt, Olga, geb. Protsch, aus Eydtkuhnen, Kreis Ebenrode, jetzt 4505-53 St-Wetaskiwin, Alta T 9A IR2 — Canada, am 16. August

Pietsch, Walter, aus Korschen, jetzt Bürgerstraße 10, 2420 Eutin, am 19. August

Pieszek, Wilhelm, aus Seehag-Wittenau, Kreis Neidenburg, jetzt Coburger Straße 27, 4650 Gelsenkirchen, am 30. August

Quednau, Frieda, geb. Klein, aus Königsberg, Hindenburgstraße 83, jetzt Felstraße 13, 2122 Bleckede, am 22. August

Wiechmann, Ernst, aus Rittertal, bei Gr. Hoppenbruch, Kreis Heiligenbeil, jetzt Villeneuvestraße 25, 7014 Kornwestheim, am 23. August

zum 84. Geburtstag

Apponius, Hildegard, geb. Briese, aus Ostseebad Cranz, jetzt Massenheimer Straße 14, 6000 Frankfurt/M., am 24. August

Brinkmann, Siegfried, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Rahdener Weg 13, 3006 Burgwedel, am 22. August

Bührig, Martha, geb. Wurch, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Melanchthonstraße 29, 4150 Krefeld, am 23. August

Flechsig, Herta, geb. Barth, aus Ostseebad Cranz, jetzt Wiesenstraße 8, 2960 Aurich, am 21. August

Gewinnus, Hildegard, aus Peitschendorf, jetzt Hofackerstraße 7, 8900 Augsburg 21, am 24. August

Grübner, Gertrud, aus Wehlau, Krumme Grube, jetzt Gerichtstraße 21/22, 1000 Berlin 65, am 19. August

Laubinger, Anna, aus Johannisburg, jetzt Prassekstraße 4, 2400 Lübeck 1, am 22. August

Pogorzelski, Martha, geb. Braemer, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 48, jetzt Westernstraße 9, 3060 Stadthagen, am 19. August

Sczesny, Ernst, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Gabelsberger Weg 47, 2900 Oldenburg, am 20. August

zum 83. Geburtstag

Ochs, Elisabeth, geb. Weller, aus Königsberg, Hermannallee 7, jetzt 1789 Island-Avenue, Vancouver, British Columbia, Canada, am 13. August

Borchert, Erna, aus Altsiedel (Agonken), Kreis Gerdauen, jetzt Markröbelerstraße 28, 6450 Hanau 1, am 20. August

Dange, August, am Lyck, Yorckstraße 35, jetzt Holtenauer Straße 295, 2300 Kiel, am 24. August

Funk, Edith, geb. Speer aus Gerwen, Gerwischkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedrich-Eggers-Straße 120, 2000 Wedel/Holstein, am 20. August

Jäschke, Martha, aus Legden, Kreis Königsberg-Land, jetzt Mühlstraße 10, 6478 Nidda 1, am 18. August

Luckat, Herta, geb. Kräft, aus Königsberg, jetzt Halbe-Höhe 18, 4300 Essen 1, am 22. August

Nichulski, Gustav, aus Borken, Kreis Lyck, jetzt 2391 Handewitt, am 20. August

Risch, Margarete, geb. Fuß, aus Ortelsburg, jetzt Borkumstraße 22, 2940 Wilhelmshaven, am 22. August

Rogowski, Luise, geb. Gottowy, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt Somborner Straße 105, 4630 Bochum 1, am 21. August

Ruske, Huberta, aus Poggenpfuhl, Kreis Königsberg-Land, jetzt Niederwaldstraße 26, 6200 Wiesbaden, am 19. August

Sontowski, August, aus Ostfließ, Kreis Ortelsburg, jetzt Nottkampstraße 8, 4650 Gelsenkirchen, am 19. August

zum 82. Geburtstag

Brune, Maria, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Unter den Linden 12, 4441 Wettringen, am 21. August

Dümchen, Hedwig, geb. Pallasch, aus Wallen, Kreis Ortelsburg, jetzt Kriegsstraße 150, 7500 Karlsruhe 1, am 19. August

Gefaeller, Heinz, aus Königsberg, letzter Konsistorialpräsident, jetzt Prinz-Handjörg-Straße 26, 1000 Berlin, am 16. August

Karasch, Annemarie, geb. Sablowski, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Max-Brod-Weg 12, 7000 Stuttgart 40, am 23. August

Ladewig, Karl, aus Königsberg, Dammteichweg 4, jetzt Mühlenstraße 3 b, 208 Pinneberg

Lask, Emma, geb. Schaudinn, aus Eichensee, Kreis Lyck, jetzt Sulzbachstraße 24, 7209 Aldingen, am 24. August

Mrotzek, Margarete, geb. Schwillo, aus Königsfliehs, Kreis Lötzen, jetzt Zum Hillewasser 11 b, 3490 Bad Driburg, am 20. August

Müller, Meta, geb. Drückler, aus Markthausen (Popelken), Kreis Labiau, jetzt Steinweg 9, 3467 Eschershausen, am 17. August

Opalka, Emil, aus Nareythen, Kreis Ortelsburg, jetzt Hauptstraße 35, 6731 Altdorf, am 21. August

Pawelzik, Ida, geb. Losch, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Rathelbecker Weg 39, 4006 Erkrath, am 24. August

Walter, Gertrud, geb. Strauß, aus Friedland, Gartenmoorstadt, Strander Straße 14, 2307 Dänischenhagen, am 17. August

zum 81. Geburtstag

Allenstein, Wilhelm, aus Pobethen, jetzt Wörther Weg 31, 6570 Kirn, am 21. August

Chaux de la, Charlotte, geb. Schmalong, aus Angerapp, Wilhelmstraße, jetzt Breslauer Straße 1, 2427 Neversfelde bei Malente-Gremsmühlen, am 21. August

Goerke, Henry, Diplom-Kaufmann, aus Königsberg, Clausewitzstraße 17 und Kantstraße 2, jetzt Breslauer Straße 8, 7094, Unterschneidheim, am 19. August

Helmke, Elfriede, geb. Flusty, aus Ortelsburg und Friedrichsdorf, jetzt Kessler Straße 18, 3200 Hildesheim, am 9. August

Karpinski, Gustav, aus Giersfelde, Kreis Lyck, jetzt Rentnerwohnheim, Poststraße 2214 Hohenlockstedt, am 22. August

Kipar, Marie, geb. Lubeck, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Centrumstraße 2, 4619 Weddinghofen bei Bergkamen, am 20. August

Lorra, Auguste, geb. Meina, aus Neuenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Maulbeerallee 31 B, 1000 Berlin 20, am 20. August

Ollesch, Otto, aus Dimmern, Kreis Ortelsburg, jetzt Hellbrede 10, 4920 Bad Salzuflen 5, am 24. August

Rudzinski, Max, aus Gingen, Kreis Lyck, jetzt Breitenheeser Straße 4, 3113 Suderburg, am 20. August

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 18. August, 10.03 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Rendezvous mit dem Alten Fritz. — 22.10 Uhr, Friedrich II. von Preußen — Die große und die kleine Welt.

Dienstag, 19. August, 15.30 Uhr, B II: ... Mit Musikalität im Blut geboren. 1000 Takte Donauschwäbischer Erinnerungen. — Das Ost-West-Tagebuch. Aus der Geschichte der Donauschwaben.

Mittwoch, 20. August, 14.50 Uhr, B II: DDR-Report.

Donnerstag, 21. August, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin. Zu Literatur und Kunst in der DDR.

Freitag, 22. August, 17.30 Uhr, Südfunk 2: Heimat Egerland. Sitte und Brauch in Wort und Musik, geschildert von Albert Reich.

Sonntag, 24. August, 8.15 Uhr, WDR 1: Alte und neue Heimat. Die Erben des Ackermanns aus Böhmen. Gedanken über die deutsch-tschechische Verständigung, von Mikolay Dutsch.

Sebrowski, Clara, aus Ramecksfelde, Kreis Lyck, jetzt Kiefernkamp 6, 2000 Norderstedt, am 21. August

Sprengel, Erna, geb. Krause, aus Preußisch Eylau, Landsberger Straße 3, jetzt Zeller Straße 17, Wg. 2312, 2000 Hamburg 73, am 21. August

Steffan, Rudolf, aus Höhenwerder und Allenstein, jetzt Buer-Gladbecker-Straße 52, 4650 Gelsenkirchen, am 23. August

Schulz, Herta, aus Sperlings, Kreis Königsberg-Land, jetzt Zinnkrautweg 8, 2000 Hamburg 65, am 21. August

Turner, Martha, geb. Trixa, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt 2381 Idstedt, am 20. August

Walsdorf, Helmut, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Adolf-Sievert-Straße 3, 3400 Göttingen, am 22. August

Weiß, Fritz, aus Hagenau, Kreis Mohrungen, jetzt Plankstraße 22, 5620 Velbert 1, am 31. August

Zientz, Johann, aus Seehag Wickenau, jetzt Hohewardtstraße 25, 4352 Herten, am 14. August

zum 80. Geburtstag

Amling, Charlotte, aus Königsberg, jetzt Steinstraße 103, 5180 Eschweiler, am 20. August

Bahlo, Hermann, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Bargkoppel 5, 2210 Itzehoe, am 19. August

Behler, Otto, aus Trempen, Kreis Angerapp, jetzt Alversdorfer Straße 34, 3338 Schöningen,

Berkau, Anna, geb. Bojarzin, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Meyerfeldstraße 45 a, 4800 Bielefeld 1, am 18. August

Bloeck, Fritz, aus Hirschdorf und Labiau, jetzt zu erreichen über Hildegard Jochens, Bredenweg 19 a, 2850 Bremerhaven, am 18. August

Bromberg, Gottlieb, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dornhopp 22, 2740 Bremervörde, am 20. August

Deike, Helene, geb. Zimmer, aus Tilsit, Rosenstraße 3, jetzt Huck 3 B, 4134 Rheinberg 4,

Engling, Sigrid, aus Wormditt, Am Bahnhof, jetzt Neptunstraße 13, 2400 Lübeck 1, am 18. August

Ewald, Anna, geb. Goldenbaum, aus Grünhagen, Kreis Preußisch Holland, jetzt Sandhofen 12, 2090 Winsen/L.-Bahlburg, am 19. August

Feyerabend, Bernhard, aus Königsberg-Ponarth und Rudauerweg 28, jetzt Ostlandweg 3, 3400 Göttingen, am 10. August

Görg, Christel, geb. Kahle, aus Zöpel b. Maldeuten, jetzt Raspe 5, 3452 Gehlen, am 22. August

Günther, Maria, aus Königsberg-Ponarth, Kiefernweg 15, jetzt Knud-Rasmussen-Straße 39, 2400 Lübeck 1, am 18. August

Haupt, Helmut, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Feldgasse 27, 8500 Nürnberg 20, am 23. August

Heimacher, Berta, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Ruckert Weg 17, 8580 Bayreuth, am 23. August

Kowalewski, Else, aus Bartenstein, jetzt Ulmenstraße 58, 2940 Wilhelmshaven, am 16. August

Maczeyzik, Gustav, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Breslauer Straße 8, 3112 Ebstorf, am 19. August

Menke, Charlotte, geb. Rattay, aus Babeck, Kreis Treuburg, jetzt Pfarrgasse 10, 6500 Mainz-Laubenheim, am 24. August

Pichler, Gertrud, geb. Gallard, aus Lyck, Bismarckstraße 23, jetzt Bismarckstraße 44, 4755 Holzwickede, am 23. August

Potschka, Herbert, Pfarrer aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Frohnbergweg 3, 8710 Kitzingen, am 21. August

Przygodda, Otto, aus Altenkirchen und Ortelsburg, jetzt Harmsmühlenstraße 51, 3257 Springe 1, am 20. August

Rehberg, Rudolf, aus Eichen b. Landsberg, jetzt Östliche 56, 7530 Pforzheim, am 16. Juli

Singelmann, Lotte, aus Kuckerneese (Kaukehmen) Kreis Elchniederung, jetzt Wolfhagen 8, 3418 Uslar 1, am 23. August

Schattner, Willi, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Osnabrücker Straße 1, 4520 Melle, am 21. August

Fortsetzung auf Seite 16

Bundesarbeitsgericht:

Noch ist die Jahresbilanz ausgeglichen

Fälle aus der Arbeitslosenversicherung überwiegen — Gestritten wird am meisten über Renten

Kassel — Die Richter des höchsten deutschen Sozialgerichts, des Bundessozialgerichts (BSG) in Kassel werden nicht arbeitslos. Obwohl sie im vergangenen Jahr fast ebenso viele (2135) Rechtsstreitigkeiten erledigten, wie bei den Geschäftsstellen der zwölf Senate eingegangen waren (2159), mußten sie nicht weniger als 1168 unerledigte Fälle mit ins neue Jahr nehmen. Dennoch spricht man in Kassel von einer günstigen, einer ausgeglichenen Bilanz.

Bei den in den letzten zwölf Monaten neu eingegangenen Rechtsstreitigkeiten haben bei den Revisionen die Fälle aus der Arbeitslosenversicherung (177 von insgesamt 742) den „Löwenanteil" vor denen aus der Krankenversicherung (138) und denen aus dem Bereich der Kriegsopfer- und Soldatenversorgung sowie den übrigen der Versorgungsverwaltung übertragenen Aufgaben (126) eingenommen. Bei den Nichtzulassungsbeschwerden — deren Zahl von insgesamt 1417 fast doppelt so hoch wie die der Revisionen war — führt nach wie vor der Rechtsbereich der Arbeiterrentenversicherung mit 347 vor den Fällen aus der Kriegsopfer- und Soldatenversorgung (298), der Unfallversicherung (206) und der Arbeitslosenversicherung (174). Im Jahre 1984 war eine ähnliche Tendenz festzustellen.

Es hat sich bisher nichts daran geändert, daß vor allem diejenigen, die mit den Versorgungsämtern um die Gewährung von Renten bzw. um deren Erhöhung streiten, alle rechtlichen Möglichkeiten auszuschöpfen versuchen. Gerade dort — und in den Bereichen der Renten-, Arbeitslosen- und Krankenversicherung, wo sich die Spargesetze der Bundesregierung unmittelbar auswirken — wird besonders hart vor den Sozialgerichten gestritten. Das beweist vor allem die Statistik der Nichtzulassungsbeschwerden. Bei diesem Rechtsmittel, durch das die Rechtsuchenden gewissermaßen im „Hoffnungslauf" das von den Landessozialgerichten durch Verweigerung der Revisionszulassung verschlossene Tor des BSG noch aufstoßen wollen, sank allerdings die „Erfolgsquote" — die 1984 noch 10,3 Prozent betrug — im vergangenen Jahr auf 8,8 Prozent. Das dürfte aber viele nicht daran hindern, auch künftig Nichtzulassungsbeschwerde beim BSG einzulegen, um doch noch eine für sie ungünstige Entscheidung der zweiten Instanz anzufechten.

Die Bilanz bei den Anträgen auf Prozeßkostenhilfe sieht zwar etwas günstiger aus als die der Nichtzulassungsbeschwerden. Dennoch ist es nicht sehr ermutigend, wenn man zur Kenntnis nimmt, daß im vergangenen Jahr von 441 Anträgen nur 67 Erfolg hatten.

Je eine Rechtsfrage ist vom Großen Senat des BSG, vom Gemeinsamen Senat der obersten Gerichtshöfe des Bundes sowie vom Bundesverfassungsgericht zu entscheiden. Der Große Senat des BSG soll u. a. die Frage beantworten, ob die Zeit eines in Mitteldeutschland abgeleisteten Grundwehrdienstes eine Beitragszeit im Sinne von § 15 Abs. 1 Satz 1 des Fremdrentengesetzes ist, vom Gemeinsamen Senat erwartet man eine Entscheidung der Frage, ob für Rechtsstreitigkeiten aus Leistungsbeschaffungsverträgen zwischen den Trägern der gesetzlichen Krankenversicherung und den Leistungsbringern von orthopädischen Heil- und Hilfsmitteln der Rechtsweg zu den Sozialgerichten oder der Zivilrechtsweg gegeben ist. Das Bundesverfassungsgericht soll die Frage beantworten, ob § 11 Abs. 1 das Bundeskindergeldgesetz in der ab 1. 1. 1983 geltenden Fassung — der bei der Ermittlung des Einkommens eines Kindergeld-Anspruchsberechtigten einen Verlustausgleich unter mehreren Einkunftsarten verbietet — mit dem Gleichheitsgrundsatz zu vereinbaren ist. Dem Europäischen Gerichtshof in Luxemburg haben der 8. und der 11 b-Senat des BSG zwei Rechtsfragen zur Vorabentscheidung vorgelegt. Es geht hier um die in anderen EG-Staaten zurückgelegten Versicherungszeiten bzw. um Anspruch auf Krankengeld.

Siegfried Löffler

Sterbegeld:

Das Gesetz läßt weiten Spielraum

Bis zu 5600 DM von der Krankenkasse — Auch für Rentner Höchstbetrag

Kamen — Eigentliche Aufgabe der Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung ist die Bereitstellung von Leistungen zur Vorsorge und im Krankheitsfall. Doch auch bei Mutterschaft haben AOK, Betriebs-, Innungs-, Ersatz- und Landwirtschaftliche Krankenkassen einzuspringen — ferner beim Tod eines Versicherten.

Darin unterscheiden sich die gesetzlichen Krankenkassen von den privaten Versicherungen, deren Verträge Mutterschaftsgeld nicht vorsehen und Sterbegeld maximal bis zu 500 DM, was mit der Spartentrennung im privaten Versicherungswesen zu tun hat. Auch die gesetzlichen Rentenversicherer zahlen kein Sterbegeld.

Das Sterbegeld der gesetzlichen Krankenkassen ist dazu bestimmt, die durch die Bestattung entstehenden Aufwendungen bestreiten zu können. Deshalb bekommt das Sterbegeld grundsätzlich derjenige, der die „Bestattung besorgt", sie also bezahlt — auch wenn dies beispielsweise ein Freund der Familie war. Nur Beträge, die die Bestattungskosten übersteigen, stehen — in der Reihenfolge „Ehegatte, Kinder, Eltern, Geschwister" — den Angehörigen des Verstorbenen zu, wenn sie im Zeitpunkt seines Todes mit ihm in einem Haushalt gelebt haben.

Das Gesetz läßt den Krankenkassen für die Höhe des Sterbegeldes einen weiten Spielraum: Wenigstens ist das „20fache des Grundlohnes" zu zahlen. Da Grundlohn der auf einen Kalendertag entfallende Teil des Arbeitsverdienstes ist, ist die Höhe des Sterbegeldes von der Verdiensthöhe abhängig. 3000 DM pro Monat ergeben einen Grundlohn von 100 DM pro Kalendertag; mal 20 macht 2000 DM Sterbegeld. Der Höchstgrundlohn beläuft sich auf 140 DM; mal 20 macht 2800 DM Sterbegeld. Allerdings sehen die meisten Krankenkassen in ihren Satzungen höherere Sterbegeldzahlungen vor, indem sie das 30-, 35- bis zu 40fache des Grundlohnes zahlen. Das ergibt im Jahre 1986 ein Höchst-Sterbegeld von 5600 DM (40 x höchstens 140 DM).

Das Sterbegeld für Rentner ist von der Rentenhöhe unabhängig. Es beträgt — je nachdem, der wievielfache Betrag des einheitlichen Rentner-„Grundlohnes" bei der betreffenden Krankenkasse als Multiplikator angesetzt wird — 1866 bis 3733 DM. Da auch Zusatzeinkünfte der Rentner — etwa Arbeitsverdienst, Betriebsrente oder Pension — mit Beiträgen belegt werden, sind auch solche Einnahmen für die Sterbegeldberechnung zugrunde zu legen. Somit kann das Sterbegeld für Rentner ebenfalls bis zu 5600 DM betragen. Mitversicherten Angehörigen steht die Hälfte des Mitglieder-Sterbegeldes zu. **W. B.**



Die Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Gehörlosen in Frankfurt hat der Redaktion Fernsehtext des Hessischen Rundfunks ein Schreibtelefon zur Verfügung gestellt. Dadurch haben nun auch Nicht-Hörende die Möglichkeit, telefonisch mit der Redaktion Kontakt aufzunehmen. hr-Fernsehtext ist damit die erste Videotext-Redaktion in der Bundesrepublik, die über ein Schreibtelefon verfügt. Als einziger regionaler Fernsehtextdienst bietet der hr seit seiner Einrichtung im Juni letzten Jahres ein spezielles Informationsmagazin für diese Behindertengruppe an. Das Schreibtelefon ist unter der Rufnummer 0 69/1 55—20 66 täglich von 10 bis 20 Uhr zu erreichen. Foto hr

Versicherung:

Krankenhauspflege am aufwendigsten

DAK hält Beitragssatz — Jahresrechnung mit Überschuß verabschiedet

Hamburg — Einen stabilen Beitragssatz behält die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK), das ergab die Tagung ihres Versichertenparlamentes in Berlin. Die Kasse sieht zur Zeit keinen Handlungsbedarf für eine Veränderung des Beitragssatzes. Die Vertreterversammlung der Versicherten verabschiedete die Jahresrechnung für 1985 mit einem Überschuß von fast 100 Millionen Mark — bei Gesamteinnahmen und -ausgaben von 13,4 Milliarden Mark. Das Plus in der Jahresrechnung war höher als im Haushaltsplan erwartet.

Ursache für den größeren Überschuß sind höhere Beitragseinnahmen, betonte im Bericht des Vorstandes dessen Vorsitzender Willy Thenn. Wie in den vergangenen Jahren sind auch 1985 die Ausgaben für Krankenhauspflege, Heil- und Hilfsmittel sowie für Arzneien überproportional gestiegen. Damit habe sich erneut bestätigt: Kostendämpfungserfolge sind nur dort möglich, wo die Selbstverwaltungen das erforderliche Instrumentarium für Kostendämpfungs-Maßnahmen haben. Die bei der DAK gestiegene Wahlbeteiligung bei den Sozialwahlen '86 sei eine breite Basis der Legitimation für die Selbstverwaltung. Sie könne nun die Ziele und Forderungen mit noch größerem Nachdruck vertreten.

Thenn ging auf drohende Milliarden-Mehrbelastungen für die Krankenkassen durch neue Gesetze ein. Er hob hervor, daß die erforderlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Situation Pflegebedürftiger nach Ansicht der Kassen nicht durch eine versicherungsrechtliche Regelung geschaffen werden können. Sie müßten vielmehr im Rahmen der staatlichen Daseinsfürsorge aus Steuermitteln finanziert werden. Anderenfalls würden den Angestellten und ihren Arbeitgebern zusätzliche Beitragslasten aufgebürdet.

Erfreulich: die DAK konnte den hohen Kostenanstieg bei den Leistungsausgaben von 6,61 Prozent 1984 zu 1983 je Mitglied abbremsen auf 3,91 Prozent für 1985 zu 1984. Einige Ausgabensteigerungen im einzelnen:

Mit rund 3,3 Milliarden Mark war die Krankenhauspflege wieder Spitzenreiter bei den Ausgaben. Je Mitglied betrug die Steigerung 1985 zu 1984 hier 5,45 Prozent (1984 zu 1983 waren es 7,70 Prozent). Weitere Hauptausgabenposten: ärztliche Behandlung 2,53 Milliarden Mark, Steigerung 2,94 Prozent (1984 zu 1983 = 5,16 Prozent), Arzneien fast 1,73 Milliarden Mark, Steigerung 6,94 Prozent (1984 zu 1983 = 6,61 Prozent), Zahnersatz und Zahnkronen 1,1 Milliarden Mark, Steigerung 3,16 Prozent (1984 zu 1983 = 7,84 Prozent), zahnärztliche Behandlung 962 Millionen Mark, 1,59 Prozent weniger (1984 zu 1983 = Steigerung 2,40 Prozent) sowie Heil- und Hilfsmittel mehr als 817 Millionen Mark, Steigerung 5,65 Prozent (1984 zu 1983 = 17,99 Prozent). **H.D.**

Auskunft wird erbeten über ...

... Familie Goliath, die vor dem Ersten Weltkrieg bzw. bis 1927 im Raum Klein Jerutten gewohnt hat. Heinrich Goliath, geboren am 15. Januar 1907, wanderte am 18. Mai 1927 mit Hilfe der Baptistengemeinde, die auch die Überfahrt finanziert hat, nach Kanada aus. Bis zum Ersten Weltkrieg hat eine Familie Goliath an der Landstraße zwischen Schwentainen (Altkirchen) und Klein Jerutten gewohnt. Die Kinder der Goliaths besuchten die Schule in Schwentainen.

... Bruno Jackstat, geboren am 16. Oktober 1924 in Groß Warkau, Kreis Insterburg. Er war im Januar 1945 noch auf Heimaturlaub, seitdem gibt es keine Nachricht mehr von ihm.

... Familie Spauschus aus dem Landkreis Insterburg.

... Familie Karl Saide, früher Reinkental, Treuburg, jetzt Edmanton, Alberta, Kanada.

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Für Ihren Buchwunsch genügt eine Postkarte mit deutlicher Absenderangabe. Telefongespräche können nicht Berücksichtigt werden. Die Auslieferung an Sie erfolgt nach der Reihenfolge des Posteingangs, mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

András Dékány: **SOS TITANIC.** — Generalfeldmarschall Erich v. Manstein: **Aus einem Soldatenleben 1887—1939.** — **Verlorene Siege.** — Major Dieckert/General Grossmann: **Der Kampf um Ostpreußen** (Umfassender Dokumentarbericht). — Gräfe und Unzer Verlag: **Ostpreußen unvergessene Heimat** (116 Bilder, Text und Gedichten). — Erich Pohl: **Die Volkssagen Ostpreußens.** — Hans-Georg Buchholtz: **Zwischen Himmel, See und Tod...** (Roman aus dem alten Ostpreußen). — Hessischer Minister für Erziehung und Volksbildung: **Deutsche Kultur im Osten** (Ausstellung Museum Wiesbaden 1960). — Wilhelm Pleyer: **Tal der Kindheit** (Sudetenland). — Martha Pohl: **Nemka** (7 Jahre in russischer Gefangenschaft). — Ivo Andrić: **Die Brücke über die Drina** (Eine Wischegrader Chronik). — Bruno Frank: **Trenck** (Roman eines Günstlings). — E. M. Mungenast: **Der Zauberer Muzot** (Roman). — Joachim Fernau: **Rosen für Apoll** (Die Geschichte der Griechen). — Moritz Jahn: **Boleke Roleffs** (Eine niederdeutsche Erzählung). — Herbert Nachbar: **Die Hochzeit von Länneken** (Roman). — Jos. Carl Grund: **Jenseits der Brücke.** — Arthur Heinz Lehmann: **Herz am langen Zügel** (Roman). — Ricarda Huch: **Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren** (Roman). — Hans Habe: **Ilona** (Roman). — Annette Kolb: **Wera Njedin** (Erzählungen und Skizzen). — Alfred Neumann: **Der Teufel** (Roman spielt gegen Ende des Mittelalters in Flandern und Frankreich). — Alfons v. Czibulka: **Der Münzturm** (Roman eines Künstlerlebens, Illustrationen von Gerhard Ulrich). — Else Hueck-Dehio: **Liebe Renata** (Geschichte einer Jugend). — A. E. Johann: **Gewinn und Verlust** (Roman). — Roger Peyrefitte: **Der junge Alexander** (Roman zwei Bände). — Georg Schmückle: **Engel Hiltensperger** (Der Roman eines deutschen Aufrührers). — Johannes Mario Simmel: **Der Stoff aus dem die Träume sind** (Roman). — Utta Danella: **Stella Termogen** (Roman). — Wolfgang Eckert: **Pardon — sagen wir du?** (Heitere Erzählungen). — Scott O' Dell: **Die schwarze Perle — Das dunkle Kanu** (Zwei Abenteuerromane). — Agatha Christie: **Letztes Weekend** (Kriminalroman). — George Santayana: **Der letzte Puritaner** (Roman). — Theodor Dreiser: **Amerikanische Tragödie** (Roman). — C. C. Bergius: **Dschingis Chan** (Roman). — Ursula Klamroth: **Zwischen Hamburg und Haiti** (Weltenbummler erzählen). — Thyde Monnier: **Die Kurze Straße.** — Ursula Herking: **Danke für die Blumen** (damals — gestern — heute). — Lilli Palmer: **Dicke Lilli — gutes Kind.** — Reader's Digest: **Auswahlbücher** (Bestseller-Sonderband). — Gwen Bristow: **Tiefer Süden** (Roman). — Boris Pasternack: **Dr. Schiwago** (Roman). — Erich Maria Remarque: **Schatten im Paradies** (Roman). — Thomas Fall: **Der Clan der Löwen** (Roman). — A. J. Cronin: **Dr. Finlays Praxis** (Roman). — Pierre Boulle: **Die Brücke am Kwai** (Roman). — Zdenek Jirotka: **Saturnin** (Ein humoristischer Roman). — Tennessee Williams: **Memoiren.** — Irvin Stone: **Michelangelo** (Irdische und Ekstase). — Anne Morrow Lindbergh: **Muscheln in meiner Hand** (Eine Antwort auf die Konflikte unseres Daseins). — Steinbock: **Die Zukunft meistern — Wege nach morgen.** — Moritz Thomsen: **Arm mit den Armen.** — G. Berger: **Mit Elefanten unterwegs** (Fragen nach dem Vorleben unserer Zootiere).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1986

16./17. August, **Angerburg:** Hauptkreistreffen. Rotenburg/Wümme

23. August, **Gumbinnen:** Regionaltreffen. Gehörlosen Gaststätte, Nürnberg-Eibach

23./24. August, **Ebenrode/Stallupönen:** Kreistreffen. Hotel Lindenhof, Horb am Neckar

23. August, **Ortelsburg:** Kirchspiel Fürstenwalde. Zoo-Terrasse-Gelsenkirchen

23./24. August, **Rastenburg:** Hauptkreistreffen. Niederrheinhalle, Wesel

23./24. August, **Schloßberg:** Regionaltreffen Süd-West. Horb am Neckar

29./31. August, **Elchniederung:** Kirchspiel Groß Friedrichsdorf, Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

30./31. August, **Bartenstein:** Treffen der Kirchengemeinden Schönbruch und Umgebung. Hotel Schaperkrug, Celle

30./31. August, **Goldap:** Hauptkreistreffen. Schützenhalle, Stade

30./31. August, **Lötzen:** Hauptkreistreffen. Holstenhallenbetriebe, Neumünster

30./31. August, **Lyck:** Hauptkreistreffen. Hagen

31. August, **Memellandkreise:** Ostseetreffen. Gaststätte Friedrichshöh, Heikendorf bei Kiel

5./7. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Stadthalle Rosengarten, Göttingen

6. September, **Fischhausen:** Ortstreffen Trankwitz. Forsbacher Mühle, Forsbach

6./7. September, **Labiau:** Jahreshaupttreffen. Stadthalle, Otterndorf

7. September, **Memellandkreise:** Bezirkstreffen West. Steeler Stadtgarten, Essen-Steele

12./14. September, **Elchniederung:** Kirchspiele Kuckerneese und Skören. Hotel Schaumburger Hof, Steinhude

12./14. September, **Insterburg Stadt und Land:** Jahreshaupttreffen. Et Bröckske, Krefeld

13./14. September, **Braunsberg:** Haupt- und Schultreffen. Lindenhof und Gymnasium Paulinum, Münster/(Westfalen)

13./14. September, **Ebenrode/Stallupönen:** Hauptkreistreffen Stadthalle, Winsen/Luhe

13./14. September, **Neidenburg:** Hauptkreistreffen. Ruhrlandhalle, Bochum

13./14. September, **Preußisch Eylau:** Regionaltreffen. Hotel Stadt Pforzheim, P-Eutingen

13./14. September, **Tilsit-Ragnit:** Schiller Kirchspiel. Plön

13. September, **Lötzen:** Adlersdorfer Treffen. Terrassensaal, Stadthalle Hannover

13./14. September, **Lötzen:** Steintaler Treffen. Witt's Gasthof, Grumbek bei Schönberg

14. September, **Angerapp:** Regionaltreffen. Polizeisportheim, Hamburg

14. September, **Johannisburg:** Hauptkreistreffen. Reinoldi-Gaststätten, Dortmund

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Dietrich von Lenski-Kattenau, Telefon (0 42 92) 21 09. Am Schützenplatz 26, 2863 Ritterhude

Kreistreffen in Horb am Neckar am 23./24. August im Hotel Lindenhof, Bahnhofsplatz 8, gemeinsam mit den Schloßbergern. Die Kreisvertretung lädt alle Landsleute dazu ein. Der Treffort liegt an der Autobahn Stuttgart-Bodensee (A 81). Anreisende mit der Bundesbahn erreichen Horb von Stuttgart mit dem Schnellzug in 50 Minuten. Günstige Bahnverbindungen gibt es auch aus südlicher Richtung. Zimmerreservierungen im Hotel Lindenhof sind schriftlich vorzunehmen. Das Treffen beginnt am Sonnabend um 17 Uhr; ab 17.30 Uhr wird den Landsleuten der im Auftrag des Trakehner Fördervereins produzierte 80-min-Farbfilm „Trakehnen lebt weiter" vorgestellt, der als zeitgeschichtliches Dokument bereits in der Öffentlichkeit mit großem Beifall aufgenommen wurde. Ab 20 Uhr ist ein Heimatabend mit Musik und Tanz vorgesehen. Am Sonntag werden die Räume im Hotel Lindenhof um 9 Uhr geöffnet; um 11 Uhr beginnt eine kurze Feierstunde. Die übrige Zeit des Tages dient der Unterhaltung und der Information. Anschriftenlisten aller erfaßten Landsleute können während des Treffens eingesehen werden. Darüber hinaus können die Kreisdokumentation und Heimatbriefe früherer Jahrgänge erworben werden.

Um Matrial für die Heimatstube in Winsen bittet die Kreisvertretung. Am 13. und 14. September soll die Heimatstube erstmalig den Landsleuten vorgestellt werden. Unterlagen dafür können der Kreisvertretung auch anläßlich des Treffens in Horb übergeben werden. Einzelheiten dazu sind aus der Folge 21 des Ostpreußenblatts zu entnehmen. Beiträge für den 23. Heimatbrief werden ebenfalls in Horb entgegengenommen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (dl. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimattreffen in Pinneberg — Für das Treffen Sonnabend, 20. und Sonntag 21. September, Hotel Cap Polonio, Fahltskamp 48, weisen wir besonders auf die nachstehende Programmergänzung hin:

Landwirtschaftsschule Fischhausen — Die „Ehemaligen" Schüler treffen sich unter Leitung und Organisation von Herbert Ziesmann, Perwissau, Kreis Königsberg-Land, am Sonnabend, 20. September, 17 Uhr, Rolandsaal. Eine weitere Begegnung ist auch für Sonntag, 21. September, vorgesehen. Herbert Ziesmann weist darauf hin, daß noch einige Chroniken der Landwirtschaftsschule vorhanden sind.

Groß Dirschkeim — Fritz Raulien hat in unermüdlicher Kleinarbeit eine Dokumentation über Groß Dirschkeim erarbeitet. Das Ergebnis will er an beiden Tagen des Heimattreffens im Rahmen einer „Erinnerungsstunde" als Dia-Vortrag allen Groß-Dirschkeimern und die daran interessiert sind zur Kenntnis zu bringen. Die Vorführung wird im Hotel „Cap Polonio" sein. Beginn bitte vor Ort erfragen.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Reinhold Neumann, Tel. (02 21) 52 21 84, Leostr. 63, 5000 Köln 30. Kartei: Tel. (02 03) 2 83 21 51, Museum Haus Königsberg, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Königsberger Treffen 1986
am 25./26. Oktober
im Besenbinderhof/Curiohaus, Hamburg

Anmeldungen — Um das Königsberger Treffen im Oktober in Hamburg sorgfältig vorbereiten zu können und wegen der Saaldispositionen ist es unbedingt erforderlich, daß sich die Teilnehmer bis spätestens 30. August anmelden bei Ursula Zimmermann, Postfach 60 30 41, 2000 Hamburg 60, oder abends telefonisch unter (0 40) 4 60 40 76.

Traditionsgemeinschaft Königsberger Schwimmverein — Der Zusammenhalt der Königsberger Schwimmer äußert sich jährlich in einem Vier-Tage-Treffen an verschiedenen Orten der Bundesrepublik. In diesem Jahr richtete Heinz Führer das Treffen in Bad Nauheim aus. In Gemeinschaft mit den Allensteiner Sport-Schwimmern erlebten wir wunderschöne Tage. Die Erinnerung an gemeinsame Schwimmfeste in Königsberg und anderen Städten Ostpreußens lebt dabei immer wieder auf. In diesem Jahr konnten wir die Gründung des Königsberger Schwimm-Clubs 01 vor 85 begehen. Eine besondere Ehrung erfuhren die ältesten Teilnehmer dieses Vereins: Käthchen Dauter (91 Jahre) und Hermann Rathgen (85 Jahre). 1987 werden wir uns in Verden an der Aller vom 28. bis 31. Mai wiedersehen. Anschriften für Interessenten, die nicht durch Rundschreiben erreicht werden: Helga Krutein, geb. Trzon, Bismarckstraße 34 B, 3388 Bad Harzburg.

Die Akademische Turnverbindung (ATV) Albertina-Ostmark zu Königsberg in Preußen feiert ihr 86. Stiftungsfest vom Montag, 1. bis Freitag, 5. September, im Hotel Goldene Sonne, Neustadt 520, 8300 Landshut/Bayern. Montag, 1. September: Anreise; 20 Uhr Begrüßungsabend. Dienstag, 2. September: 9 Uhr Treffpunkt am Rathaus zur Stadtführung (5 Minuten vom Hotel); 11 Uhr Rathaus-Prunksaal, Filmvorführung „Landshuter Hochzeit"; 12 Uhr Fahrt mit eigenen Wagen zur Burg, keine Besichtigung; 12.45 Uhr Fahrt nach Altfraunhofen (12 km), Mittagessen „Beim Obermaier"; 15 Uhr zum Klausenberg zum Kaffee; 17 Uhr Rückkehr zum Quartier; 20 Uhr Ostmärkerabend. Mittwoch, 3. September: 8.30 Uhr mit Bus über Abensberg nach Weltenburg, Besuch der Asamkirche; 11.10 Uhr Schiffsfahrt durch Donau-Durchbruch nach Kelheim, weiter mit Bus; 12.30 Uhr nach Biburg, Mittagessen im Klosterhotel, Kaffee im Klosterhof; 15.30 Uhr Abfahrt nach Landshut; 16.30 Uhr im Quartier; 20 Uhr geselliger Abend. Donnerstag, 4. September: 9 Uhr Busfahrt nach Irnsing-Hienheim, Altmühltal, Essing nach Prunn; 10.30 Uhr eventuell Burgbesichtigung (Nibelungenhandschrift); 11.15 Uhr ganz pünktlich, Rosenburg-Falknerhof mit Sondervorführung; 12.30 Uhr Mittagessen im Tachensteiner Hof; 14.30 Uhr Rückfahrt über Pondorf; 16.30 Uhr im Quartier; 20 Uhr „Die Ritter von der Gemütlichkeit". Freitag, 5. September: Rückreise oder noch Zusatzprogramm in Landshut. Weitere Auskünfte erteilt Günter Matzat, Peter-von-Fliesteden-Straße 39, 5000 Köln 41.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, Geschäftsstelle: Hildegard Knutti, Tel. (04 81) 7 17 57, Naugarder Weg 6, 2240 Heide

Zum Kreistreffen lädt Jugendbetreuer Frank Neumann auch alle jungen Leute aus Labiauer Familien zu einer Begegnung in Otterndorf ein und bittet die mittlere und ältere Generation, jüngere Familienangehörige zu dem Treffen mitzubringen. Frank Neumann hat ein besonderes Programm ausgearbeitet, daß bei entsprechender Beteiligung jedem etwas zu bieten hat.

Quartierbestellung — Nach wie vor ist das Verkehrsamt Otterndorf—NE bemüht, allen Wünschen für ein Quartier während der Tage unseres Kreistreffens gerecht zu werden. Bitte wenden Sie sich dort schriftlich unter Postfach 6, 2178 Otterndorf-NE, oder telefonisch unter der Nummer (0 47 51) 1 31 31.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Das Jahreshaupttreffen von Freitag, 29. bis Sonntag 31. August, beginnt am Freitag um 15.30 Uhr mit einer öffentlichen Kreistagssitzung im Caspar-von-Saldern-Haus in Neumünster, verbunden mit der Neuwahl des Kreistagsmitglieder und seines Stellvertreters sowie des ganzen Vorstandes und der Kreisausschußmitglieder für die Patenschaftsträger im C.-v.-S.-Haus. Gleichzeitig Eröffnung unserer neuen Ausstellung, die sich vornehmlich auf die Landgemeinden beziehen wird. Sie wird Sonnabend ab 9 Uhr allgemein zu besichtigen sein. Freitagabend ab 20 Uhr werden die Kreistagsmitglieder Gäste unserer Patenstadt sein. Sonnabend, 9.45 Uhr Fahrt zur Geltinger Bucht/Ostsee, dort Mittagessen; 14 Uhr, große Dampferfahrt nach Apenrade/-Dänemark. Rückkehr Neumünster um etwa 18.15 Uhr. 20 Uhr bunter Abend im Restaurant der Holstenhalle-Betriebe. Sonntag ab 9 Uhr Treffen an gleicher Stelle; 10 Uhr, Gedenkstein der Lötzener, Kranzniederlegung; 11 Uhr Mitgliederversammlung, verbunden mit einer Feierstunde zu der der Landesbeauftragte für Vertriebene und Flüchtlinge, Reg. Dir. Dr. Zillmann, Kiel, die Festansprache hält. Auch diesmal wird das Orchester unsere Patenschule unter Leitung von Oberstudienrat Grube unserer Feierstunde mitgestalten. Gegen 14.30 Uhr Auftritt der Schlesischen Trachtengruppe. Bringen sie recht viel Jugend mit, damit unser Jugendbetreuer Michael Kowallik Kontakte aufnehmen kann.

Lyck

Amtierender Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 5042 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 2000 Hamburg 73.

Kreistagssitzung — Hiermit ergeht an alle Kreistagsmitglieder die satzungsgemäße Einladung zur diesjährigen öffentlichen Kreistagssitzung am 30. August um 13.30 Uhr in den Ostdeutschen Heimatstuben, Hochstraße 74, in 5800 Hagen. Es wird um vollzähliges Erscheinen gebeten. Die Tagesordnung enthält folgende Themen: 1. Eröffnung und Feststellung der Beschlußfähigkeit, 2. Totengedenken, 3. Verlesen der Niederschrift über die Kreistagssitzung vom 7. September 1985, 4. Berichte: a) des Kreisvertreters, b) des Geschäftsführers, c) des Kassenwartes, d) des Karteiwartes, e) des Sprechers der Orts- und Bezirksvertreter, f) des Kulturwartes, g) des Heimatstubenbetreuers, h) des Jugendwartes, i) des Redakteurs des Hagen-Lycker-Briefes, 5. Wahl des Kreisvertreters, 6. Evtl. Wahl eines stellvertretenden Kreisvertreters, 7. Verleihung des Goldenen Ehrenzeichens an Reinhold Weber, 8. Bezirkseinteilung, 9. Genehmigung des Kölmersdorfer Wappens, 10. Grundsatzbeschluß über Ehrungen, 11. Haushaltsvoranschlag für 1987, 12. Herausgabe eines Buches „Ortschroniken", 13. Hauptkreistreffen 1987. Eine Aufnahme weiterer Themen in die Tagesordnung kann nach § 16 der Satzung von jedem Mitglied, bis spätestens eine Woche vor der Kreistagssitzung, beim Kreisvertreter schriftlich beantragt werden.

Arbeitstagung der Orts- und Bezirksvertreter, 11 Uhr, selber Ort und Tag. An sie ergeht nochmals die große Bitte, uns bei dieser Gelegenheit den Namen des letzten Bürgermeisters (1944/45) ihrer Heimatgemeinde mitzuteilen: Aulacken, Geigenau, Gortzen, Groß Schmieden, Groß Lasken, Gutenborn, Keipern, Klaussen, Loien, Malkienen, Montzen, Petzkau, Reichenwalde, Renkussen, Rostken, Seebrücken, Seeheim, Seefrieden, Seligen, Steinkendorf, Walden, Zielhausen, Zinschen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Herbert Preuß. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Herbert Bartkus. Pogegen: Georg Grentz. Geschäftsstelle: Telefon (04 61) 3 57 71, Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik

Ostseetreffen '86 der Memelländer — Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise (AdM) veranstaltet am Sonntag, 31. August, im Ostseebad Heikendorf Kiel, Gaststätte „Friedrichsruhe", ihr diesjähriges Ostseetreffen. Programm: 11 Uhr Feierstunde. Begrüßung: Christel Schauer, Vorsitzende der Memellandgruppe Kiel und Umgebung. Die Chorgemeinschaft Laboe unter Leitung von Hans Salgenbach singt: Sätze alter und junger Meister. Gedichtvortrag: Landsmännin Baltscheit. Volkstänze: Probsteier Trachtengruppe, Leitung Barbara Hinz. Chorgesang: Chorgemeinschaft Laboe. Festansprache: Dora Janz-Skerath, AdM-Bezirksleiterin Nord. Schlußworte: Herbert Preuß, Vorsitzender der AdM. Alle: Land der dunklen Wälder. Mittagessen wird im Friedrichshöh serviert. Ab 15 Uhr Unterhaltung und Tanz. Das Lokal ist ab 10 Uhr geöffnet. Landsleute, die Gelegenheit haben, das Ostseetreffen mit einer längeren Urlaubsreise zu verbinden, mögen bitte nicht versäumen, einen Abstecher nach Damp 2000 einzuplanen, zur legendären ALBATROS als „Erinnerungsstätte — Rettung über See".

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Einladung zur Sitzung des Kreistages — Die Sitzung des Kreistages „Kreis Neidenburg e.V., Patenkreis der Stadt Bochum, Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen" findet am Sonnabend, den 13. September 1986, um 10 Uhr (nicht wie im Heimatbrief angegeben erst um 11 Uhr), in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in der Wittener Straße 61, 4630 Bochum 1, statt. Die Mitglieder, die auch noch eine gesonderte Einladung erhalten, werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit geladen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung; 2. Feststellung der Anwesenden, der Tagesordnung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung; 3. Bericht des Kreisvertreters über die Geschäftsjahre 1984 und 1985 (30. Juni 1986); 4. Finanz- und Kassenbericht; 5. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission über erfolgte Prüfungen und Prüfung der Jahresabschlußrechnung; 6. Entlastungen; 7. Wahlen — a) Ergebnis für den Kreistag; b) Kreisvertreter einschließlich der Stellvertreter; c) Kreisausschuß; d) sonstige Ausschüsse und Mitarbeiter; 8. Bildband Nr. 2; 9. Heimatstube, Heimatbrief; 10. Erteilung von Vollmachten für den Kreisausschuß; 11. Verschiedenes.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Margarete Klossek, die letzte Mitinhaberin des 1887 gegründeten Schuhhauses Klossek in Ortelsburg am Markt, zuletzt wohnhaft in Bad Pyrmont, verstarb kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres. Margarete Klossek, eine der ältesten Bürger unserer Kreisstadt Ortelsburg, hatte sich insgeheim auf das 100jährige Firmenjubiläum im kommenden Jahr gefreut. Das Ereignis sollte zusammen mit ihrem 90. Geburtstag im vertrauten Kreis bescheiden gefeiert werden. Margarete Klossek hatte für die Anliegen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg viel Interesse und Verständnis. Sie förderte unsere Arbeit wirksam, so daß wir ihr über das Grab hinaus ein ehrenvolles und dankbares Gedenken schuldig sind.

Vor 50 Jahren fand die Grundsteinlegung für das schöne Rathaus in unserer Kreisstadt Ortelsburg statt. Es entstand ein Bau, der Zeugnis spricht für Opfer, Fleiß, Werk und Geist jener Menschen, die mit schwieliger Hand, ohne Kran und Förderband Steine getragen und sie zu einem Monument deutscher Baukunst und Kultur gefügt haben. Wer war der Verfasser des Richtspruchs und wer hat ihn beim Aufziehen der Richtkrone aufgesagt? Für Angaben wären wir dankbar. Der Spruch lautet: „Wir haben die Steine getragen zum Bau in Wetter und Wind und der Bau wird himmelan ragen, wenn längst wir vergangen sind. Doch dein Mund vielleicht wird uns nennen dereinst, wenn das Letzte vollbracht. Doch heimlich wird für uns brennen die Fackel in jeder Nacht."

Gemeinde Höhenwerder — Wer kann die Geschichte der Gemeinde Höhenwerder (Wystrup) überarbeiten? Höhenwerder galt vor dem Ersten Weltkrieg als eine der schönsten und reichsten Gemeinden im Kreis Ortelsburg. Beim 2. Russeneinfall im September 1914 wurde sie total durch Abbrennen zerstört. Wer besitzt noch Fotos von Höhenwerder mit der Schule und dem langjährigen Lehrer Jordan mit seinem wallenden roten Vollbart? Höhenwerder wurde nach der Zerstörung 1914 in Fachwerk wieder aufgebaut. Das Gasthaus Paprotta zählte zu den schönsten Gaststätten unserer Heimat. Wer kann uns davon ein Foto beschaffen?

Osterode

Kreisvertreter: Walter Baselau, Tel. (05 11) 73 77 65, Niederrader Allee 4, 3012 Langenhagen.

Ehemalige der Oberschulen — Während des Hauptkreistreffens am 20. September in Osterode am Harz treffen sich die Ehemaligen der Osteroder Oberschulen ab 15 Uhr im Café der Stadthalle. Unser Kreis wird immer kleiner, deshalb bitten wir alle diejenigen, die noch in der Lage sind, zu diesem Treffen zu kommen Bekannte mitzubringen. Wir wollen unsere Beziehungen untereinander nicht abreißen lassen und unser Heimatbewußtsein durch diese Treffen erneuern und beleben. Wegen der Unterbringung bitten wir, sich rechtzeitig an das Verkehrsbüro, Dörgestraße 40, in Osterode am Harz, zu wenden. Da das Anschriftenmaterial nicht mehr auf dem neuesten Stand ist, bitte ich, mir Änderungen mitzuteilen. Anmeldungen nimmt entgegen: Volkmar Gieseler, Sperberweg 61, 3000 Hannover 61.

Unser Bildband „Der Kreis Osterode Ostpreußen in Bildern" hat einen großen Anklang bei unseren Landsleuten gefunden. Der Sonderpreis von nur 39,50 DM gilt auch heute noch. Bestellungen nimmt Kurt Kuessner, Bielenbergstraße 36, 2300 Kiel, Telefon (04 31) 7 51 71, entgegen. Den Betrag zahlen Sie bitte auf eines der folgenden Konten der Kreisgemeinschaft mit dem Vermerk „Bildband" ein: Postgirokonto Nr. 301 366 204 beim Postgiroamt Hamburg oder Girokonto Nr. 432 190 bei Spar- und Leihkasse Kiel. Bitte bei der Bestellung vollständige Anschrift angeben, damit die Sendung richtig zugestellt werden kann.

Preußisch Holland

Kreisvertreter: Bernd Hinz. Geschäftsstelle: Telefon (0 48 21) 60 32 99, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe

Bundeskreistreffen in Itzehoe — Liebe Landsleute, hiermit lade ich Sie im Namen der Kreisgemeinschaft zu unserem Bundeskreistreffen am Sonnabend, 27. und Sonntag, 28. September, Gasthaus „Lübscher Brunnen", Itzehoe, herzlich ein. Bitte teilen Sie Quartierwünsche unserer Geschäftsstelle, Stadt Itzehoe, z. H. Frau Konrad, Reichenstraße 23, 2210 Itzehoe, rechtzeitig mit.

Veranstaltungsfolge: Sonnabend, 15 Uhr Kranzniederlegung am Grab von Landrat a. D. Joachim Schulz, Friedhof Itzehoe, Eingang Juliengarde-

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Donnerstag, 21. August, Treffen 9.10 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge (Senioren- oder Tageskarte erforderlich), Wanderung durch die Fischbeker Heide.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Dienstag, 19. August, 9 Uhr, Moorweide, gegenüber Dammtorbahnhof, Abfahrt mit dem Bus nach Kiel-Molfsee, Freilichtmuseum. Rückkehr gegen 19 Uhr, Kosten für Mitglieder und deren Angehörige 10 DM, für Nichtmitglieder 20 DM. Anmeldung durch Überweisung auf das Konto „Charlotte-Laser-Sonderkonto", Postgiroamt Hamburg, Nr. 472 683-209. Im Preis enthalten sind Busfahrt, Mittagessen und Kaffeegedeck. Eine Anmeldung durch Erscheinen am Bus und Bezahlung vor der Abfahrt kann nur anerkannt werden, wenn noch freie Plätze vorhanden sind.

Osterode — Sonnabend, 20., und Sonntag, 21. September, Busreise zum Kreistreffen nach Osterode/Harz bei genügender Beteiligung. Anmeldungen bis spätestens 10. August an Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Pinneberg — Donnerstag, 11. September, 19 Uhr, „Cap Polonio", Fahltskamp 48, 3. Tafelrunde mit Sahneschinken und Salzkartoffeln, Kostenanteil pro Person: 8 DM. Im Anschluß daran: Das Gespräch. Der Kreistagsabgeordnete und Vertriebenenausschußvorsitzende Karl Wolke, Pinneberg, wird zum Thema „Das Grenzdurchgangslager Friedland als Tor zur Freiheit" sprechen.

Niedersachsen

Geschäftsführender Vorsitzender: Werner Hoffmann. Weser-Ems: Fredi Jost, Telefon (0 54 31) 35 17, Hasestraße 60, 4570 Quakenbrück. Nord: Werner Hoffmann, Telefon (0 58 22) 8 43, Max-Eyth-Weg 3, 3112 Ebstorf. Süd: Ernst Rohde, Telefon (0 53 21) 2 39 50, Hubertusweg 45, 3380 Goslar

Bremervörde — Am vorigen Heimatabend des Ortsverbands des BdV war der Festsaal voll besetzt. Vorsitzender Fritz Rokosch konnte den Ehrenvorsitzenden Dr. Meyer-Ulex, Mitglieder des Ortsverbands Gnarrenburg und auch junge Menschen begrüßen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden begeisterte die Singgruppe der Selsinger Heimatfreunde unter der Leitung von Heinrich Brunkhorst, Irmgard Prill unterhielt die Anwesenden mit einem Gedicht und die Frauengruppe unter der Leitung von Irmgard Sill trug ostpreußische Lieder vor. Anschließend brachte Artur Krause Humoriges in ostpreußischer Mundart. Abschließend hinterließ der Dia-Vortrag über eine Ostpreußenreise von Gerhard Prengel einen starken Eindruck.

Hannover — Sonntag, 26. Oktober, Busfahrt zum Königsberger Treffen in Hamburg. Abfahrt 7.30 Uhr vom ZOB, Steig 1. Rückkehr gegen 20 Uhr. Anmeldungen sind wegen der Busbestellung schon jetzt erforderlich. Es wird gebeten, Anmeldungen durch Überweisung von 20 DM auf das Postgirokonto Hannover, Kontonummer 117 631-305, für E. Bodeit vorzunehmen.

Stade — Frauengruppe: Sonnabend, 30. August, 9 Uhr, ab Regierung, Fahrt nach Müden in der Lüneburger Heide.

Uelzen — Sonnabend, 30. August, anläßlich der Feier zum 120. Geburtstag Hermann Löns, Busfahrt nach Müden in der Lüneburger Heide. Abfahrten ab Bad Bevensen 9 Uhr, ab Ebstorf 9.20 Uhr, ab Uelzen 9.40 Uhr, an den gewohnten Abfahrtsstellen. Die Feier beginnt um 11 Uhr. Anschließend Mittagessen im Soldatenheim Munster, Besuch des Museums mit der alten Wassermühle, Kaffeetrinken. Rückkehr gegen 18 Uhr. Anmeldungen bei den örtlichen Gruppen bis 22. August. — Sonntag, 7. September, Gemeinschaftsfahrt zur Ehrenmalfeier in Göttingen. Abfahrt ab Bad Bevensen 7.15 Uhr, ab Ebstorf 7.30 Uhr, ab Uelzen 7.45 Uhr, ab Celle 8.45 Uhr (Schloßplatz). Rückkehr gegen 19.30 Uhr. Die Fahrt mit den Landsleuten aus Celle wird verbunden mit einem spätsommerlichen Ausflug, Kaffeepause vorgesehen. Fahrtkosten 22 DM. Anmeldungen bei den örtlichen Gruppen bitte bis 2. September. Für beide Fahrten sollten sich Teilnehmer der Gruppe Uelzen in die Listen eintragen, die im Verkehrsbüro, Beerßer Straße, ab 5. August ausliegen. Außerdem sollten sie sich anmelden im BdV-Büro oder bei Lm. Mauerhoff, Telefon (05 81) 7 46 51.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bochum — Memellandgruppe: Aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Gruppe hatte der Vorstand ein festliches Programm vorbereitet. Viele Heimatfreunde, Vertreter zahlreicher Bochumer Heimatorganisationen sowie umliegende Memellandgruppen waren der Einladung gefolgt und in Bochum erschienen. Vorsitzende Uebel begrüßte die Anwesenden und nach Verlesen einer Grußbotschaft des Bundesvorsitzenden der AdM, Herbert Preuß, folgten Prologe, Sologesänge und Grußworte der Ehrengäste. Der stellvertretende Bundesvorsitzende der AdM, Oppermann, setzte sich in seinem Referat mit den Problemen der Heimatvertriebenen auseinander. Mit seinem Dank für die geleistete Arbeit und den besten Wünschen für die Zukunft endete sein Vortrag. Im Namen und Auftrag der AdM zeichnete Oppermann anschließend verdiente Mitglieder mit der silbernen Ehrennadel oder mit der Verleihung der Ehrenurkunde aus. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied endete die gelungene Jubiläumsveranstaltung.

Unna — Sonnabend, 23. August, 12.55 Uhr, ab Amtsgericht (für Gäste aus Königsborn), 13 Uhr ab Westenschänke Unna, Busfahrt nach Schloß Gimborn ins Bergische Land. Gegen 15 Uhr Ankunft, „Bergische Kaffeetafel" mit Kuchen, Wurst- und Käsespezialitäten. Schloß und Schloßkapelle können besucht werden, in der Umgebung können die Teilnehmer spazierengehen. Rückkehr gegen 20 Uhr. Anmeldungen werden unter den Telefonnummern (0 23 03) 1 40 17 und (0 23 03) 1 39 01 entgegengenommen.

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Darmstadt — Sonnabend, 23. August, 16 Uhr, Heim zur Möwe, Am Kavalleriesand 25, Zusammenkunft. Nach gemeinsamer Kaffeetafel Besprechung mehrerer aktueller Themen.

Gießen — Die Kreisgruppe war mit einem Bus zu Besuch in der Ostpreußen-Kaserne in Homberg/Efze, Bezirk Kassel. Nach einer Fahrt durch das nordhessische Hügelland traf man gegen Mittag ein. Eine Führung mit Stfw. Böttcher vermittelte einen Einblick in das moderne Soldatenleben, bevor man sich zu einem Erbsen-Eintopf im Uffz.-Kasino traf. Inzwischen war auch der Kasernen-Kommandant, Oberstleutnant Wallmann eingetroffen, der die Gruppe herzlich willkommen hieß. In einer kurzen Ansprache dankte er für den Besuch. Er selber sei zwar kein Ostpreuße, aber ein Verehrer und Bewunderer des Landes und der Menschen. Zu dem Namen kam die Kaserne unter Verteidigungsminister Franz Josef Strauß, als es die Möglichkeit gab, Kasernen nach ostdeutschen Landschaften zu nennen. Kreisvorsitzender Helmut Schönfeld überreichte dem Kasernen-Kommandanten als Dank und zur Erinnerung das Buch „Typisch Ostpreußisch" mit Widmung. Da die Panzer-Grenadier-Brigade an diesem Wochenende ihr 30jähriges Bestehen feiern und just an diesem Tage „Tag der offenen Tür" herrschte, blieb noch Zeit für einen Rundgang durch die Waffenschau und für viele Gespräche mit Soldaten, wobei wohltuend die frische Aufgeschlossenheit der „Jugend in Uniform" auffiel. Nach einer Kaffeepause am Seepark Kirchheim traf man wohlbehalten und voll des Erlebten wieder in Gießen ein.

Wiesbaden — Sonnabend, 16. August, 20 Uhr, Haus der Heimat, gemütliches Treffen der ehemaligen Jugendgruppe mit Volkstanz. — Dienstag, 19. August, 19.40 Uhr, Haus der Heimat, Vorstandssitzung mit dem Thema Herbstveranstaltungen.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Werner Buxa, Tel. (0 72 37) 78 53, Postach 3 51, 7530 Pforzheim. Landesgeschäftsführer: Harald Rebner, Telefon (0 71 32) 4 23 78, Häldenstraße 42, 7107 Neckarsulm 3

Reutlingen — Sonnabend, 13. September, 11 Uhr, ab Busbahnhof Reutlingen, Ausflug zum Wildpark Pforzheim. Im Anschluß daran Grützwurstessen bei Manfred Daudert, Gasthaus Stadt Pforzheim, Dillweißenstein. Anmeldungen bis 1. September bei Lm. Grigull, Telefon (0 70 72) 78 71.

Schwenningen — Die Gruppe hatte zu ihrem traditionellen Gartenfest eingeladen. Die Sindelfinger Ostpreußen waren ganz überraschend gekommen und wurden vom stellvertretenden Vorsitzenden Grade begrüßt. Bei Kaffee und Kuchen, Steaks, Grillwürstchen und viel „Flüssigem" war für beste Bewirtung gesorgt. „Schweinstechen", Armbrustschießen und Büchsenwerfen hielten auch die Kleinen bei guter Laune. Fast bis Mitternacht saßen die Landsleute im Festzelt beisammen, unterhalten auch durch Ernst Behrend, der mit seinen humoristischen Darbietungen viel Erfolg verbuchen konnte. Vorsitzender Weitzel konnte eine stattliche Anzahl von Landsleuten und Gästen begrüßen. — Zwei Tage nach dem Gartenfest war für die Rentner das monatliche Treffen angesetzt, zu dem sich wieder viele zusammenfanden.

Bayern

Vors. der Landesgruppe: Hermann Rosenkranz, Telefon (0 91 31) 3 85 39, Erwin-Rommel-Straße 6, 8520 Erlangen

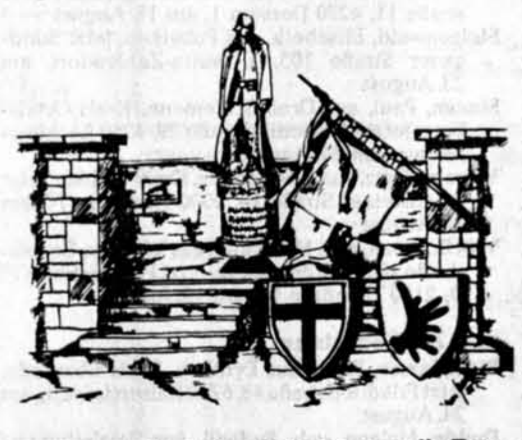
Nürnberg — Sonnabend, 23. August, 10 Uhr, Kulturzentrum-Gaststätte, Pommernstraße 1, Nürnberg-Eibach, (Vom Bahnhof Eibach sind es zu Fuß fünf Minuten. Auch fährt ein Bus vom U-Bahnhof Schweinau, bei Käterein aussteigen), Heimattreffen. 11 Uhr Bericht über die Arbeit der Kreisgemeinschaft mit Aussprache. 12.30 Uhr gemeinsames Mittagessen und Unterhaltung. 14 Uhr Vortrag „Praktische Dokumentationsarbeit für Stadt und Kreis" mit Lichtbildern von Dietrich Goldbeck. Abschließend Kaffeetafel mit gemütlichem Beisammensein.

Erinnerungsfoto 608



Chorgemeinschaft Ludwigsdorf — Wie unser Leser Georg Sandhof (auf dem Foto rechts am Tisch) berichtet, entstand die Aufnahme 1923 nach einem Geburtstagsständchen für den Schulmeister und Chorleiter Helmut Knuth (in der Mitte hinter dem Tisch sitzend). Die Chorgemeinschaft aus Ludwigsdorf, Kreis Osterode, die vornehmlich Volkslieder sang, unterstand fünf Jahre dem Vorsitz von Georg Sandhof. Der damalige Vorsitzende würde sich freuen, wenn einige Mitglieder des Heimatgesangvereins mit ihm Verbindung aufnehmen. Eventuelle Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 608" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Postfach 32 32 55, 2000 Hamburg 13, leiten wir gern an den Einsender weiter. **sk**

Ehrenmalfeier in Göttingen



Zum mahnenden Gedenken an alle Toten beider Weltkriege veranstaltet die LO-Kreisgruppe Göttingen in Verbindung mit dem „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am Sonntag, dem 7. September, um 11.15 Uhr an dem den ehemaligen Göttinger Regimentern und allen ehemaligen Ostpreußischen Truppen gewidmeten Ehrenmal im Rosengarten zu Göttingen (gegenüber dem Neuen Rathaus) eine Feierstunde. Sie soll an die unvergeßbare ostpreußische Heimat erinnern. Sie dient der Versöhnung über Gräber und der Pflege der Freundschaft über Landesgrenzen hinweg. Sie ist ein Beitrag zum Frieden in der Welt. Die Feierstunde wird in dem seit 33 Jahren zur Tradition gewordenen Rahmen würdig gestaltet werden.

Zur Erinnerung an unsere Toten werden vor dem Ehrenmal wieder kleine Blumensträuße niedergelegt und zu einem großen Blumenbeet zusammengefügt. Jeder Strauß soll eine Schleife mit dem Namen eines Toten erhalten. Auch Sie können Sträuße für Ihre Angehörigen bestellen. Kostenbeitrag 5 DM. Der Einzahlungsbeleg kann als Spendenquittung verwandt werden. Den Namen Ihres Toten vermerken Sie bitte auf dem Empfängerabschnitt. Ebenso können Sie für unbekannte Soldaten und Zivilisten Sträuße in Auftrag geben, um deren Opfer zu ehren. Sie können Ihre Sträuße durch eine Überweisung auf das Konto Nr. 46 417 (BLZ 260 501 10) bei der Kreissparkasse Göttingen oder bei Frau E. Zabka, Geismarlandstraße 100, 3400 Göttingen, bestellen. Bitte vermerken Sie den Namen und Ihren Absender in Druckschrift.

Allen Teilnehmern wird auch eine Fahrt an die Demarkationslinie zu Mitteldeutschland empfohlen.

Anläßlich der Ehrenmalfeier veranstaltet das „Kuratorium Ehrenmal Göttingen" am 5. und 6. September ein internationales Veteranentreffen, dessen Zeitfolge noch bekanntgegeben wird. Sonnabend, 6. September, 15 Uhr, treffen sich die Teilnehmer zum Vortrag von Dr. Bradley und zur Vorführung eines französischen Films über die Schlacht von Verdun 1916/17. Um 20 Uhr lädt die LO-Kreisgruppe Göttingen zum Gesellschaftsabend ein (Eintritt 5 DM). **Ingeborg Heckendorf**

Fester Zusammenhalt

Treffen ostpreußischer Kameraden

Heidelberg — Zu einem Treffen der 3. Flak-Kompanie Panzer-Jäger-Abteilung der 121. (ostpreußischen) Infanterie-Division kamen die früheren Kameraden im Hotel Englischer Hof zusammen.

Karl Pflüger begrüßte die Teilnehmer und wünschte einen guten Ablauf der Veranstaltung. An den 9. Mai 1945, als alle Soldaten in sowjetische Gefangenschaft gingen, erinnerte Siegfried Neubert, der Initiator der Treffen. Nur der vorbildlichen Führung des verehrten, inzwischen verstorbenen, Kompaniechefs Küsgen sei es zu verdanken, daß sich die „Ehemaligen" mit ihren Angehörigen noch nach 41 Jahren regelmäßig treffen.

Besonders begrüßte Neuberg drei Oberfeldwebel, die „Mutter der Kompanie" Spieß Jupp Rieke (Bergisch Gladbach), den ersten Zugführer der Selbstfahrlafette Albert Koch (Grebenstein) und Oberschirrmeister Christian Ullrich (Kassel).

Für Unterhaltung sorgte eine Damenkapelle mit eigenen Liedern zum Mitsingen. Überrascht wurden alle durch das plötzliche Erscheinen einer „Brockenhexe" auf einem Besenstiel, die für Stimmung sorgte. Nach gemeinsamem Mittagessen verabschiedeten sich alle mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr in Burjoß im Spessart zu treffen. **S. N.**

Auskunft wird erbeten über ...

... August (?) Hohbucher (Hobucher?), Jahrgang etwa 1908 bis 10. Seine Dienststelle bei Ausbruch des Krieges war Artillerie-Regiment 5, Allenstein, letzter Dienstgrad Oberwachtmeister.

... Luise Nitsch, geb. Dragonat, geboren in Parwischken, Kreis Niederung-Elchniederung, gestorben am 3. September 1983 in Marl. Wer kannte die Verstorbene und kann Angaben machen über ihre Verwandtschaft? Dem Amtsgericht Marl liegen in der Erbscheinsache Luise Nitsch keine Urkunden vor. Es geht um eine kleine Erbschaft. Für die Erbin, die von einer kleinen Rente lebt, ist es aber eine Menge Geld.

... Beschäftigte der Maschinenfabrik Rau, Barten, Kreis Rastenburg (u. a. Albert Knopf, Willi Herrendörfer, Gerhard Fietz).

Auskunft erbittet die Bundesgeschäftsstelle der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, Postf. 32 32 55, 2000 Hamburg 13.

Aus den Heimatkreisen...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

weg; 16 Uhr öffentliche Kreisausschußsitzung der Kreisgemeinschaft, Referent des Festvortrags „Die deutsche Frage aus der Sicht des Auslands" ist Dr. Frans du Buy, Dozent an der Universität Utrecht, Niederlande; ab 18 Uhr gemütliches Beisammensein. Sonntag 10 Uhr Kranzniederlegung am Germanengrab, Lornsenplatz, Itzehoe, ebenfalls 10 Uhr Einlaß in das Gasthaus „Lübscher Brunnen", Empfang durch den Spielmannszug der Freiwilligen Feuerwehr Itzehoe unter Leitung von Karl Artur Becker; 11 Uhr Festkundgebung, Karl Feldmeyer, Bonner Korrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, hält den Vortrag „Deutsche Wiedervereinigung — Verfassungstheorie und Verfassungswirklichkeit", anschließend Diskussion. Musikalische Umrahmung: Chor der Ost- und Westpreußen Itzehoe unter Leitung von Walter Lach, Volkstanzdarbietungen der Ost- und Westpreußen sowie der Memelländer, Kellinghusen, unter Leitung von Walter Rose und Familie Donat. Ab 12.45 Uhr gemütliches Beisammensein und Mittagessen. Gegen 15 Uhr ist ein Kulturprogramm in einem Nebenraum des „Lübscher Brunnen" vorgesehen. Monika Hinz wird über „Die Geschichte der Stadt Preußisch Holland" referieren. Sprechen Sie bitte Ihre Bekannten, Verwandten, Freunde und Nachbarn aus der Heimat an, gewinnen Sie auch Ihre Kinder und Enkel für dieses Treffen, damit der Heimatgedanke weitergetragen wird.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Hauptkreistreffen — Noch einmal gebe ich das Programm bekannt, das anläßlich unseres 30. Heimattreffens am 23. und 24. August in Wesel, Niederrheinhalle, vorgesehen ist: Sonnabend, 23. August, 10.15 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof in Wesel an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße 11, 11 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne in Wesel, 14.30 Uhr Trakehner Impressionen — Erinnerungen an das Warmblutpferd Trakehner Abstammung. Ausstellung von Trakehner Hengsten, Stuten und Fohlen. Berichterstatter: Gottfried Hoogen, Vorsitzender des Trakehner Verbandes, Gestüt Vogelsanghof-Kervenheim. Vorführung auf dem Gelände neben der Niederrhein-Halle. Ab 19 Uhr geselliges Beisammensein im großen Saal der Niederrhein-Halle. Sonntag, 24. August, 10 Uhr, evangelischer Gottesdienst im Willibrordi-Dom mit Pfarrer Marienfeld, 10.30 Uhr katholischer Gottesdienst in St. Martini mit Prälat Beckmann, 14.30 Uhr Hauptkreistreffen in der Niederrhein-Halle, 16.30 Uhr „Großer Zapfenstreich", danach geselliges Beisammensein und Tanz.

Bezirk Schwarzstein — In Folge 35 vom 28. Januar 1984 wurde an dieser Stelle das Ableben des Bezirksvertreters Hans Motzkau bekanntgegeben. Die Ortsvertretung, die er auch inne hatte, hat für ihn Gertrud Dietrich Ernst, Siehrsstraße 24, Osnabrück, übernommen. Die Stelle des Bezirksvertreters konnte bis heute noch nicht wieder besetzt werden. Die Ortsvertreter von Groß Blaustein, Neu-Rosental, Pohiebels, Schwarzstein, Wossau und Woplauken werden hiermit aufgerufen, eine Persönlichkeit vorzuschlagen und in den Kreistag zu wählen (nicht genannt wurde Groß Partsch, da sich nach dem Ableben von Ortsvertreter Kurt Mey auch hier noch kein Nachfolger fand). Sie sind nach § 6 unserer Satzung gehalten, im Rahmen ihres heimatlichen Amtsbezirks bzw. Kirchspiels einen Bezirksvertrauensmann namhaft zu machen, der für die Wahl der Beiräte zum Kreisausschuß zuständig ist. Vorgeschlagen sollen und können Frauen und Männer werden, die vor dem Januar 1945 im Schwarzsteiner Amtsbezirk geboren wurden. Sie sollen bereit sein, für ihren Heimatbezirk da zu sein und um den Zusammenhalt sich zu sorgen. Meldungen werden über die Geschäftsstelle weitergeleitet. Das Heimattreffen bietet hierzu eine gute Gelegenheit.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller. Geschäftsstelle: Telefon (0 41 71) 24 00, Eckermannstr. 20a, 2090 Winsen (Luhe)

Zu unserem Regionalkreistreffen Süd-West am Sonnabend, 23. und Sonntag, 24. August, in Horb am Neckar, Hotel Lindenhof, Am Bahnhofsplatz 8, gemeinsam mit unserem Nachbarkreis Ebenrode, wird herzlich eingeladen. Am Sonnabend werden die Teilnehmer bis 17 Uhr erwartet. Gegen 18 Uhr wird der Film „Trakehnen lebt weiter" vorgeführt, anschließend findet ein heimatlicher Gemeinschaftsabend statt mit Musik und Unterhaltung, auch Landsleute können mit Eigenbeiträgen mitwirken. Am Sonntag ist das Trefflokal ab 9 Uhr geöffnet, eine Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Die Ebenroder und Schloßberger Kreisvertreter werden über die bisherige Arbeit ihrer Kreisgemeinschaften berichten, zu künftigen Aufgaben Stellung nehmen und Gegenwartsfragen behandeln. Alle Vorbereitungen für ein gutes Gelingen dieses Regionalkreistreffens sind getroffen; wir erwarten zahlreichen Besuch. Quartierwünsche sind umgehend an das Hotel Lindenhof, Telefon (0 74 51) 23 10 zu richten.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. Klaus Hesselbarth, Eschenweg 21, 21 27 Scharnebeck

Das Hauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Sensburg 1986 mußte aus Gründen wichtiger Terminüberschneidungen verlegt werden. Zunächst mußten wir uns den Erfordernissen der Stadtverwaltung mit Freigabe der Schule als Tagungsstätte anpassen. Danach wollten wir nicht mit der geplanten Eröffnung des Ostpreußischen Landesmuseums kollidieren. Diese Veranstaltung ist jetzt für Frühjahr 1987 vorgesehen. Unser Kreistreffen findet nun — wie schon im Januar 1986 bekanntgegeben — am 20. und 21. September in unserer Patenstadt Remscheid statt. Einzeleinladungen mit dem Programm gehen Ihnen rechtzeitig zu. Bitte merken Sie den Termin vor und berücksichtigen ihn bei Ihren Planungen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Rudolf Suttkus, Tel. (04 31) 3 45 14, Gaardener Str. 6, 2300 Kiel 14

Heimattreffen — Die Kreisgemeinschaft fordert ihre Landsleute auf, sich recht rege an dem Heimattreffen der Kreisgemeinschaften Tilsit-Stadt, Kreis Tilsit-Ragnit und Elchniederung in Kiel von Freitag, 19. bis Mittwoch, 24. September, zu beteiligen. Wir empfehlen Ihrer besonderen Beachtung die Nebenveranstaltungen wie Hafenrundfahrt am 20. September ab 14 Uhr und die Dampferfahrt nach Oslo vom 22. bis 24. September.

Für eine Ragniter Runde und Klassentreffen der Ragniter Schulen steht Sonnabend, 20. September ab 18 Uhr das Restaurant im Hotel Astor, Holstenplatz 1—2, zur Verfügung.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Die nächste Sitzung des Kreisausschusses findet am Montag, 25. August um 11 Uhr im Kreissaal der Kreisverwaltung Plön statt. Als Tagesordnungspunkte sind vorgesehen: Berichte zur Lage (Bender), Kassenbericht (Bender), Kassenprüfungsbericht (Willemeit), Entlastung, Heimatstuben, Satzung, Verschiedenes. Ergänzungen zur Tagesordnung durch Sie sind möglich. Ich bitte dann um rechtzeige Mitteilung.

Achtung Landsleute aus Königskirch (Jurgaischen) — Während des Heimattreffens der Stadt Tilsit, der Kreise Tilsit-Ragnit und Elchniederung, soll auch eine Zusammenkunft der Landsleute aus dem Kirchspiel Königskirch durchgeführt werden. Für sie gilt folgende Information: Sonnabend, 20. September, Treffen ab 18 Uhr im Hotel Consul, Walkerdamm 4, gleich hinter Hertie, mitten in der Stadt. Wegen der Hotelübernachtung wenden Sie sich bitte schriftlich oder telefonisch an den Verkehrsverein Kiel, Telefon (04 31) 6 22 60, Auguste-Viktoria-Straße 16, am Bahnhof. Außerdem steht für eine billige Übernachtung die Jugendherberge Kiel-Gaarden, Telefon (04 31) 73 14 88, Johannesstraße 1, zur Verfügung. 250 Plätze sind noch frei. Die Anmeldungen müssen von Ihnen direkt und möglichst bald erfolgen.

Fahrt nach Oslo — Von Montag, 22. bis Mittwoch, 24. September, ist eine Fahrt nach Oslo vorgesehen. Einschiffung am 22. September um 12 Uhr mit „Kronprinz Harald", Touristenklasse 340 DM. Die Karten dafür müssen bei Ihrem örtlichen Reisebüro bestellt werden. Gemeinsam wird das bestimmt eine fröhliche Fahrt.

Altenkirchener Treffen — Landsmann König, Siedlerweg 6, 4154 Tönisvorst, bittet die Altenkirchener um Nachricht bezüglich des Treffens im nächsten Jahr in Flintbek. Er braucht dringend die voraussichtliche Teilnehmerzahl, um rechtzeitig Privatquartiere zu besorgen. Darüber hinaus bittet er schon jetzt um Bilder aus der engeren Umgebung.

Treuburg

Kreisvertreter: Reinhard von Gehren. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Merunen (Mierunsken) — Ein Dorf an der Grenze, so soll ein Bericht für den nächsten Treuburger Heimatbrief lauten. Wer kann dazu noch geeignetes Schrift- und Bildmaterial beitragen? Die Geschäftsstelle erwartet Ihre Unterlagen und wird diese nach Auswertung wieder zurücksenden.

Ausstellungen

700 Jahre Königsberg

München — Im Ausstellungsfoyer des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung wird zur Zeit eine Ausstellung zum Thema „Bilder, Dokumente und Zeugnisse zur Geschichte Königsbergs" aus Anlaß der Verleihung des Kulmer Rechts an die Altstadt vor 700 Jahren gezeigt. Unter dem Leitmotiv „Sein Vaterland muß man niemals vergessen. Keine schönere Krankheit in meinen Augen als das Heimweh" (Hamann) ist sie dort (Winzererstraße 9, München 40) noch bis zum 29. August (montags bis freitags, 8 bis 16 Uhr) zu besichtigen.

Wir gratulieren...

Fortsetzung von Seite 12

Slomma, Ilse, geb. Klausien, aus Lötzen und Osterode, jetzt Albert-Schweitzer-Straße 22, 6122 Erbach i. O., am 12. August

Stolzenwald, Charlotte, geb. Herder, aus Tharau, Romlau Kreis Preußisch Eylau, jetzt 2441 Wasbuck über Döhnsdorf, Kreis Oldenburg, am 22. August

Theil, Käte, geb. Major, aus Fichtenhöhe, Kreis Schloßberg, jetzt Altenarkstraße 2, 1000 Berlin 41, am 8. August

Uhlmann, Konrad, aus Pillau, Kreis Samland, jetzt Lindenallee 2 e, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 22. August

zum 75. Geburtstag

Becker, Elsbeth, aus Lyck, jetzt An der Windmühle 1, 4047 Dormagen, am 23. August

Deffke, Kurt, Bauoberamtsrat i. R., aus Friedland, Bartenstein und Rastenburg, jetzt Zobtenweg 5, 3000 Hannover 61, am 16. August

Dorka, Ulrich, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Schillerstraße 2, 7290 Freudenstadt, am 15. August

Eisentraut, Frieda, aus Neuendorf, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Winter-Straße 7, 3250 Hameln, am 22. August

Eroms, Anne-Linde, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Herzberger Straße 7, 3400 Göttingen, am 19. August

Fritzsch, Hans, aus Goldap, jetzt Kurfürstenallee 79, 2800 Bremen, am 9. August

Grabowski, Ernst, aus Hirschberg und Gr. Bartelsdorf, Kreis Allenstein, jetzt Rich.-Wagner-Straße 24, 6831 Brühl, am 27. August

Häker, Erika, aus Klaussen, Kreis Lyck, jetzt Rathausplatz 13, 6301 Fernwald, am 18. August

Huwald, Wilhelm, aus Ortelsburg, Gartenstraße 29, Kowalewskistraße 6, jetzt Fronhofweg 35, 5040 Brühl-Vochem, am 19. August

Kerkien, Irmgard, aus Wehlau, Feldstraße 3, jetzt Wirtheimer Straße 19, 6480 Wächtersheim 1, am 20. August

Kluger, Ursula, geb. Wittschirk, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 14, jetzt Troppauer Straße 9, 6300 Gießen, am 21. August

Knizia, August, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Droppkamp 12, 4500 Osnabrück, am 22. August

Kolada, Johanna, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Lindenstraße 18, 3120 Wittingen 2, am 21. August

Konopka, Alfred, aus Birkenwalde, Kreis Lyck, jetzt Ziegelhof 3, 2907 Großenkneten, am 20. August

Koslowski, Berta, geb. Grust, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Moriesstraße 31, 2406 Stockelsdorf, am 18. August

Kupisch, Charlotte, aus Peterswalde, Kreis Osterode, jetzt Twittingstraße 40, 5800 Hagen 7, am 21. August

Losch, Kläre, geb. Tobies, aus Preußisch Eylau, Lochmannstraße 16 und Neukuhren, jetzt E. Groetzinger Straße 81, 7906 Blaustein-Ulm, am 8. August

Perrey, Curt, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Engelsruhe 26, 6000 Frankfurt 80, am 21. August

Plat, Helene, verw. Schulz, geb. Quoss, aus Tawellenbruch (Tawellningken) Kreis Elchniederung, jetzt Dubbenweg 113, 2160 Stade, am 18. August

Przygoda, Helene, geb. Bakowski, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Teichstraße 11, 4270 Dorsten 1, am 18. August

Stolzenwald, Elisabeth, aus Pobethen, jetzt Sundganer Straße 105, 1 Berlin-Zehlendorf, am 23. August

Stumm, Paul, aus Groß Schiemann, Kreis Ortelsburg, jetzt Landschützstraße 39, 4350 Recklinghausen, am 21. August

Warstat, Fritz, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Allensteiner Straße 14, 2000 Hamburg 70, am 20. August

Woelk, Anna, geb. Matschuk, aus Wehlau, Gartenstraße 10 und Königsberg, jetzt Harmsstraße 12 D, 2100 Hamburg 90, am 19. August

zum 70. Geburtstag

Bichbäumer, Erich, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Friedrichstraße 48, 6750 Kaiserslautern, am 24. August

Dudde, Helene, geb. Budwill, aus Smaledumen/Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Heinestraße 69, 7410 Reutlingen, am 14. August

Friz, Eva, geb. Todtenhöfer, aus Königsberg, jetzt Scharnhorststraße 21, 2900 Oldenburg, am 22. August

Geyer, Alfred, aus Willenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Kiebitzhörn 1, 2949 Wangerland 2, am 24. August

Gross, Hermann, aus Königsberg, jetzt Landsdorffstraße 10, 6350 Bad Nauheim, am 23. August

Guß, Irene, aus Polenhof, Kreis Elchniederung, jetzt Paulstraße 24, 5650 Solingen, am 29. Juli

Horch, Ernst, aus Postnicken, Landkreis Königsberg, jetzt Alter Postweg 48, 2850 Bremerhaven, am 16. August

Lichtenstein, Ester, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Oberelbener Straße 17, 5223 Nümbrecht, am 16. August

Matzies, Kurt, aus Königsberg, jetzt Friedrich-Ebert-Straße 15 a, 8900 Augsburg, am 16. August

Nachtigal, Lydia, geb. Mertsch, aus Wehlau, Parkstraße 44, jetzt Auf dem Kolben 6, 6553 Sobernheim, am 16. August

Petersen, Hans, aus Liebenberg, Kreis Ortelsburg, jetzt Stellinger Weg 53, 2000 Hamburg 20, am 24. August

Rams, Änne, geb. Schieweck, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Richard-Wagner-Straße 26, 4019 Monheim, am 20. August

Rauch, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Diblerstraße 33, 2390 Flensburg, am 17. August

Riddenkamp, Walter, aus Karkeln, Kreis Elchniederung, jetzt Walsum, Sternstraße 58, 4100 Duisburg 18, am 19. August

Skretzka, Hertha, aus Ortelsburg, jetzt Tobakskamp 16, 2120 Lüneburg, am 23. August

Schmidtke, Ernst, aus Treuburg und Diebauen, jetzt Haus-Vorster-Straße 43, 5090 Leverkusen 3, am 23. August

Schulz, Emilie, geb. Schweda, aus Radegrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Eintrachtstraße 120, 5000 Köln, am 8. August

Stanschus, Charlotte, geb. Buddrus aus Sprosserweide (Groß Karzewischken) Kreis Elchniederung, jetzt Wasserkrügerweg 43, 2410 Mölln, am 8. August

Tobias, Margarete, geb. Budwig, aus Königsberg, jetzt Sanerländerstraße 50, 4390 Gladbeck, am 18. August

Wachkowitz, Heinrich, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Mittelschlag 44, 2400 Lübeck, am 20. August

Weiss, Hans-Werner, Gallgarben, Kreis Königsberg Land, jetzt Allensteiner Straße 82, 4837 Verl 1, am 22. August

Wiedmann, Leni, geb. Parakenings, aus Franzrode und Kulm a. d. Weichsel, jetzt zu erreichen über Hildegard Jackens, Bredenweg 19 a, 2850 Bremerhaven, am 9. August

Witt, Wilhelm, aus Gr. Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Öttjen-Alldag-Straße 32, 2800 Bremen 61, am 23. August

Zimmer, Willy, aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 33, 3322 Salzgitter-Steterburg, am 18. August

zur Goldenen Hochzeit

Nikolaus, Max und Frau Erna, geb. Krokowski, aus Reußen, Kreis Mohrungen, jetzt Radebergstraße 19, 2808 Syke 1, am 22. August

Schützler, Dr. Walter und Frau Ilse, geb. von Schulze, aus Memel, jetzt Wöbbensredder 14, 2427 Malente-Gremsmühlen, am 4. August

Weber, Dr. Friedrich und Frau Ingeborg, geb. Schuhmacher, aus Oberförsterei Kastaunen und Tilsit, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 2222 Marne/Holst., am 11. August

Wiechmann, Herbert und Frau Grete, geb. Jordan, aus Kahlholz und Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Rolandplatz 2, 5100 Aachen,

zum Abitur

Möbius, Annette (Torne Möbius, aus Königsberg, und Frau Sabine, geb. Clemens, aus Sternberg/Neumarkt), jetzt Triftenstraße 12, 4930 Detmold, am Gymnasium Leopoldinum in Detmold

Scherenberger, Arno (Fritz Scherenberger, aus Schillfelde, Kreis Schloßberg, und Frau Marian, geb. Hühner), jetzt Große Annenstraße 102, am Alten Gymnasium in Bremen

August Lemke ist 105

Erstaunlich rüstiger Ortelsburger



Halle — Der älteste Bürger des ostwestfälischen Raums, August Lemke, ist ein Ostpreuße und stammt aus Beutnersdorf, Kreis Ortelsburg. In verhältnismäßig guter geistiger und körperlicher Verfassung konnte er am 17. Juli seinen 105. Geburtstag begehen. In seinem Zuhause im Marienheim an der Schulstraße gratulierten nicht nur Angehörige, sondern auch Vertreter der westfälischen Stadt Halle. Bürgermeister Wilhelm Bentlage hatte noch nie zuvor einem 105jährigen Jubilar einen Besuch gemacht.

August Lemke, der sich zu seinem Geburtstag auf der Mundharmonika selbst ein Ständchen spielte, ist bereits nach Ableistung seiner aktiven Militärdienstzeit in den Westen gekommen, wo er 27 Jahre lang als Bergmann schwer gearbeitet hat. Seinen heimatlichen Bindungen ist er niemals untreu geworden. Der Vater von vier Kindern war zweimal verheiratet, und beide Ehefrauen stammten ebenfalls aus Ostpreußen.

Nach Eintritt in den Ruhestand war Lemke nach Borgholzhausen, später nach Werther in das „Ravensberger Land" gezogen, wo er sich landwirtschaftlich betätigen konnte. Heute, als Bewohner des Marienheims, schwört der „1881er" auf ein Gläschen Wein und einen regelmäßigen Spaziergang an frischer Luft.

H. D.

Urlaub/Reisen

Pommern — Masuren — Tagfahrt

17. bis 26. September, DM 699,—
einschl. Pflichtumtausch und Fahrt. Stettin, Köslin, Stolp, Lauenburg, Danzig, Osterode, Allenstein, Sensburg. Preise mit Hotel und Fahrt auf Anfrage.

Masurische Seen und Wälder — Studienreise

17. bis 26. September, DM 1250,—
Fahrt, sehr gute Hotels, Halbpension, Zi., Dusche, WC, Reiseleitung.
Für weitere Reisen bitte Prospekte anfordern!

Reisebüro Büssemeier
4650 Gelsenkirchen, Rotthauser Straße 3, Ruf 02 09-2 19 44

Herbstfahrt nach Ostpreußen

Busfahrt v. 25. 10. bis 2. 11. 86. — Quartier Allenstein-Novotel (5 x VP, 3, x HP). Rundfahrten. 3 freie Tage. Preis inkl. Visa 835 DM. Kein Pflichtumtausch. Ab Soest/Werl/Hamm. Zusteigemöglichkeit entlang der Autobahn Bielefeld—Hannover—Helmstedt.
Bitte Programm anfordern!

WEBEL-Touristik
Weslarner Weg 59, 4770 Soest, Tel. 0 29 21/88 44

Badhotel Sternhagen
BADEN WIE DIE RÖMER . . .
. . . WO DIE NORDSEE INS HOTEL MÜNDET.
IHA
Tel. 04721/4 70 04
Urlaub für Anspruchsvolle – direkt am Meer
Einmalig die 4 Nordseethermen 28°, 33°, 36°, 37°.
Badelandschaft mit Wasserfall und Dampfbad
2190 Nordseeheilbad Cuxhaven-Duhnen,

Fremdenpension. Ruhe und Erholung im romantisch. Seitental vom Rhein. Nähe Loreley u. Rüdesheim. Zi. m. fl. w.u.k.W., Et.-Du., Pensionspreis: Übern. m. Frühst. DM 20,—, Halbpens. DM 25,— pro Pers. incl., Vollpens. nach Vereinbarung. Franz Affeldt und Frau Vera, geb. Ziemens, fr. Bromberg u. Tiegenhof, 6532 Oberwesel-Engehöll, Rieslingstraße 13, Telefon 0 67 44/5 83.

Naturpark Spessart, Nähe Bad Orb, Herz u. Kreisl. Wenn Urlaub od. Dauergäste, dann in Familienpens. Spessartblick, 6465 Biebergemünd, Tel. 0 60 50/12 64. Ruh. Zi., Speiser., TV, Grünanl., herrl. Wege, 4 Mahlz. — Futtern wie bei Muttern. VP DM 28,—, 4 Wo. DM 730,—, Dauergäste n. Vereinbarung.

Südl. **Schwarzwald,** Urlaub im Wald- u. Wiesenstädtchen Bräunlingen. Heilklima f. Atembeschwerden. Gemütl. Zi. m. fl. w/k Wasser, Du. Frühstücksr. m. TV, Kühlschr., Liegewiese u. Terrasse. Ü/F 15,— DM. Eberhard Staller, Friedlandstr. 13, 7715 Bräunlingen. Tel. 07 71/6 19 36.

Haus für Senioren
DM 700,—, Telefon 0 53 83/3 03

Kennen Sie Senftenberg in der Wachau? Ein sonniges Weintal — Warmbad 32 Grad — Heurigen — mit herrlichen Wäldern in einer hügeligen Landschaft — laden zu erholsamen Wanderungen ein — noch nicht überlaufen — keine Kriminalität — hier können Sie sich erholen — nutzen Sie den goldenen Herbst — Ihre Landsmännin im Haus „Enny" erwartet Sie — Appm. Doppelzimmer mit kompletter Küche — Dusche/WC — Telefon — Fernseher — Einführungspreis pro Appm. 420,00 ö. S. pro Tag. Tel. (00 43) 27 19/81 19/81 20 oder Dtschld. 0 53 26-10 18. Prospekte übersenden wir kostenlos.

3118 Bad Bevensen, Claudiusweg 2. Gemütl. ruhige Zi. f. Selbstversorger, DM 17,—, 22,—, 25,—, 28,— einschl. Wäsche, Licht u. Heizung. **Magda Kaupisch, Tel. 0 58 21-39 46.**

Holsteinische Schweiz
Ruhe und Erholung in priv. Atmosphäre bietet
Gästehaus Diana
2427 Malente, Tel. 0 45 23-34 34
Alle Zi. Du, WC, Balk. od. Terrasse

Auto-Aufkleber (alle Städte), **Bücher,** (alle Verlage), **Spirituosen** (Bärenfang, Goldwasser, Allasch u. a.), **Wandteller,** Sonderwünsche werden auch erl.
Greifen-Adler-Versand, Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

Reine Gelatine
Ergänzendes Lebensmittel das dem Organismus wichtige Biostoffe zuführt. HAUT — HAARE — NÄGEL — BINDEGEWEBE — GELENKE danken es Ihnen. Leicht verdaulich. Drei-Monatskur = 1 kg Werbepreise nur **29,95 DM**
Spezial-Gelenköl, superstark, 100 ml Werbepreis 100 ml **12,99 DM**
Naturheilmittel-Kempf — Postf. 17
7535 Kö-Stein 2 — Tel. 0 72 32/23 90

Farbige Gußwappen
auf Mahagonibrett, jede Stadt, auch Sonderanfertigung liefert prompt **Greifen-Adler-Versand,** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel. 04 61/5 55 63.

HEIMATWAPPEN
Prospekt kostenlos, anfordern von Heinz Dembski, Talstr. 87, 7920 Heidenheim, Tel. 0 73 21/4 15 93

Neu: Eine Jugend in Ostpreußen

Abschied und Wiedersehen

Horst Biernath kehrt in seinem Roman zurück in das Reich seiner ersten Eindrücke: Lyck oder Memel, Tilsit oder Insterburg, Königsberg oder Bartenstein, Samland oder Masuren — überall quellen heitere und nachdenkliche Geschichten hervor.
498 Seiten, **DM 32,—**, frei Haus

Versandbuchhandel Klaus Ochs
Griegstr. 29 · 2000 Hamburg 50
— Bitte unverbindlich Bücherlisten anfordern —
Wir erfüllen Ihre Bücherwünsche frei Haus!

BESTATTUNGSINSTITUT
HARTMUT MICHALZIK
aus dem Kreise Lötzen/Ostpreußen
Teichweg 23 a · 2000 Schenefeld/Hamburg
Tel. 0 40/8 30 40 84
Bestattungen aller Art · Hamburg und 50 km Umkreis

Bekanntschaften

Ostpreußin, 62 J., möchte mit einsamen Landsleuten Kontakt aufnehmen. Zuschr., gern mit Tel.-Ang., u. Nr. 61 878 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

NRW: Ostpreußin, Ende 50/1,70, ev., Wwe., kriegsbesch., gehbehind., mit ETW u. Pkw, su. lieben Partner (kein Trinker od. starker Raucher), ca. 57 bis 64 J. zw. Wohngemeinsch. Führerschein erwü. Zuschr. u. Nr. 61 879 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13.

Anzeigentexte bitte deutlich schreiben!

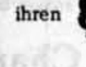
Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volierennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 29 Oldenburg
Tel. 04 41/7 20 75 · Telex 25 797

Zu verkaufen:
Gemälde v. Margarete Federmann — Sonnenblumen — Boote am Ostseestrand — Samland-Steilküste —. **V. Kallmeyer:** — Fliegende Schwäne — Elche an der Küste —. Gebote an H. Schulz, Eupener Str. 283 a, 5100 Aachen, Tel.: 02 41/6 63 82.

Feine Bernsteinarbeiten
in Gold und Silber.
Bitte Farbkatalog anfordern!
Walter Bistrick Königsberg
Bahnhofplatz 1
8011 Baldham/Mchn.
Tel. (0 81 06) 87 53

Familien-Anzeigen

Unserer lieben
Ilse Zwillus
geb. Hütt
ehemals Tilsit
herzliche Glückwünsche zum
70.
Die alten Mitschülerinnen der Königin-Luisen-Schule Tilsit

Am 10. August 1986 feierte unsere Mutter und Großmutter
Ottilie Stahl
geb. Laabs
aus Georgenthal
Kreis Mohrungen
ihren  80. Geburtstag.
Es gratulieren
Elfriede und Walter Jäger
Erika und Reinhard Borchert
Brigitte Stahl
Eva und Jochen Borchert
Insterburger Straße 8
6454 Bruchköbel

Frau
Frieda Volkmann
geb. Tritscher
aus Jodungen, Kreis Schloßberg
jetzt 8133 Feldafing
am Starnberger See
Edelweißstraße 15
Zum  83. Geburtstag
am 14. August 1986
gratulieren Dir von Herzen
Deine Kinder und Enkelkinder

Wir sind glücklich, daß wir mit unserer Mutter
Frieda Quednau
geb. Klein
aus Königsberg (Pr), Hindenburgstraße 83
den  85. Geburtstag feiern können.
Die dankbaren Kinder
Gerda, Hans und Karin
mit Schwiegersöhnen, Enkeln und Urenkeln
Feldstraße 13, 2122 Bleckede, den 22. August 1986

Kurt Hellwig
* 10. 8. 1896 † 27. 7. 1986
Schönwalde, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
Gerda Hellwig, geb. Kroß

Moses-Heß-Straße 18, 5000 Köln 80

Wir trauern um
Dr. jur. Karl-Ernst Lowitz
* 24. 9. 1911 † 2. 8. 1986
Insterburg

Margarete Lowitz, geb. Köhler
Marianne und Martin Stambrau
Beate und Dr. Dietrich Presting
mit Stefanie, Gernot und Ortrun
Konstanze und Werner Cramer
mit Verena und Franziska
Jürgen Lowitz und Frau Gisela
geb. Hasse
mit Friederike, Christoph und Hendrik

Falkenried 2, 2000 Hamburg 20

Gott ist Liebe und Leid
Liebe und Leid ist Gott

Nach einem wechselvollen Leben in Höhen und Tiefen menschlicher Erfahrungen und tückischer Krankheit ist unsere geliebte, fröhliche Schwester

Erna Helene Isolde
* 28. 5. 1919 † 5. 7. 1986

in die Glaubenswelt der Ewigkeit aufgenommen.

In tiefem Schmerz
Gustel, Gertrud, Hedi, Marthel Kraska

Mozartstraße 4, Bad Münster-Ebernburg, im Juli 1986

Am 1. August mußten wir von unserer lieben Tante nach einem erfüllten Leben auf dem Friedhof Reinbek Abschied nehmen.

Eva Krispin
geb. Andrée
aus Labiau
* 5. 12. 1904 † 26. 7. 1986

Im Namen der Familien
Bobzin, Hahnke, Heß und Sauerwein

Rudolf Hahnke,
Grellfeldtwiete 14, 2087 Bönningstedt

Nachruf
Wir nahmen Abschied von unserer lieben Mutter, Oma und Uroma

Auguste Jotzo
geb. Ulomek
aus Martinshöhe, Kreis Lyck
* 12. 11. 1892 † 26. 7. 1986

Ein stilles Gedenken an den Vater
Gottlieb Jotzo
† 1945

und Bruder
Otto
vermißt 1945

Im Namen aller Angehörigen
Berta Funder

Cleverstraße 10, 5820 Gevelsberg

Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat entschlief unsere liebe, treusorgende Mutter und Großmutter

Elisabeth Bode
geb. Giese
* 23. 8. 1906 † 30. 7. 1986
Althof-Insterburg

In stiller Trauer
Dorothea Allmers
Helga und Erich Rosenwinkel
Eva Maria und David Bell
Martin und Edda Bode
Johanna und Günter Pfeiffer
und 10 Enkelkinder

Hubertusweg 2, 3072 Marklohe
Die Trauerfeier und Beisetzung fand am Dienstag, dem 5. August 1986 statt.

Käthe Biallas
geb. Lettau
aus Preußisch Holland, Ostpreußen
zuletzt Königsberg (Pr), Julchental 1

Wir trauern um unsere liebe Mutter und Omi, verstorben nach langer Krankheit am 26. Juli 1986 in Bad Rilchingen/Saar.

Ihre Kinder und Enkelkinder
in Essen, Saarbrücken und Toronto

Griesstraße 78, 2000 Hamburg 26

Die Trauerfeier findet am 22. August 1986 um 10.00 Uhr in der Friedhofskapelle Reinbek/Holstein statt.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, verschied meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Else Radtke

geb. Birkholz

im 73. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Werner Radtke
und Angehörige

Wohltbergstraße 21, 3180 Wolfsburg 1, den 7. August 1986
früher Wehlau, Ostpreußen, Kl. Vorstadt 2
Die Trauerfeier fand am Dienstag, dem 12. August 1986, um 13 Uhr auf dem Waldfriedhof in Wolfsburg statt.
Statt freundlich zugedachter Kranz- oder Blumenspenden bitten wir um eine Spende für die Diakoniestation Wolfsburg-Mitte, Sonderkonto Nr. 044 000 388, Sparkasse Gifhorn-Wolfsburg.

Herr ich habe lieb
die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Am 1. August 1986 hat der Herr über Leben und Tod meinen lieben Mann, unseren Vater, Großvater und Urgroßvater

Diakon Martin Schimkus

* 4. 11. 1903 † 1. 8. 1986
Elbing, Königsberger Straße 93

in sein himmlisches Reich heimgerufen.

In dankbarer Liebe
Irmgard Schimkus, geb. Plath
Gisela Schimkus
Hildegard Seipel mit Familie
Dieter Schimkus mit Familie
Martin-H. Schimkus
Marianne Mundt mit Familie

Ohmplatz 1, 8520 Erlangen
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 6. August 1986, um 13.15 Uhr auf dem Westfriedhof in Studach statt.

Leg alles still in Gottes Hände,
das Glück, den Schmerz, den
Anfang und das Ende

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Tante

Margarete Spuhrmann

geb. Ay
Wehlau, Ostpreußen

Sie verstarb im 86. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Familie Gallowski
Familie Franosch

Birger-Forell-Straße 13, 4992 Espelkamp
Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 8. August 1986, in Bremen stattgefunden.

Herr, wenn ich an deine
ewigen Ordnungen denke,
so werde ich getröstet.
Psalm 119, 52

Anna-Luise Lapsien

* 8. 9. 1897, Königsberg (Pr)
† 4. 8. 1986, Bad Homburg v. d. H.

Unsere liebe Tante ist in Frieden heimgegangen.

Für alle, die sie lieb hatten
Waltraud Lapsien

Im Rothkopf 1, 6370 Oberursel
Die Trauerfeier hat in aller Stille in Oberhöchstadt stattgefunden.

Heute verschied nach einer schweren Krankheit mein Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Reinhold Becker

Betriebswirt
Petershausen, Kreis Schloßberg

Er starb im Alter von 41 Jahren.

In stiller Trauer
Frieda Becker, geb. Platzeck
Christine Beiger, geb. Becker
Bruno Beiger
Claudia Beiger
Ulrich Becker
Annegret Becker, geb. Evert
Nils und Jahn Becker
und alle Anverwandten

Zur Bischofsmühle 48, 5144 Wegberg, den 13. Juli 1985
Die Trauerfeier mit anschl. Beerdigung fand statt am Mittwoch, dem 17. Juli 1985, um 14.00 Uhr, in der Friedhofskapelle zu Wegberg.

Nach langer schwerer Krankheit verstarb mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Dr. med. Reinhold Glang

* 4. 8. 1905 † 7. 7. 1986
Königsberg (Pr)/-Ponarth

In tiefer Trauer
Irmgard Glang, geb. Eichstädt
Karin Tolkiehn, geb. Glang
Friedrich Tolkiehn
Monika Plüss, geb. Leßmann
Jochen Leßmann
Barbara Leßmann, geb. Schwarze
Erika Eichstädt, geb. Glang
Hertha Capesius, geb. Glang
und 6 Enkelkinder

Am Bredenbek 6, 2000 Hamburg 65

Der Herr über Leben und Tod nahm nach langer schwerer Krankheit unsere liebe

Charlotte Lenkeit

geb. Heller
Ehefrau des verstorbenen Dr. Erich Lenkeit

im Alter von 82 Jahren zu sich in sein Reich.

Für alle, die sie gern hatten
im Namen der Verstorbenen
Otto Andresen

Deichreihe 11, 2211 Beidenfleth



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat erlöste Gott meinen lieben Vater, Schwiegervater und Opa

Otto Binding

Pomehrendorf/Elbing und Königsberg (Pr)

im gesegneten Alter von 92 Jahren.

In stiller Trauer
Hannelore Behme, geb. Binding
Horst Behme
Wolfgang Behme

Untere Dorfstraße 20, 3200 Hildesheim



Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat verstarb unser lieber Bruder

Fritz Dorß

* 14. 12. 1909 in Maschen, Kreis Lyck
† 25. 6. 1986 in Erkrath

In stiller Trauer
Schwester Elfriede und Familie
Bruder Kurt und Familie
Schwester Lieselotte und Familie

Wenige Tage nach Vollendung ihres 90. Lebensjahres verstarb in Frankfurt am Main Frau

Auguste Bewig

geb. Schaak
aus Schloßberg

Es trauern um sie
Horst Bewig und Frau Lisbeth, geb. Scholtyssek
Teplitzer Straße 15, 6234 Hattersheim 1
Ilse Bewig
Sigmund-Freud-Straße 119, 6000 Frankfurt 50
Manfred Fetscher und Frau Inge, geb. Bewig
Hauptstraße 27, 7797 Illmensee
Otto Frenzl und Frau Dorothea, geb. Bewig
Dreiherrenstein 1 c, 6200 Wiesbaden-Auringen
Manfred Kern und Frau Brigitte, geb. Bewig
Im Nachtschatten 13, 6200 Wiesbaden-Nordenstadt
Michael Fetscher
Susanne Frenzl
Christiane Frenzl

Die Trauerfeier war am 12. August 1986, 14.00 Uhr, die Urnenbeisetzung ist am 26. August 1986, 10.30 Uhr, auf dem Frankfurter Hauptfriedhof.

Nach langem, schweren Leiden verstarb an unserem 58. Hochzeitstag meine über alles geliebte Frau

Gertrud Ulrich

geb. Boenig
* 1. 1. 1904, Goldbach
Labiau, Königsberger Straße 12
† 28. 7. 1986

In tiefer Trauer
Erwin Ulrich
nebst Kinder

Moltkestraße 117, 4000 Düsseldorf 30

In den frühen Abendstunden des 7. Juli 1986 verstarb unser lieber Bruder und Onkel

Sparkassenoberamtsrat i. R.

Josef Buyna

* 13. 4. 1910 in Domnau, Kreis Bartenstein, Ostpreußen
† 7. 7. 1986 in Warendorf

In tiefer Trauer
Maria Bose, geb. Buyna
Hedwig Kossack, geb. Buyna
Elisabeth Kallnau, geb. Buyna

Ascheberg, Münster, Paderborn

Wir haben in aller Stille Abschied genommen.

Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit.
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Plötzlich und unerwartet entschlief am 29. Juli 1986 mein lieber Mann, unser Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Ernst Fritz Zymni

aus Schwalgendorf, Kreis Mohrungen

im 64. Lebensjahr.

In stiller Trauer
Gerda Zymni, geb. Wendland
Herbert Zymni und Frau Hildegard
Horst Herzberg und Frau Christine
geb. Zymni
Erich Zymni
Gertrud Winter, verwitwet, geb. Zmyni

Auf dem Kirchenland 4, 2411 Sterley, 5. August 1986
Die Beisetzung fand am 1. August 1986 in Sterly statt.

Schlicht und einfach war Dein Leben
treu und fleißig Deine Hand,
Du hast so vieles uns gegeben,
gesorgt mit Herz und mit Verstand

Nach schwerer Krankheit entschlief am 8. Juni 1986 fern ihrer geliebten, ostpreußischen Heimat unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Luise Hilde Petrick

verw. Schneidereit, geb. Josuttis
aus Weidenau bei Tilsit, Ostpreußen

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Waltraut Rühmann, geb. Schneidereit
Paul Rühmann
Karsten
Dora Adler, geb. Schneidereit
Manfred Adler
Frank, Ralf, Gert und Susanne
Ella Buhrow, geb. Josuttis
Arthur Buhrow
Hermann Jehs
Vera, Monika und Axel
Gerda Hoferichter, geb. Josuttis
Carl Horst Hoferichter

Nikolausstraße 2, 3201 Diekholzen
Die Trauerfeier fand am 13. Juni 1986 in der Kirche in Hademarschen statt.

Jahrzehntelanger Einsatz gewürdigt

Landsmannschaftliche Arbeit im Spiegel der Zeit — Arbeitstagung der LO-Landesgruppe Hessen

Wiesbaden — Zu einer vielseitigen Arbeitstagung der LO-Landesgruppe trafen sich Vorstand, Delegierte und Kulturreferenten der Kreisgruppen im Europa-Haus in Bad Marienberg. Der Leiter dieser Institution ließ es sich nicht nehmen, die Teilnehmer selbst herzlich zu begrüßen und gab einen kurzen Einblick in Sinn und Zweck, aber auch in die bisher erfolgreichen Tätigkeiten dieses Hauses. Zur Einstimmung wurde der Film „Nordostpreußen heute", zur Verfügung gestellt vom Ehrenvorsitzenden Otto von Schwichow, gezeigt. Nach der Begrüßung durch die Landesvorsitzende Anneliese Franz gedachte der ostpreußische Kulturreferent Herbert Leibundgut der Toten.

Für jahrzehntelange intensive Arbeit in der Landesgruppe wurden die ostpreußische Landesfrauenreferentin Helga Laubmeyer, der Landesobmann der Westpreußen Hugo Rasmus, die Landeskulturwarte der Ost- und Westpreußen Herbert Leibundgut und Günter Belwan mit der silbernen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen ausgezeichnet. Anneliese Franz, die die Ehrungen vornahm, betonte in ihrer Laudatio, daß die Geehrten trotz ihrer beruflichen Belastung über einen langen Zeitraum hinweg zum Erfolg der Arbeit in der Landesgruppe durch ihr ehrenamtliches Engagement beigetragen haben.

Auch Professor Dr. Georg-Winfried Schmidt, Kreisvertreter von Insterburg-Stadt, wurde für die hervorragende Mit- und Zusammenarbeit mit der Landesgruppe durch die Verleihung der silbernen Ehrennadel geehrt.

Der Ehrenvorsitzende der Landesgruppe, Otto von Schwichow, dankte der seit einem Jahr agierenden Landesvorsitzenden Anneliese Franz, lobte ihren vielseitigen beispielhaften Einsatz im vergangenen Jahr und überreichte ihr unter Anerkennung der jahrelangen Mitarbeit im Landesvorstand ebenfalls die silberne Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen.

Es würde zu weit führen, auf die Berichte der einzelnen Vorstandsmitglieder hier einzugehen. Herausgehoben werden sollten jedoch die Ausstellungen wie z. B. zum Hessentag in Dillenburg „Ost- und westpreußische Städtenamen", in Heppenheim „Ostpreußens Landwirtschaft", in Wiesbaden „Westpreußen" und „Ost- und westpreußische Künstler in Wiesbaden", sowie die Errichtung von zwei Denkmälern in Darmstadt und Gießen, die Teilnahme am Hessentag mit einem Motivwagen, die Beteiligung an einer ostdeutschen Dichterlesung zum Hessentag und eine umfangreiche Frauenarbeitstagung.

Besonders erwähnt werden soll, daß der Kassenbericht eine positive Bilanz aufwies und daß die Bemühungen des Vertreters der GJO, Mathias Voigt, in einzelnen Kreisgruppen Erfolge zeigen.

In einem Referat berichtete stellvertretender LO-Sprecher Gerhard Wippich über „Erfahrungen von Reisen nach Südostpreußen", die er zum Teil als Leiter von Jugend-Reisegruppen sammeln konnte. Durch seine nachdenklich stimmende, teilweise aber auch launige Darstellung zog er die Tagungsteilnehmer in seinen Bann, von denen einige die Aussprache nicht abwarten konnten und ihn mit Zwischenfragen unterbrachen.

„Hochmeister Albrecht von Brandenburg" war das Thema, das sich der Landeskulturreferent Leibundgut gewählt hatte.

Der neue Film „Trakehnen" wurde mit Begeisterung aufgenommen. Es wurde der Wunsch geäußert, daß er nicht nur in den landsmannschaftlichen Gruppen gezeigt, sondern darüber hinaus auch einheimischen Kreisen zugänglich gemacht wird.

In einem zusätzlichen abendlichen Beiprogramm gab Professor Schmidt mit eigenen Dias einen faszinierenden Überblick über die Ausgrabungen von Pompeji.

Den Abschluß der zweieinhalbtägigen Tagung am Sonntag bildete ein Vortrag von Professor Dr. Schmidt über die Arbeit der Landsmannschaft 40 Jahre nach der Vertreibung in Bezug auf kulturelle und heimatpolitische Aufgaben sowie über die Darstellung der Rechtspositionen.

Eine Zusammenfassung und Auswertung der Tagung gab der Landesobmann der Westpreußen, Hugo Rasmus, der dabei auch seine Erfahrungen und Kenntnisse als stellvertretender Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen und seiner Tätigkeit als Generalsekretär des BdV mit einbrachte.

Zum Abschluß der Delegiertentagung wurden als Schwerpunkte für das kommende Jahr die Intensivierung der begonnenen Kontakte mit der Ostpreußen-Kaserne in Homberg/Efze, die Vorbereitung und Durchführung einer Ostpreußenfahrt der DJO-Hessen mit einem Abschlußseminar und eine verstärkte Werbung und Unterstützung für den Schülerwettbewerb 1986/87 in Planung genommen.

In einem Schlußwort dankte die Landesvorsitzende den Vortragenden, aber auch allen Teilnehmern für die intensive Mitarbeit.

Hans Peter Kukwa

Ein verständnisvoller Lehrer

Johannes Engelhardt unterrichtete am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium

Hannover — Im 99. Lebensjahr starb kurz vor Vollendung seines zehnten Jahrzehnts, Johannes Engelhardt, der früher am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Osterode/Ostpreußen unterrichtete. Er war der letzte der Lehrerschaft. In der Friedhofskapelle in Hannover sprach während des Trauergottesdienstes in Vertretung der ehemaligen Osteroder Schüler Volkmar Gieseler Worte des Abschieds und des Gedenkens.

Der Verstorbene war den Schülern immer ein verständnisvoller, mit Humor begabter Lehrer gewesen. So manchem Schülerstreich, dem er auf die Schliche kam, begegnete er zunächst mit strenger Miene, die sich dann aber oft in ein Schmunzeln verwandelte. So hob er z. B. damals auch eine Schülerkneipe in der „Wolfsschlucht" aus, wo man zu fröhlichem Umtrunk versammelt war. Der damalige Direktor Chibulla schätzte solche alkoholischen Gelage der Schüler nicht, und deshalb versuchten sie, heimlich irgendwo zu tagen, meist in der kleinen Schülerwohnung von Schulkamerad Gieseler beim Wagenbauer Weiß in der Wasserstraße, wo die Schüler Hans Steiner, Lozinski, Rekowski, Chaborski, Helmut Balzer u. a. zu den Teilnehmern gehörten. Als damals der Lehrer Engelhardt unerwartet in der „Wolfsschlucht" auftauchte, entstand zunächst eine ängstliche Verwirrung, die dann aber bald einer Heiterkeit wich, als man merkte, daß mit dem Erscheinen Engelhardts ein nicht zu großes Unheil drohte.

Im Zweiten Weltkrieg hat er sich als tapferer Offizier bewährt. Sein einziger Sohn ist gefallen — ein Schmerz, den er nie verwunden hat. 1966 starb seine Ehefrau, so daß er seitdem alleinstehend im Eilenriedestift in Hannover lebte, wo Volkmar Gieseler mit ihm im dortigen Schachclub regelmäßig Schach spielte.

An der Vertreibung aus der ostpreußischen Heimat hat er sehr gelitten, aber immer in der Zuversicht, daß sie eines Tages doch wieder von Deutschen verwaltet wird. So blieb Johannes Engelhardt im Jahrhundert zweier Weltkriege nichts erspart, was jeder mehr oder weniger ertragen muß. Wenn die ehemaligen Schüler an ihre Schulzeit am Kaiser-Wilhelm-Gymnasium in Osterode zurückdenken, dann hat in ihrer Erinnerung Lehrer Engelhardt einen besonderen Platz, der heute jedenfalls von Dankbarkeit und Respekt bestimmt ist.

V. G.

Gemeinschaft der Jugend bewahrt

Klassentreffen der letzten Osteroder Obertertia in Ostfriesland

Leer — „Acht Mädchen und acht Jungen" der letzten deutschen Obertertia der Oberschule Wormditt, Kreis Braunsberg, trafen sich in diesem Jahr zu einem verlängerten Wochenende in der Alten Posthalterei im ostfriesischen Hesel. Ihre Deutschlehrerin (Jahrgang 1913) und ihre Klassenlehrerin (Jahrgang 1914), zwei Oberstudienrätinnen i. R., waren auch dabei. Helga Wallenstein, von ihrem Ehemann tatkräftig unterstützt, hatte es übernommen, für gute Unterkunft und ein ausgezeichnetes Programm zu sorgen.

Brunhilde Wallenstein, eine junge Lehrerin, führte als Interpretin der Fehnkultur nicht nur durch das Fehnmuseum in Westrhauderfehn, sondern zeigte am Torfstich im Hochmoor die Praxis des Torfstechens und Torftrocknens und lud schließlich in ihr Heim zum Tee ein. In Wiesmoor wurde nach dem Besuch einer Gärtnerei eine Bootsfahrt über den Nordgeorgsfehn-Kanal zum Ems-Jade-Kanal unternommen. Der Aufenthalt in Wiesmoor endete mit einem Besuch der Blumenhallen. Seinen Abschluß fand der Tag in Leer, wo es unter der Führung von Frau Houtrouw vom Heimatverein Leer einen ausgedehnten Streifzug durch die Altstadt gab.

Am nächsten Tag waren auch die letzten Nachzügler eingetroffen, und eine große Ostfrieslandfahrt konnte beginnen. Die Hafenrundfahrt war so richtig etwas für die Ostpreußen, denen das Wasser durch die Ostsee, die Haffs und die vielen heimatlichen Seen ein vertrautes Element ist. Viele Hinweise auf die Verbindung zu Königsberg, Pillau, und zu preußischer Geschichte gab es beim Besuch im Rathaus. Die Fahrt führte über Greetsiel, verbunden mit einer Deichwanderung, Norden, Neßmersiel, Accumersiel und Bensersiel nach Neuharlingersiel. Über Norddeich und Campen ging es zurück nach Emden. Der Abend auf dem Feuerschiff „Amrumbank" wurde durch ein großes Labskausessen und eine Instruktionsstunde in Knotentechnik, Flaggenlesen und einen Museumsbesuch im Schiff bereichert. Abschiedstag galt dem Badeort Zwischenahn. Das Zwischenahner Meer mit den vielen Segelbooten ließ Bilder aus der Vergangenheit im heimatlichen Ostpreußen wach werden. Ein harmonischer Ausklang bekräftigte, daß die Klassentreffen nicht nur die Gemeinschaft der Jugendzeit bewahren, die Freundschaft der Gegenwart stärken, sondern auch Gelegenheit geben, Gebiete des restlichen Vaterlandes kennenzulernen, die man allein sonst kaum besucht hätte. Es sind also auch Bildungsreisen, die den Teilnehmern neue Menschen und deren heimatliche Umgebung näherbringen.

Adelheid Sauer



Gewinne verlost: Aus der großen Zahl der Einsendungen des Pfingstpreisausschreibens des Ostpreußenblatts wurden 100 Gewinner ermittelt, denen ihre wertvollen Preise inzwischen zugestellt wurden. Unter Aufsicht von OB-Vertriebsleiter Helmut Grunow zogen Susanne Deutzer (links) und Susanne Kollmitt im Garten des Ostpreußenhauses aus der Lostrommel die Gewinn-Nummern, die von Kirsten Engelhard protokolliert wurden Foto Zander

Von Mensch zu Mensch



Ingeborg von Koerber (62) ist nach vierzig Jahren Dienst bei der Landwirtschaftskammer Schleswig-Holstein in den Ruhestand getreten. Am 15. Dezember 1923 in Wilkau, Kreis Samland, geboren, absolvierte sie ihre land- und hauswirtschaftliche Lehrzeit an der Landfrauenschule in Metgethen und legte das Pädagogium für Landwirtschaftslehrerinnen in Danzig-Langfuhr ab. Nach der Flucht kam Ingeborg Timmler mit ihren Eltern in das Dorf Klein Waabs an der Ostsee, unweit von Eckernförde. Nach einigen praktischen Tätigkeiten war sie bereits 1946 zunächst als Vertretung und in einer Probezeit bei der Landwirtschaftskammer tätig und brachte es bis zu ihrem Ruhestand zur dienstältesten Oberlandwirtschaftsrätin. Ihre Dienstorte waren die Landwirtschaftsschulen und Wirtschaftsberatungsstellen in Hohenwestedt, Eckernförde, Bad Segeberg, Schleswig und Rendsburg. 1950 wurde sie aufgrund eines Stipendiums amerikanischer Landfrauen durch die Landwirtschaftskammer für einen einjährigen Studienaufenthalt in den amerikanischen Staat Michigan entsandt. Aus den USA zurückgekehrt, wurde sie eine pädagogische Vollkraft im landwirtschaftlichen Schul- und Beratungsdienst. Nach der Hochzeit 1954 mit Wilfried von Koerber, dem Heimatkreisvertreter von Graudenz (Westpreußen), zog sie nach Eckernförde. Durch ihr erfolgreiches Wirken in der Ausbildung der Schülerinnen, bei der Erwachsenenbildung, beim Lehrlingswesen und in der Hauswirtschafterinnen- und Meisterinnenausbildung sowie der Landfrauenarbeit wurde sie in den höheren Dienst übernommen. Bei der Verabschiedung in den Ruhestand, ausgerichtet von allen Landfrauenvereinen des Kreises Rendsburg-Eckernförde, wurde sie von der Landwirtschaftskammer Kiel mit der Ehrenplakette „Für Verdienste um die Landwirtschaft" ausgezeichnet.

S. K.

Ein Jubiläumstreffen

Sportverein Linnawen-Dubeningken

Bad Pyrmont — Zum zehnten Mal trafen sich die Mitglieder des „Sportverein Linnawen-Dubeningken". Vorsitzender Gerhard Bronsert und Ehrenvorsitzender Bruno Pfau hatten ein abwechslungsreiches Programm zusammengestellt.

Konzerte und Spaziergänge unter blauem Himmel durch die Kuranlagen von Bad Pyrmont ließen die Zeit viel zu schnell vergehen. Im Ostheim nahm Ehepaar Hammer die Landsleute in herzlicher Atmosphäre mit einem Begrüßungstrunk auf. Dort wurden durch den Film „Eine Reise durch Ostpreußen" von Ehepaar Ellert und einen Vortrag über die Heimat von Professor Horn die gemeinsamen Stunden abwechslungsreich gestaltet. Einige Teilnehmer unterhielten die gesellige Runde mit lustigen Sketchen. Ein Mitglied hatte ein Fotoalbum und einen Vortrag über die Anfänge des Vereins zusammengestellt.

Den Gottesdienst hielt der aus Ost-Berlin angereiste Pfarrer Skroth. Beim abschließenden Tänzchen und Gesang waren alle mit vollem Herzen dabei und freuten sich schon auf das nächste Mal.

S. F.

Veranstaltungen

Die preußischen Könige

Hamburg — Sonnabend, 30. August, 15.30 Uhr, Hotel Stadt Altona, Luise-Schröder-Straße 29, Hamburg-Altona (S-Bahn-Station Reeperbahn oder Bahnhof Altona, hoteleigene Tiefgarage) Veranstaltung des Zollernkreises, Gesprächskreis Hamburg. Nach gemeinsamer Kaffeetafel (9,50 DM pro Person), 16 Uhr Vortrag von Wolfgang Lühdorff, 2. Vorsitzender des Preußeninstituts, Landesbeauftragter des Zollernkreises für Hamburg und Schleswig-Holstein, „suum cuique — die preußischen Könige" unter besonderer Berücksichtigung Friedrichs des Großen anläßlich seines 200. Todestags am 17. August.

Ostdeutschland:

Wahrheit und Legende

Eine Reisegruppe erlebt die polnischen Geschichtsfälschungen

Man weiß, was man gesehen hat. Aus dieser Einsicht und der Tatsache, daß man über Ostdeutschland zu wenig weiß, unternahm die Union der Vertriebenen (UdV) in der CSU, organisiert von ihrem Landesvorsitzenden, dem Nürnberger Landtagsabgeordneten Dr. Sieghard Rost, und begleitet von den oberbayerischen Abgeordneten Dr. Erich Schosser und Peter Widmann, eine Omnibus-Informationsreise nach Pommern, Danzig und Ostpreußen.

Ein Kernanliegen der UdV-Gruppe betraf die deutsche Vergangenheit. Mit Erstaunen stellte man fest, daß von keinem Gesprächspartner — auch nicht von den sechs polnischen Reiseführern, mit denen die Gruppe zu tun hatte — das Thema Oder-Neiße-Linie oder Warschauer Vertrag erwähnt wurde. Wollten die Polen aus Gastfreundschaft die Deutschen mit politischen Forderungen nicht vergrämen? Oder haben sie sich mit der Tatsache abgefunden, daß über die endgültige Zugehörigkeit Ostdeutschlands erst in einem Friedensvertrag mit Deutschland entschieden wird und daß diese Gebiete infolgedessen völkerrechtlich von der VR Polen und der UdSSR nur verwaltet werden?

Auch wenn die deutschen Besucher nicht mit der Grenzfrage konfrontiert wurden, so blieb ihnen die polnische Geschichtspropaganda nicht erspart. Sie verfolgt das bewußtseinsverfälschende Ziel, allen — den polnischen Bewohnern wie den deutschen Besuchern — zu suggerieren, daß Polen zu Recht die ostdeutschen Pronvinzen jenseits von Oder und

Beispiele verfälschter Geschichte

Neiße als „wiedergewonnene Gebiete" in Anspruch nehmen könne.

So enthalten alle Städteprospekte polnischer Herkunft die unglaublichsten Geschichtsverfälschungen. Hier einige Beispiele:

- „Die reiche Geschichte der Stadt (Stettin) reicht in das Jahrhundert zurück, als Szczecin schon eine bekannte slawische Stadt war."
- „Im Jahre 1000 hat König Boleslaw Chrobry in Kolobrzeg (gemeint ist Kolberg) ein Bistum gegründet, das dem Erzbischof von Gniezno (Gnesen) unterstellt war. Kolobrzeg wurde zum administrativen, politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Zentrum von Nordpolen."
- „Am 6. 3. 1945 hat man am Bialogarder (gemeint ist Belgard) Rathaus eine polnische Fahne gehängt — Symbol der Rückkehr der alten slawischen Stadt in die Heimat."
- Über die kleine Hafenstadt heißt es in einer geschichtlichen Rückblende in das 14. Jahrhundert: „.... wurde Polen zum ersten Mal, obgleich nicht für längere Zeit, von der Ostsee getrennt."

Eine schlimmere Geschichtsfälschung als diese kann es gar nicht geben. Denn der polnische Staat war (vor 1945) in Pommern immer „von der Ostsee getrennt".

Derartige Formulierungen, zentral von Warschau gesteuert, verfolgen den Zweck, bei der polnischen Bevölkerung wie bei den Besuchern aus dem Westen, die der Geschichte nicht kundig sind, den Eindruck zu vermitteln, als ob in Pommern die Deutschen nur vorübergehend gelebt hätten und die Polen 1945 in ihre Heimat zurückgekehrt seien.

Bewußt wird der Begriff Slawe statt Wende gebraucht. In Wirklichkeit siedelten nach dem Abzug der Germanen in der Zeit der Völkerwanderung aus Pommern dort die Wenden aus dem Stamm der Westslawen. Deren Herrscher waren mit dem im Binnenland lebenden Stamm der Ostslawen, den Polen, verfeindet und wurden lieber deutsche Reichsfürsten (1181), als in Lehensabhängigkeit der

Keine Besitzrechte auf Pommern

polnischen Herzöge zu geraten. Selbst in den deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen, die von der polnischen Version beherrscht werden, wird festgestellt: „Polen wertet erst die Abhängigkeit von Brandenburg (1231) als Übergang dieses Gebietes in die mittelbare Reichshoheit." Demnach kann Polen weder vom territorialen Gebietsanspruch noch von der ethnischen Zusammensetzung her geschichtliche Besitzrechte auf Pommern ableiten. Denn die Wenden-Herzöge haben im 12./13. Jahrhundert ihr Land durch deutsche Missionare und Klöster christianisieren und durch deutsche Kolonisten wirtschaftlich erschließen lassen, aber nicht durch Polen.

Was Kolberg betrifft, so ist zwar richtig, daß dort im Jahre 1000 der polnische Herzog mit Zustimmung des wendischen Herrschers den ersten Christianisierungsversuch — mit dem deutschen Mönch Reinbern — durch Errichtung eines sogenannten Bistums unternommen hat. Aber dieser Versuch ist nach wenigen Jahren gescheitert. Erst mehr als 120 Jahre später konnte die Christianisierung der wendischen Pommern durch Bischof Otto von Bamberg erfolgreich begonnen werden. Und das 1140 dauerhaft gegründete Bistum Pommern in Wollin/Cammin war niemals einem polnischen Erzbistum unterstellt, sondern unmittelbar dem Papst in Rom.

Die gleiche polnische Geschichtspropaganda wird in Danzig und Ostpreußen betrieben. Da wird der aus einer deutschen Familie stammende Nicolaus Copernicus als „polnischer Astronom" in Beschlag genommen. Da wird am Neptunbrunnen in Danzig nach 1945 ein polnischer Adler eingeschmuggelt, um eine nicht vorhandene polnische Herkunft zu suggerieren. Da wird das zwischen 1466 und 1772 der polnischen Krone unterstellte Bistum Ermland fälschlicherweise als polnisches Territo-



Polnischer Adler am Danziger Neptunbrunnen: Nach 1945 angebracht, um nicht vorhandene polnische Herkunft zu suggerieren

rium ausgegeben. Und da wird die Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg im Jahre 1920 im südlichen Ostpreußen, die ein überwältigendes Votum von 97,8 Prozent für den Verbleib beim Deutschen Reich brachte, als deutsche Manipulation hingestellt. Dementsprechend werden in den Prospekten Bevölkerungsangaben gefälscht: „Noch im Jahre 1910 betrug der polnische Bevölkerungsanteil im Kreis Mragowo (gemeint ist Sensburg) 51 Prozent", heißt es beispielsweise über den Kreis Sensburg. Richtig ist hingegen, daß von den rund 50 000 Einwohnern im Jahre 1910 48,9 Prozent Deutsch als Muttersprache angaben und nur 7 Prozent Polnisch (sowie 38 Prozent Masurisch).

Das kommunistische Regime in Polen, das innenpolitisch stark auf die nationalistische Karte setzt, lenkt die Geschichtspropaganda offensichtlich nach der Devise, daß ein Staatsbewußtsein sich auf ein polnisches Geschichtsbewußtsein stützen muß. Aus diesem Grund werden auch die Reiseführer — zumindest in Pommern und Ostpreußen — einmal wöchentlich geschult und müssen sich in jedem Jahr mindestens einmal einer Prüfung in Warschau unterziehen. Und wer bei dieser zentralen Überprüfung nicht die polnische Geschichtsbedeutung und Begriffswahl beherrscht, darf nicht mehr deutsche Gruppen führen. In welche Skrupel mögen wohl polnische Reiseführer mit deutscher Abstammung geraten, wenn sie polnische Lügen ihren deutschen Landsleuten vorsetzen müssen?

Neben der Geschichtsfälschung ist eine weitere Tendenz bei den Informationen aus dem Mund polnischer Reiseführer unverkennbar: Die Deutschen werden als die zerstörenden Barbaren der Geschichte hingestellt, die Polen dagegen als die konstruktiven Friedens- und Kulturstifter. Man höre beispielsweise genau auf die Erläuterungen zur Entwicklung der Marienburg, dem Hauptsitz des Deutschen Ordens an der Nogat im Mittelalter. Da wird viel von dem kulturlosen Abbruch der Außenanlagen in preußischer Zeit berichtet und noch mehr von dem kulturbewußten Aufbau durch die Polen. Doch die Kulturleistungen des Deutschen Ordens werden grundsätzlich verschwiegen. Er wird vor allem als Verursacher von Kriegen angeprangert. Dementsprechend werden die Ordensmitglieder als Kreuzritter bezeichnet, wobei man wissen muß, daß „Krzyzac" (Kreuzritter) als Schimpfwort im Polnischen gilt und gerne mit Faschist gleichgesetzt wird.

Daß derartige Schwarz-Weiß-Malerei mit der Gleichsetzung „Deutscher gleich Faschist" zu emotionaler Aufputschung führen kann, erlebte die UdV-Reisegruppe beim Besuch der Hitlerschen Wolfsschanze bei Rastenburg in Ostpreußen. Nur ein einziges Mal, nämlich dort, wurde ein Reiseteilnehmer von einem Mitglied von Polen als „deutsches Schwein" beschimpft. Wenn diese Entgleisung gerade im Wolfsschanzenbereich passierte, so ist das vermutlich auf die 15 Bildtafeln zurückzuführen, die beiderseits des Weges zur Bunkeranlage aufgestellt sind und nationalsozialistische Vergehen darstellen (z. B. Bücherverbrennungen in Berlin 1933, angebliche Brutalität deutscher Soldaten im Osten, KZ-Verbrechen). Kein Wunder, wenn der Besucher weniger von den (zerstörten) Bunkeranlagen beeindruckt ist als von den Bildtafeln, die in keiner Weise eine Erläuterung der Bunkeranlage darstellen, sondern eine Anklage gegen die Deutschen schlechthin bewirken.

Andererseits werden Völkerverbrechen von Sowjets und Polen an Deutschen verbal heruntergespielt, wenn die polnischen Reiseleiter die Vertreibung der Deutschen aus Ostdeutschland als Umsiedlung bezeichnen, oder sie werden überhaupt totgeschwiegen, wie die Vergewaltigungen und Mordtaten der Sowjets.

Bei der Einstellung der Polen zu den Deutschen muß man differenzieren zwischen dem Mann auf der Straße und dem nationalistisch-kommunistischen Regime. Auch wenn das offizielle Warschau das Bild der Deutschen immer noch verzerrt, so wird diesen von dem polnischen Durchschnittsbürger höfliche Korrektheit entgegengebracht, weil der Maßstab für die Bewertung der jetzigen Lebenssituation nicht die Vergangenheit, sondern die vom „großen Bruder" im Moskau bestimmte Gegenwart ist. Und diese bedeutet Einschränkung der polnischen Lebenshaltung zugunsten von Warenliefe-

Fast alle fühlen sich als Deutsche

rungen aller Art an die UdSSR, Beschränkung der persönlichen Bewegungsfreiheit und Reisemöglichkeit sowie viel Arbeit für wenig Lohn.

Eine andere Kernfrage der UdV-Reisegruppe richtete sich auf die Situation der Deutschen im polnischen Machtbereich. Während die Deutschen nach Kriegsende aus Pommern rigoros vertrieben wurden, so daß heute nur wenige Tausend dort verstreut leben, ist in Ostpreußen noch massiert wohnende deutsche Bevölkerung anzutreffen. Aber die deutsche Sprache darf im evangelischen Gottesdienst in Ostpreußen — denn die Deutschen sind dort zumeist evangelisch — nicht verwendet werden, obwohl die noch vorhandenen deutschen Pfarrer Tausende von Deutschen kirchlich betreuen.

So ist es kein Wunder, daß manche Kinder der Deutschen nur Polnisch können. Allein wenn im Elternhaus Deutsch die Umgangssprache ist, wächst die Jugend zweisprachig auf. Dies ist aber die Ausnahmesituation, weil bis vor kurzem die deutsche Muttersprache sogar im privaten Bereich verboten und nach einer Lockerung des Verbotes verpönt war. Wenn man diese bedrückenden Lebensbedingungen kennt, wird man deutsche Aussiedler aus dem polnischen Machtbereich nicht in der Bundesrepublik Deutschland als Polen abqualifizieren dürfen, wenn sie der deutschen Sprache als Deutsche nicht mehr mächtig sind.

„Fühlen Sie sich als Deutsche und können Sie heute im polnischen Machtbereich als Deutsche leben?" Diese wiederholt gestellte Frage wurde unterschiedlich beantwortet. Als Deutsche fühlen sich trotz der Zwangsassimilierung fast alle — bis auf einige in Masuren polonisierte „Autochthone". Aber das Deutschtum verliert im Ostseebereich an Substanz.

Der Zwang zur Anpassung im täglichen Lebenskampf, zunehmende ethnische Mischehen, sinkende Hoffnung auf Aussiedlung in die Bundesrepublik Deutschland und die verweigerten Minderheitsrechte für Deutsche im polnischen Machtbereich sind die wesentlichen Gründe für den deutschen Substanzverlust.

Um so achtunggebietender ist die Haltung eines Landarbeiter-Ehepaares in Pommern, das als Bei-

Wertvolle Erkenntnisse

spiel für viele andere herausgegriffen werden soll. Aus Anhänglichkeit an ihre Heimat haben beide im Jahre 1945 — damals noch im angehenden Erwachsenenalter — mit ihren Eltern auf die Flucht verzichtet, blieben später als dringend benötigte Facharbeiter von der Vertreibung verschont, arbeiten heute immer noch auf demselben Gut (jetzt Kolchose) und nehmen die Unfreiheit in Kauf. Aber sie sprechen grundsätzlich nur Deutsch — auch mit Arbeitskollegen — und beherrschen das Polnische nur oberflächlich. Ihre größte Abwechslung stellt der deutschsprachige Gottesdienst dar, der ein- bis zweimal im Monat in der benachbarten Stadt angeboten wird. Und für diese Fahrt zur Kirche werden die 30 l Benzin aufgehoben, die seit Einführung des Kriegsrechtes im Jahre 1981 in Polen je PKW und Monat für Privatleute zur Verfügung stehen.

Wer also mit offenen Augen und Ohren durch die deutschen Ostgebiete reist, kann wertvolle Eindrücke und Erkenntnisse sammeln, die politisch bedeutungsvoller für uns Deutsche sind als Eindrücke von modischen Urlaubsfahrten nach dem sonnigen Süden. Emotional spürt man die Gewißheit, daß aus jedem stehengebliebenen Haus ein leidvolles deutsches Besiegtenschicksal spricht; kulturell ist die von Polen nicht unterdrückbare Tatsache sichtbar, daß die Dörfer und Städte mit ihren Kirchen, Burgen oder Bürgerhäusern deutsche Kulturschöpfungen signalisieren; politisch gewinnt die Erkenntnis an Wirkungskraft, die ein Deutscher in Ostpreußen auf die Frage „was können wir für Sie tun?" nach kurzer Überlegungspause formulierte: „Fordern Sie unsere deutschen Landsleute in der Freiheit zu mehr innerer Zufriedenheit und zu mehr Festigkeit gegenüber den sozialistisch-kommunistischen Regimen auf!"

Siegfried Franz



Sensburger Marktplatz heute: Ergebnis der Volksabstimmung nach dem Ersten Weltkrieg als deutsche Manipulation hingestellt